Nr. 220. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Sonnabend, den 20. September 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24567, 26505. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 30 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24567, 26505. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Und sowas regierte Deutschland

Zurück zur Monarchie?

Interessante Bilder aus dem Bülowschen Erinnerungen über Wilhelm II.

Der Geheimrat Dr. Hugenberg hat kürzlich geglaubt, mitten im Wahlkampf eine große politische Tat zu begehen, als er vor seinen Wählern in — Potsdam die Parole „Zurück zum Kaiserreich" ausgegeben hat.

Nun hat der Ausfall der Wahlen und der Massenabmarsch aus der Deutschnationalen Partei zu den Nationalsozialisten den „Herrn von Bühne und Film" zweifellos gelehrt, daß die Kaiser-Idee in Deutschland restlos eine „Bühnen- und Filmangelegenheit" geworden ist.

Trotzdem scheint es keine undankbare Aufgabe zu sein, das immerhin schon bekannte Charakterbild des letzten Kaisers und das Milieu seiner Umgebung, soweit es aus den in der „Vossischen Zeitung" erscheinenden Memoiren des Reichskanzlers Fürst Bülow zutage tritt, noch einmal festzuhalten.

Gewiß — was Bülow sagt und schreibt, haben schon andere vor ihm konstatiert: Bismarck, Bethmann-Hollweg, Graf Waldersee, Freiherr von Zedlitz-Trütschler und andere mehr. Wenn nun der jahrelange „Intimus" des Kaisers, der „liebe Freund Bernhard", wie er zwischen Potsdam, Liebenberg und Pleß genannt worden ist, in seinen Memoiren richtig auspackt, dann hat das zweifellos den Reiz einer ganz besonderen Sensation. Bülow schildert den Kaiser schonungslos als den Psychopathen und schweren Hysteriker, den größenwahnsinnigen Potentaten und Hauptverantwortlichen an der Katastrophe des europäischen Kontinents. Er nimmt sich kein Blatt vor den Mund gegenüber seinem früheren Herrn, der später einmal zu irgendeinem Höfling die Worte gebraucht hat: „Hier habe ich das Schwein (Bülow) davongejagt!"

In folgendem einige Blitzlichter aus Bülows „Denkwürdigkeiten":

Hunnenrede.

Die „Hunnenrede" an die ausfahrende China-Expedition im Jahre 1900 hat bekanntlich Deutschland schwer geschadet und in der ganzen Welt den Glauben erweckt, als ob ein nicht ganz seiner Sinne mächtiger Monarch Deutschland regiert. Bülow hat deswegen sofort den berühmten Satz: „Pardon wird nicht gegeben. Gefangene werden nicht gemacht. Wie vor tausend Jahren die Hunnen — —" unterdrückt und entsprechende Anweisung an die Presse erteilt. Als der Kaiser die erste Zeitung in die Hand bekommt, meint er nach Bülow: „Sie haben ja gerade das Schönste weggestrichen", „weniger erzürnt als enttäuscht und betrübt".

Irgendein fixer Reporter aber hat vom Dach eines Nachbarhauses die Rede nachstenographiert und im Wortlaut publiziert:

„Der Kaiser war entzückt, als er nun seine Rede in ihrem vollen Wortlaut las — — —" Als Bülow aber ihn wegen der unerhörten Auslassung zur Rede stellt, repliziert der Kaiser „mit gewohnter Schlagfertigkeit, daß Moses, Josua und andere Helden der Bibel an ihre Heerscharen noch viel schärfere Ansprachen gerichtet hätten".

Und so etwas hat man damals nicht sofort in die Zwangsjacke gesteckt!

Generalstabschef ist Handlanger.

Seine Generalstabschefs hat Wilhelm II. bekanntlich wie die Hausdiener und die Milchmädchen entlassen und angestellt. Als sein bisheriger Berater, Graf Waldersee, der berühmte „Weltmarschall von China", zum Hinauswurf reif geworden ist, sagt ihm der Kaiser nach Bülows Darstellung: „Im Kriege brauche ich überhaupt keine Chefs des Generalstabs, da ich dann selbst führe und allein alles entscheiden werde. Im Frieden ist der Generalstabschef für mich nur ein Amanuensis (ein Handlanger), und dafür sind Sie mir schon zu alt!"

Dieser junge Kaiser, der militärisch so furchtbar talentlos war, daß er der Schrecken der Generalstabsbesprechungen gewesen ist, der so taktlos war, seine Offiziere im Tiergarten anzusprechen und unter Bezug auf diese oder jene Generalstabslösung gegen den eigenen Generalstabschef aufzuhetzen, dieser hundertprozentige militärische Ignorant jagt also seinen Stabschef wie einen räudigen Hund davon, weil er „schon zu alt" geworden ist und erklärt, im Krieg macht er alles allein. Es war auch danach!

Kaiser Nero.

Auf der Saalburg bei Homburg vor der Höhe hat der damals noch ganz junge Kaiser, begeistert vom Zauber der römischen Kaiser, sogenannte Huldigungsfeste arrangiert und dem preußischen Kultusministerium Anweisung gegeben, die Größe und Verdienste der römischen Kaiser besonders zu würdigen. Lediglich der Kultusminister Bosse protestiert. Und Bülow wagt es allerunterthänigst, den Kaiser darauf aufmerksam zu machen, daß nun leider einmal die römische Republik in einem besseren geschichtlichen Ruf stehe wie das Kaiserreich, dessen Imperatoren Nero, Domitian und Caracalla ausgesuchte Scheusale gewesen seien:

„Der Kaiser brummte ein wenig, dann ließ er den Gegenstand fallen und ist später nicht wieder darauf zurückgekommen."

Eine Idylle aus der Zeit des Imperator-Rex!

Jerusalem.

In Palästina hat Wilhelm II. aus Mangel an anderweitiger Beschäftigung die berühmte „Erlöserkirche" eingeweiht, und zwar, wie sich das gehört, in einer besonders schönen Uniform: „Der Kaiser hatte über die prächtige Galauniform der Gardekorps einen sehr malerischen, seidenen und mit goldenen Fäden durchwirkten Umhang geworfen, den die erste Kammerfrau der Kaiserin, ohne daß jemand etwas davon wissen durfte, für ihn gestickt hatte. Als Wilhelm II. plötzlich in solchem Glanz vor dem Altar stand, berichtet Bülow:

„Da sah ich, wie die Kaiserin, die von einer Rede des Kaisers vorher nichts gewußt hatte, erbleichte. Sie warf mir ängstliche Blicke zu. Offenbar war sie von der Furcht befallen, daß ihr hoher Gemahl, überwältigt von der Weihe des Augenblicks und unter dem Eindruck der fürchterlichen Hitze, nicht mehr ganz seiner Sinne mächtig war."

Ihre Majestät aber hat sich dann beruhigt. Die Rede war nicht von Ihm, sondern von „Lucanus und Bosse". Der Schlaganfall ist also vorübergegangen!

„Kanalrebellen"!

Die Konservativen haben es bekanntlich gewagt, gegen die Kanalvorlage Seiner Majestät zu stimmen. Daraufhin war Feuer im Dach:

„Wenn ein Regiment rebelliere," führte Seine Majestät etwa aus, „so würde es deshalb nicht etwa aufgelöst, denn das wäre ein Schaden für die Armee. — — Aber die Rädelsführer würden vor die Front gestellt und erschossen. Nach dieser Analogie müssen jetzt alle Beamten, insbesondere die Landräte, die im Abgeordnetenhause gegen die Kanalvorlage gestrimmt hätten, abgesetzt werden. — Eine große Anzahl biederer Landräte wurde demgemäß als „Kanalrebellen" zur Disposition gestellt."

Das hat er der Republik sehr schön vorgemacht!

Mausoleumsschlüssel.

Von seiner Reise nach England erzählt Fürst Bülow eine hübsche Episode. Dem König Karl von Rumänien soll die Königin Viktoria als besondere Beweise ihrer Huld zwei Freundlichkeiten erwiesen haben: „Sie verlieh ihm den Hosenbandorden, den nur Nachkommen des englischen Souveräns und nur gekrönte Häupter erhalten und sie übergab ihm einen kleinen Schlüssel für das Mausoleum ihres verstorbenen Gemahls mit der Erlaubnis, dort eine Stunde zu verweilen." So eine Genießerin!

Der Schweinehund.

In der Umgebung Wilhelms II. war man zwar durchweg etwas verrückt, aber furchtbar steif, nüchtern und sittenstreng. Darum hat man eine tiefe Verachtung für den englischen König Eduard VII. gehegt, der bekanntlich von Zeit zu Zeit einen kleinen „Seitensprung" nicht verabscheut hat.

„Bei dem ersten Besuch Wilhelms II. in England murmelte der sittenstrenge Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherr von Mirbach, ingrimmig, als er von der Thronbesteigung Eduards VII. hörte: „Nun bekommt der Schweinehund wieder Oberwasser."

Auch die Kaiserin hat sich so ähnlich über ihren verehrten Onkel ausgedrückt und Oel ins Feuer gegossen, so gut es ging.

Man hat damals eben Weltpolitik à la Schweinehund gemacht!

Hertling.

Einmal hat man beinahe vergebens versucht, dem Kaiser, der bekanntlich nur die „forschen Militärs" liebte, den damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn von Hertling vorzustellen: „Als der Kaiser einen bebrillten, nach einem Gelehrten aussehenden Herrn auf sich zuführen sah, ahnte er, was man im Schilde führte. Behende und gewandt chassierte er durch den ganzen Saal vor den drei Herren weg, die ihn nicht zu erreichen vermochten. — —" Pfui Teufel, so ein ziviles Schwein und eine Brille hat er noch!

Arbeiterunruhen.

„Als der Telegraph Arbeiterunruhen aus Augsburg meldete, regten die Depeschen den Kaiser sehr auf. „Das ist recht," meinte er „der Augenblick kommt, wo man handeln muß!" — — —

Man greift sich an den Kopf, wenn man diese „Denkwürdigkeiten" liest! Und so etwas hat uns dreißig Jahre „regiert"!

Polens Sozialdemokratie gegen die Diktatur

Riesige Protestversammlung der polnischen Sozialdemokratie gegen Pilsudskis Regime.

Mehr Schutz den Minderheiten

Deutsche Ausführungen in Genf

In der politischen Kommission legte Reichstagsabgeordneter Koch-Weser am Freitag den deutschen Standpunkt in der Minderheitenfrage dar.

Jetzt handele es sich nur darum — so führte Koch-Weser aus — ob der Völkerbund alles getan habe, um den Minderheitenbeschwerden gerecht zu werden. Es seien schon praktische Teilergebnisse erzielt worden. Nach dem Jahresbericht könnte es scheinen, als ob das Minderheitenproblem nur eine untergeordnete Rolle spielt. Nur eine Beschwerde sei berührt worden, das Problem müsse aber eine seiner Tragweite entsprechende Beachtung im Jahresbericht finden. Von 750 veröffentlichten Petitionen seien 26 als unannehmbar bezeichnet worden. Man begehe einen großen Fehler, wenn man Minderheitenbeschwerden als verhältnismäßig belanglose Sachen ansehen wollte.

Die Ausschüsse müßten ihre Sitzungen nicht nur während der drei jährlichen Ratstagungen, sondern auch zwischendurch abhalten. Von dieser Ermächtigung durch die Mitgliederbeschlüsse sei bisher kein Gebrauch gemacht worden. Die Minderheitenfrage sei ein allgemein europäisches Problem. Man müsse den Minderheiten den Schutz ihrer Menschenrechte auf Wahrung ihres Volkstums, ihrer Muttersprache, ihrer Kultur, ihrer Religion im Rahmen des Staates, in dem sie leben, nicht nur rechtlich verbriefen, sondern auch praktisch verwirklichen, wobei eine Synthese gefunden werden müsse zwischen den berechtigten Interessen des Staates und den Belangen der Minderheiten.

Abg. Koch schloß: „Niemand denkt daran, die vollberechtigten Interessen des Staates zu übersehen. Ich glaube nicht an eine Gefahr des Minderheitenproblems für die innere Festigung eines Staates. Die Befriedung und Annäherung Europas geht nicht nur über die gefallenen Zollgrenzen, sondern sie geht in erster Linie über befriedigte Minderheiten. Der Völkerbund, der als wichtiger Faktor für die Erhaltung des Weltfriedens weitgehend schon mehrfach für eine große friedensförderude Idee eingetreten ist, wird auch hier die Zeichen der Zeit erkennen und darüber wachen müssen, daß ihm die Zügel der fortschreitenden Entwicklung nicht entgleiten."

Kurssturz infolge Hitlersieg.

Der Kurs der deutschen Reichsanleihe an der Neuyorker Börse ist unter dem Eindruck falscher Gerüchte über einen angeblichen Hitler-Putsch in Deutschland von 84¾ auf 81⅞ gefallen. Der Kurs der Reichsanleihe von 81⅞ ist der niedrigste seit ihrer Einführung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300920-17/fragment/page=0001

Abgelehnt.

„Willst du nicht auch in unsere siegreiche Sturmabteilung eintreten?"

„Nein, dafür bin ich nicht mehr halbwüchsig genug!"

Nationalsozialistische Verleumder

Das Erweiterte Schöffengericht Essen verurteilte am Freitag den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Wagner-Bochum in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur der Wochenzeitschrift „Die neue Front" wegen mehrerer Pressevergehen zu insgesamt 200 Mark Geldstrafe oder 20 Tage Haft.

In einem Artikel des genannten Hetzblattes vom 6. Dezember 1929 war die Behauptung aufgestellt worden, der sozialdemokratische Rechtsanwalt und frühere Gesandte in Brüssel Landsberg habe dort einen so unsittlichen Lebenswandel geführt, daß die belgische Regierung seine Abberufung betrieben habe. Weiter habe die Hausdame Landsbergs Selbstmord verübt, um seinen Nachstellungen zu entgehen. Landsberg hatte dem Blättchen feinerzeit eine Berichtigung zugehen lassen, die aber nicht veröffentlicht wurde. Wagner erklärte vor Gericht, den betreffenden Artikel weder geschrieben noch gelesen zu haben. Er stamme von seinem Parteifreund Boß (Bochum), der als Zeuge geladen, aber wegen Krankheit nicht erschienen war. Landsberg bekundete unter Eid, daß die gegen ihn erhobenen

Beschuldigungen auf Unwahrheit beruhen.

Die Staatsanwaltschaft hatte 300 Mk. Geldstrafe beantragt.

Die zweite Verhandlung gegen Wagner gründete sich auf einen Artikel in der „Neuen Front", in dem dem Oberbürgermeister von Bochum Dr. Ruer vorgeworfen worden war, er habe einem Juden beim Bau eines Hochhauses 100 000 Mk. Entschädigung zugeschanzt und ihm 90 000 Mk. rückständige Hauszinssteuer erlassen. Dr. Ruer stellte fest, daß der in Frage kommende Kaufmann für die Abtretung eines Gebietes in einem Enteignungsverfahren auf dem Vergleichswege 10 000 Mk. erhalten habe. Hauszinssteuer habe der Betreffende nie gezahlt, also könne auch von dem Erlaß der Rückstände keine Rede sein. Trotzdem der Vorsitzende einen Vergleich versuchte und Dr. Ruer erklärte, kein Interesse an der Bestrafung Wagners zu haben, lehnte der Nazi-Mann jeden Vergleich ab. Er wurde zu 100 Mk. Geldstrafe, ersatzweise 10 Tage Gefängnis, verurteilt.

Amerika fordert Schadenersatz

Angebliche deutsche Gewalttaten in Amerika

In der Freitagsitzung der gemischten amerikanisch-deutschen Schadenersatzkommission im Haag wegen des deutschen Schadenersatzanspruches für zwei Explosionen in den Vereinigten Staaten aus den Jahren 1916 und 1917 erklärte der Vertreter der amerikanischen Regierung, daß sich aus vorhandenen Telegrammen beweisen lasse, wie das deutsche Auswärtige Amt von 1915 an die

Sabotage in den Vereinigten Staaten

gefördert habe, ferner in amerikanische Schiffe während ihres Aufenthaltes in amerikanischen Häfen Bomben habe unterbringen lassen, so daß die Schiffe auf hoher See explodieren mußten, und daß es Anweisung gegeben habe, Hafenanlagen und Güterschuppen der Eisenbahnen in die Luft zu sprengen. Alles das sei bewiesen und Deutschland habe es unter dem Druck eines ungeheuren Tatsachenmaterials selbst zugeben müssen. Es sei weiter festgestellt, daß von Kriegsbeginn an Berlin der Mittelpunkt eines Sabotagefeldzuges gewesen sei, der hauptsächlich gegen Amerika gerichtet gewesen sei. Schon am 26. Juni 1915 sei von Berlin telegraphische Anweisung zu Sabotageakten in allen Fabriken und Munitionswerken der Vereinigten Staaten gegeben worden. Seit diesem Tage habe Deutschland Amerika nicht mehr als ein neutrales Land betrachtet, sondern einen geheimen Krieg gegen die Vereinigten Staaten geführt.

Die weitere Behandlung des Europa-Plans

Die Beobachter der außereuropäischen Staaten

Der in Genf weilende Außenpolitiker des Matin will über die weitere Behandlung des Europaplans berichten können, daß eine einzige Sitzung der europäischen Staaten, und zwar die vom kommenden Dienstag, zur Regelung des Verfahrens bis zur nächsten Vollversammlung des Völkerbundes im September 1931 genügen werde. Erstens komme die Ernennung von Sachverständigen nicht in Frage, sondern die Staaten würden volle Freiheit erhalten, unmittelbar vor den Tagungen ihre Minister oder deren Stellvertreter zu entsenden, zweitens scheine die Frage, welche außereuropäischen Staaten als Beobachter an den Verhandlungen teilnehmen könnten, nicht vorzuliegen. Es geht das Gerücht, daß nur ein Beobachter für jeden nichteuropäischen Kontinent in Frage komme, doch dürfte dies Schwierigkeiten bereiten. Einfacher wäre schon, sämtliche Mitgliedstaaten des Völkerbundes an den Verhandlungen teilnehmen zu lassen. Die Vereinigten Staaten von Amerika würden jedenfalls einen Vertreter, z. B. einen ihrer Botschafter in Europa, entsenden und sich ständig durch ihn über den Fortgang der Verhandlungen auf dem laufenden halten lassen.

Razis wollen antimarxistisch regieren.

Auf die Aufforderung der sächsischen Wirtschaftspartei zur Bildung einer „nationalen Regierung" aus allen bürgerlichen Parteien und der Nazi-Partei antworten die Nationalsozialisten in ihrem sächsischen Organ, dem „Freiheitskampf", mit der Frage, ob die Wirtschaftspartei entschlossen sei, den Nationalsozialisten von vornherein das Innenministerium einzuräumen. Wenn ja, so müsse sich die Wirtschaftspartei darüber klar sein, daß als sächsischer Innenminister nur Gregor Strasser in Frage komme. Die Nationalsozialisten blieben bei den einmal gestellten Bedingungen und machten von deren Annahme überhaupt ihre Beteiligung abhängig. Der Nationalsozialismus habe bewiesen, daß er heute eine Macht sei und er sei sich seiner Bedeutung und seiner geschichtlichen Sendung bewußt. Halbe Maßnahmen machten die Nationalsozialisten nicht mit. Entweder man regiere antimarxistisch nach ihrem Willen, oder sie bekämpften jeden anderen Versuch so lange, bis sich die Unfähigkeit der bürgerlichen Parteien vor dem ganzen Volke offenbare. Dann hätten die Wähler wieder das Wort.

Fraktionspläne im Reichstag.

In den Reihen der gemäßigten bürgerlichen Rechten sind Bestrebungen zur Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft im Gange. Man hofft zunächst eine Fraktion von etwas über 40 Abgeordneten zustandezubringen, der in erster Linie die von den Deutschnationalen abgesonderten Splittergruppen angehören sollen. Darüber hinaus gehen die Bemühungen dahin, auch die Wirtschaftspartei und die Deutsche Volkspartei in die Arbeitsgemeinschaft einzubeziehen. Gelingt der Plan, dann würde die neue Arbeitsgemeinschaft rund 90 Abgeordnete umfassen und damit zur drittstärksten Fraktion des Reichstages werden.

Bayern ohne Deutschnationale

Aus den jetzt vorliegenden genauen Stimmenzahlen vom 14. September ergibt sich, daß die seit zehn Jahren in Bayern herrschende Bürgerblockkoalition zwischen Bayerischer Volkspartei, Deutschnationalen und Bauernbund zum erstenmal keine Mehrheit mehr erhalten hat. Die Regierung Held wäre, wenn am 14. September gleichzeitig zum Bayerischen Landtag gewählt worden wäre, mit 64 Stimmen in der Minderheit geblieben. Es hätten erhalten die Bayerische Volkspartei 46 (46), Sozialdemokraten 29 (34), Nationalsozialisten 25 (9), Kommunisten 10 (5), Landbund 5 (0), Konservative 2 (0), Deutschnationale 0 (13) und Deutsche Volkspartei 0 (0). Bemerkenswert an dem Ergebnis ist vor allem, daß die Deutschnationalen aus der bayerischen Volksvertretung vollständig ausscheiden würden.

Ende des Streiks in Barcelona

In Barcelona war es in den letzten Tagen zu Unruhen und Zusammenstößen der Arbeiterschaft mit der Polizei gekommen. Daraufhin hatte die Arbeiterschaft den Generalstreik proklamiert.

Neuere Meldungen aus Barcelona besagen, daß die verschiedenen Konflikte, die in den letzten Tagen ausgebrochen waren, dank dem von beiden Parteien bewiesenen Verständigungswillen vollkommen beigelegt sind. Diese Nachricht ist mit großer Befriedigung aufgenommen worden, und einmütig schreibt die öffentliche Meinung diesen Erfolg dem politischen Pakt der Barceloner Behörden zu, die im Einvernehmen mit der spanischen Regierung die friedliche Beendigung des Streikes unter Vermeidung jeder Störung der öffentlichen Ordnung herbeiführten. Die Blätter beglückwünschen einstimmig das Kabinett Berenguer zur Beendigung des Streikes in Barcelona; durch ihr erfolgreiches Eingreifen habe sich die Regierung den Dank aller Spanier verdient.

Wie das Journal aus Madrid meldet, hat auf Grund einer gestern abend in Barcelona abgehaltenen Versammlung das Streikkomitee die Wiederaufnahme der Arbeit für Sonnabend beschlossen. Die Gewerkschaftszeitung La Solidaridad, die beschlagnahmt war, wird wieder erscheinen. Ihre Redakteure sind frei gelassen worden. Auch der Streik in Granada ist beendigt.

Der Bürgermeister als Spekulant.

Ein Beleidigungsprozeß gegen die Wiener „Arbeiterzeitung".

In dem Beleidigungsprozeß des Vizebürgermeisters von Graz, Strafella, gegen die Wiener „Arbeiterzeitung" wurde der verantwortliche Redakteur von dem Vorwurf der Inkorrektheit und Unsauberkeit gegenüber dem Kläger freigesprochen und wegen der anderen Vorwürfe zu 5000 Schilling Geldstrafe verurteilt. Das Urteil ist für den Kläger so ungünstig, daß die, insbesondere von dem Bizekanzler Baugoin geplante Ernennung Strafellas zum Generaldirektor der Bundesbahnen unterbleiben wird.

In der Begründung des Urteils werden insbesondere Häuserspekulationen, die Strafella während der Inflation in Deutschland vorgenommen hat, als inkorrekt und unsauber bezeichnet.

Cuvelier verzichtet auf Nazi-Justiz.

Der Verteidiger des feinerzeit wegen Messerstecherei zu vier Monaten Gefängnis verurteilten französischen Schwimmsportlers Cuvelier, Dr. Blume (Leipzig), hat die von ihm eingelegte Revision gegen den Spruch des Berufungsgerichtes (Beibehaltung der Gefängnisstrafe) zurückgezogen. Eine Begründung war der Verzichterklärung nicht beigegeben, sie ist auch nach der Strafprozeßordnung nicht erforderlich.

Die Verherrlichung des Rathenau-Mordes. Gegen das Urteil des Schöffengerichtes Naumburg (S.), durch das der nationalsozialistische Führer Fritz Riedel aus Berlin eines Vergehens gegen das Republikschutzgesetz, begangen durch eine Rede am Grabe Fischers und Kerns auf dem Friedhof Saaleck, nicht für schuldig befunden worden ist, hat die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt.

Hallisches Stadttheater.

Meine Schwester und ich.

(Erstaufführung). Ein musikalisches Spiel von Ralph Benatzky.

Die humoristische Schönheit ist bei Benatzky eine andere wie bei den meisten Operettenkomponisten. Der individuellen Freiheit ist ungleich mehr Spielraum gestattet wie in den Werken von regelmäßiger Schönheit. Seine Lieder waren ja schon eine besondere Species. Er „bringt" nicht nur Schlager, sondern er versteht es auch seine Schlager ins Künstlerische zu heben. Das scheidet ihn von vielen Komponisten unserer Zeit.

Ein musikalisches Spiel nennt Benatzky sein neues Opus „Meine Schwester und ich". Uns dünkt es mehr wie eine Posse von englischer Art. Er bringt hier eine moderne, wenn auch nicht mehr ganz neue Schlagermusik, mit einem großen Melodienreichtum, der von Frivolitäten durchsetzt ist, viel Tanzakrobatik erfordert. Wir hören ganz reizende Walzerklänge, die Chansons — eigentliche Domäne von Benatzky — wirken durch Kraft und Treffsicherheit. Fein und apart ist die Instrumentierung gemeistert, die Solis kunstvoll, die schmissigen Tanzrhythmen, Chimmis, Foxtrotts und Jazzrummel nach bekannten Mustern.

Dabei belustigt die Idee des Buches, in dem eine in der Operette besonders beliebte standesungleiche Heirat perfekt wird, seine Angelegenheit, die wenig Wert auf Wahrscheinlichkeit und logische Entwicklung legt; Bühnenkitsch, jedoch mit seinen Finessen in wirkungsvoller Beleuchtung diverser Ein- und Zweideutigkeiten.

Walter Trolldenier leitete mit feurigem Temperament das Orchester und hielt alles vortrefflich in lebendigem Fluß. Ihm zur Seite sorgte Paul Herlt für eine recht flotte Spielleitung, wobei Heinz Behrens das Bühnenbild stimmungsvoll ausstattete.

Unser Operettenensemble war auf voller Höhe. Charlotte Wegener, reizend als Dolly und ihre Schwester sang und spielte vortrefflich. Ausgezeichnet ihr Partner (Dr. Fleurioi), Max Stojewsky, ungemein beweglich im Spiel, gut im Gesang, wie geschaffen für derartige Operettenrollen.

Eine Prachtleistung in typischer Maske und vorzüglich abgelauschtem Spiel schuf Hans Schwarz (Graf Lacy). Robert Jungk konnte seinem Humor als Filosof freien Lauf lassen, die Fülle famoser Einfälle war zwerchfellerschütternd. Recht belebend durch Stimmung, Elastizität und Tanz wirkte auch Marion Kaufmann (Irma). In den Nebenrollen leisteten Erstaunliches Otto Tiedemann, Walter Thiel, Paul Herlt, Rolf Kernwein und Elfriede Zöllner.

Das Publikum war entzückt über die glänzende Aufführung und quittierte mit großem Beifall.

SS.

Ein Globus aus Juwelen. Kunstgegenstände von unschätzbarem Wert hat der Schah von Persien aus seiner Schatzkammer für die im Januar stattfindende internationale Ausstellung persischer Kunst in London bereitgestellt. Sie befinden sich, wie berichtet wird, zur Zeit an Bord von Flugzeugen, die Teheran soeben verlassen haben. Vom Persischen Golf aus werden die Kunstgegenstände auf dem Seeweg nach England weiter befördert. Man hat für die kostbare Fracht den Weg durch die Luft gewählt, um den durch Räuberbanden gefährdeten Landtransport in Persien zu vermeiden. Die Londoner Ausstellung wird durch diese Kronschätze eine eigenartige Bereicherung erfahren, da bisher nur wenige der für London bestimmten Gegenstände jemals im Ausland gezeigt worden sind. Unter den Leihgaben befinden sich Teppiche, Bilder, Skulpturen und, wie man wenigstens in London hofft, auch der berühmte, aus Juwelen hergestellte Erdglobus, der allein auf einen Wert von 20 Millionen Mark zu schätzen ist.

Riskantes Theaterspielen.

„The Billboard", eine Neuyorker Theaterwochenschrift, gibt einen Ueberblick über den Verlauf der Theatersaison vom 1. August 1929 bis zum 1. Juli 1930, die einen weiteren Beleg für das spekulative Risiko der amerikanischen Bühnenunternehmungen bildet. Während der Berichtszeit wurden 175 Stücke in Neuyork aufgeführt. Davon erwiesen sich 87 Prozent als Fehlschläge, das heißt zwei Prozent mehr als im vergangenen Berichtsjahr.

Wochenspielplan des Stadttheaters.

Heute, Sonnabend: „Florian Geyer"; Sonntag, 19.30 Uhr: „Meine Schwester und ich"; Montag: „Florian Geyer"; Dienstag: „Eine Frau macht Politik" (Uraufführung), Komödie in 3 Akten von A. H. Zeiz. Spielleitung: Alfred Durra; Mittwoch: „Die Fledermaus"; Donnerstag: „Meine Schwester und ich"; Freitag: „Eine Frau macht Politik"; Sonnabend, den 27. September: „Florian Geyer"; Sonntag, den 28. September, 19.30 Uhr: „Meine Schwester und ich".

Im Thalia-Theater geht nach der kürzlich erfolgten beifallsreichen Erstaufführung das Lustspiel „Geschäft mit Amerika" von Paul Frank und Ludwig Hirschfeld erneut in Szene. Spielleitung: Elsa Rochel-Müller.

Halleisches Theater- und Kunstleben.

Neuerung bei den Hauptproben der Städtischen Sinfoniekonzerte. Vielfach geäußerten Wünschen entsprechend wird Generalmusikdirektor Bank künftig den Hauptproben kurze mündliche Erläuterungen zum jeweiligen Programm vorausschicken.

Volksbühne. Zur Zehnjahrfeier der Volksbühne hat die Kartenausgabe begonnen. Wir empfehlen den Mitgliedern, sich rechtzeitig Karten zu dieser einmaligen Festveranstaltung zu sichern. Mitwirkung: Das Stadttheaterorchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Erich Band. Solisten: Elfride Troeger (Koloratursopran), Ferdinand Frantz (Baß), beide vom Stadttheater. Festfolge: 1. Festklänge. Sinfonische Dichtung für großes Orchester von Bizet. 2. Begrüßungsansprache: Stadtrat Borges, 1. Vorsitzender der Volksbühne. 3. Festrede: Lic. theol. Ernst Moering (Breslau). 4a. Ansprache des Landgrafen aus „Tannhäuser", b. Arie des Kardinals aus der „Jüdin". 5. Arie der Rosine aus dem „Barbier von Sevilla". 6. Akademische Festouvertüre op. 80 von Brahms. Alle Mitglieder sind herzlich willkommen. — Für Theatergemeinde J wird die „Walküre" am 29. September gegeben. Beginn 7.30 Uhr. Die Mitglieder der Theatergemeinden A und B, die „Walküre" noch nicht hatten, werden gebeten, jetzt in der Geschäftsstelle vorzusprechen. Zu dem Lichtbildervortrag der Lobeland-Schule: „Mensch, Gymnastik, Arbeit" am 29. September im „Neumarkt-Schützenhaus" erhalten unsere Mitglieder in der Geschäftsstelle Vorzugskarten. Die Hauptprobe zum 1. Städtischen Sinfoniekonzert findet diesen Sonntag, 11 Uhr vormittags, im „Stadtschützenhaus" statt. Wohlfreie Sondervorstellungen: „Fledermaus" am 24. und „Meine Schwester und ich" am 25. September, 20 Uhr. Karten gegen Mitgliedskarten ab Montag. Anmeldungen für Stadttheater, Thaliatheater und alle Vergünstigungen in unserer Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf 234 79.

Der Autor von „Eine Frau macht Politik".

A. H. Zeiz, dessen Komödie „Eine Frau macht Politik" am 23. November im Stadttheater zur Uraufführung gelangt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300920-17/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 220 Sonnabend, den 20. September

Der Stammtisch.

Gewöhnlich ist er aus schwerem Eichenholz und steht bis zu der zwölften Runde, die daran getrunken wird, sehr fest. Der Wirt gibt sich alle Mühe, das reservierte Himmelreich bis zum Eintreffen der biertrinkenden Philister frei zu halten. „Bitte, nehmen Sie doch an einem anderen Tisch-Platz!" Auf dem Wege der Zuverlässigkeits- und Eignungsprüfung kommt deshalb unsereins nicht an den Stammtisch. Man müßte schon in der Lage sein, den linken Fuß rechts von sich zu stellen.

Dennoch: vor ein paar Tagen kam ich in eine fremde Stadt und wurde von einem Bekannten ahnungslos an den Stammtisch geschleppt. Die erlauchte Runde, mit dicken Bäuchen oder brillenbewehrten Augen, kam mir vor wie ein Staudamm, vor dem die letzten Ereignisse nochmals Halt machen müssen, ehe sie in das große Meer der Vergessenheit einmünden. Zunächst ging es zu wie beim Kaffeeklatsch der Spießerfrauen. „Haben Sie schon gehört, Meyer u. Co. sollen vor dem Konkurs stehen . . ." — „Und wissen Sie schon, daß . . ." — Endlos.

Eine politische Note kommt ins Gespräch, als einer von den Wahlaufrufen erzählt, die in seiner Fabrik verteilt worden sind. Von wem? Natürlich von den Roten, den Revoluzzern. Die Stimmen erhitzen sich; gehässige Worte fallen. Wie wäre es auch anders zu erwarten in einem Kreise wo, gesegneter Adolf Hitler, deine sanften Flügel weilen!

Unvermittelt serviert einer eine pikante Geschichte, sogar von einem sozialistischen Minister. Ein uralter Schwindel, der anderen Menschen schon längst an den Rand des Gedächtnisses gerutscht ist, wird hier wieder aufgewärmt. Als höflicher Gast dieser Gesellschaft schlucke ich ein saftiges Wort der Kritik herunter, und bemerke nur, daß das Familienleben eines Beamten, auch eines Ministers, nicht vor die Oeffentlichkeit gehöre. „Auch so ein Gesetz der Republik", wird wegwerfend geantwortet. Die heuchlerische moralische Entrüstung des Stammtisches verquickt sich amüsant mit erotischen Anspielungen, die lachend quittiert werden und wert sind, daß man sie verschweigt.

Nach einigen Runden hole ich zum entscheidenden Schlage aus. Ich erzähle eine Episode aus dem Buche „Etappe Gent", als wär's ein Stück von mir. Anschließend gebe ich noch einige wüste Sachen aus dem Hauptquartier des Kronprinzen zum besten.

„Köstlich! Fabelhaft! Donnerwetter!" Einige schnalzen mit der Zunge, andere prusteten ins Bier.

„Wie es diese Offiziere, einschließlich des damaligen deutschen Thronanwärters, getrieben haben, das ist für Sie, meine Herren, fabelhaft. Wenn aber ein Sozialist etwas tut, das er vor jedem anständigen Menschen und vor seinem Gewissen verantworten kann, so ist das für Sie höchst unmoralisch und immer wieder ein herrlicher Vorwand, über die verhaßten Sozialisten herzufallen. Pfui Teufel!"

Ich stand auf und setzte mich an einen anderen Tisch. Einer murmelte mir nach: „Heil Hitler!"

Die Polizei im Wahlkampf.

Dank des Innenministers für die schwere Arbeit.

Der preußische Minister des Innern hat an die Beamten der Polizei und Landjägerei folgenden Erlaß gerichtet:

Der Wahlkampf hat seit Wochen an die Polizeivollzugsbeamten außergewöhnliche Anforderungen gestellt. Sie sind ihnen mit Umsicht, Ruhe und Verständnis nachgekommen. Ich spreche allen Beamten der Schutzpolizei, Kriminalpolizei, Gemeindepolizei und Landjägerei meinen besonderen Dank und meine Anerkennung aus und beurlaube den staatlichen Beamten im Laufe des nächsten Vierteljahres ohne Anrechnung auf den zuständigen Urlaub je drei dienstfreie Tage nach ihrer Wahl im Rahmen der dienstlichen Möglichkeiten. Ein gleiches empfehle ich den Gemeinden und Gemeindeverbänden.

Bruchlandung eines Sportflugzeuges

auf dem Flugplatz Halle-Nietleben.

Am Freitag kurz nach 6 Uhr abends verunglückte ein Leichtflugzeug der Akademischen Fliegergruppe. Kurz nach einem Starte setzte der Motor in geringer Höhe aus. Der Pilot versuchte eine Notlandung auf einem Acker. Hierbei geriet jedoch das Flugzeug auf die linke Tragfläche und wurde stark beschädigt. Flugzeugführer und Fluggast blieben jedoch glücklicherweise unverletzt.

Hofnachrichten im Polizeibericht.

Der Polizeibericht meldet (wörtlich):

Am 19. 9. 1930, 19,30 Uhr traf der Herr Reichspräsident auf der Rückfahrt nach Berlin mit dem fahrplanmäßigen D Zuge hier ein. Weiterfahrt erfolgte 19,36 Uhr. Auf dem Bahnsteig anwesende Personen begrüßten ihn mit Hurrarufen. Der Herr Reichspräsident zeigte sich am offenen Fenster seines Wagens. Hierauf sangen die anwesenden Personen den ersten Vers des Deutschlandliedes.

80 Millionen für Wohnungsbau

Lichtbildervortrag auf dem Verbandstag der Baugenossenschaften

Halle, den 20. September.

In Halle findet, wie bereits gemeldet, vom 19. bis 21. September der 24. Verbandstag des Verbandes der Baugenossenschaften Deutschlands statt. Im Rahmen des Empfangsabends, der am Freitag im großen Saal der Saalschlußbrauerei stattfand, begrüßte Stadtrat Dr. May den Verbandstag namens des Magistrats der Stadt Halle. Im Anschluß daran hielt der Stadtkämmerer einen mit interessanten und gut wirkenden Lichtbildern Hallescher Genossenschaftsbauten ausgestatteten Vortrag, der von den Leistungen der Halleschen Baugenossenschaften beredtes Zeugnis ablegte.

Ein erstes Lichtbild gab die wichtigsten Ergebnisse der Reichswohnungszählung wieder. Danach ist **die Stadt Halle im Regierungsbezirk Merseburg die Stadt der größten Wohnungsnot** und steht im Verhältnis zu anderen Großstädten an 14. Stelle. Ein anderes Diagramm legte das Verhältnis zwischen Haushaltungen und Wohnungen dar, sowie

die Wohnungsbautätigkeit seit 1910.

Man erkannte das Absteigen des Wohnungsbaues in den Jahren nach 1914 und das Wiedererwachen der Bautätigkeit ab 1924 infolge der Bereitstellung der Hauszinssteuerhypotheken. Die gewaltige Steigerung des Wohnungsbaues wird in späteren Zeiten als eine der größten positiven Leistungen der Nachkriegszeit gewertet werden. Das nächste Lichtbild brachte einen Vergleich zwischen der Bautätigkeit der Stadtgemeinde, der Genossenschaften und den privaten Bauherren seit 1920.

Danach sind die Baugenossenschaften schon sehr früh an das in Halle vordringliche Problem der Errichtung von Kleinwohnungen, an deren Erstellung die private Bautätigkeit aus bekannten Gründen weniger Interesse hat, herangegangen.

Sehr lehrreich waren die folgenden Lichtbildaufnahmen über das Einfügen der gemeinnützigen Bautätigkeit in die Siedlungsplanungen. Es handelt sich hierbei vor allem um die Siedlung hinter der Artilleriekaserne und um die Gartenvorstadt Gesundbrunnen, die beide nach den Grundsätzen des modernen Städtebaues, jedoch ohne dessen Uebertreibungen, aufgezogen worden sind.

In der Siedlung hinter der Artilleriekaserne wohnen bereits über 5000 Einwohner und in der Gartenvorstadt Gesundbrunnen 7000.

Besonderes Interesse fanden auch die Vorführungen der in Halle in reichlichem Umfang in Anwendung gebrachten Grundrisse von Kleinstwohnungen, die im Hinblick auf ihre Möglichkeit, die Wohnungen zu gegebener Zeit zu größeren Wohnungen zusammenlegen zu können, eine weitschauende Lösung der derzeitigen Notfrage bedeuten. Den für unseren Wirtschaftsprozeß so bedeutungsvollen Wert der Bautätigkeit ließ die Mitteilung erkennen, daß

in Halle seit 1924 bis jetzt rund 80 Millionen Mark in dem von der Stadtgemeinde geförderten Wohnungsbau investiert worden sind, von denen 28,5 Millionen Mark aus Hauszinssteuermitteln und sonstigen dritstelligen öffentlichen Geldern und rund 8 Millionen Mark aus dem Eigenkapital der Bauherren stammen.

Zu den erststelligen Hypotheken in Höhe von rund 48 Millionen Mark hat die Stadtsparkasse zu Halle nicht weniger als 16 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Schließlich zeigte der Vortragende noch eine Reihe von Lichtbildern von Bauvorhaben Hallescher Wohnungsbaugenossenschaften, wobei er hervorhob, daß durch planmäßige Zusammenarbeit ein großes Stück praktischer Arbeit geleistet worden sei.

Trostloser Bericht des Arbeitsamtes

Noch mehr Arbeitslose in Halle

Wie stellt sich die Brüning-Regierung den Winter vor?

Halle, den 19. September.

Im Bezirk des Arbeitsamtes Halle wurden am 1. September 25 377, am 15. September bereits **25 828 Erwerbslose gezählt.** Das sind etwa 450 Erwerbslose mehr. Unterstützung erhielten dabon aber nur 17 011 bzw. 17 204; es bekommen also 8624 Erwerbslose und ihre Familien nur die geringe Wohlfahrtsunterstützung oder gar nichts! Die Zahl der Erwerbslosen stieg um 450, die der Unterstützten aber nur um 193, also steigt die Zahl der Ausgesteuerten in immer schnellerem Tempo.

Wie es im Bezirk aussieht, so sieht es auch in der Stadt Halle aus. Von 12 786 am 1. September stieg bis zum 15. die Zahl der Erwerbslosen um 195 auf 12 981. Die Zahl der Unterstützten stieg um 90, so daß für 195 neue Erwerbslose, die Unterstützung bekommen, 105 ausgesteuert worden sind! Unterstützt werden nur 7702, keine oder nur Wohlfahrtsunterstützung bekommen 5279. Die Zahlen für Halle sind im Bezirksbericht bereits mitgezählt.

Das Arbeitsamt kommentiert diese Zahlen: Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg um 1,7 Prozent, die der Unterstützten um 1,1 Prozent. Die männlichen und weiblichen Berufe waren in gleicher Weise an der Aufwärtsentwicklung der Zahlen beteiligt. Im Landkreise Querfurt setzte sich die bisher beobachtete Abwärtsentwicklung fort, ebenso ging im Saalkreise die Zahl der Arbeitsuchenden zurück. Nur in den städtischen und überwiegend industriellen Bezirken konnten die Abgänge in Arbeit die Zugänge aus Arbeit nicht mehr ausgleichen. Die Summe der Bewegung (Zu- und Abgänge) ist gegenüber den Vormonaten gestiegen. Das deutet auf eine Zunahme kurzfristiger Arbeiten hin. Die Wirtschaftslage ist ungeklärt, langfristige Aufträge liegen nicht vor.

Die meisten Zugänge hatte das Metallgewerbe zu verzeichnen. Im Baugewerbe fanden ebenfalls Entlassungen statt, da ein großer Teil des diesjährigen Bauprogramms durchgeführt ist. Dieser frühzeitige Abschluß der Bausaison findet seine Begründung in der milden Witterung des vergangenen Winters, die es ermöglichte, die Bautätigkeit früher als gewöhnlich zu beginnen.

In der Süßwarenindustrie ist der Beschäftigungsgrad gestiegen. Die Brauereien, Selterswasser- und Speiseeisfabriken hatten abnehmenden Umsatz. Im Bekleidungsgewerbe ist die stille Saison überwunden. Der Bergbau hatte befriedigende Abrufe im Hausbrandgeschäft, dagegen gingen die Abgaben an Rohkohle für Industrien zurück.

Bedarf besteht weiter an ausgebildetem Hauspersonal und jüngeren Arbeitskräften für die Landwirtschaft. Sonst waren die Einstellungsmöglichkeiten gering.

Eine unruhige Nacht.

Nächtliche Idyllen aus dunklen Gassen.

In vergangener Nacht ging es in Halle recht lebendig zu. Das Ueberfallkommando hatte alle Hände voll zu tun, um aus dem Gleichgewicht geratene Gemüter zu beruhigen. Erfreulicherweise handelte es sich nur um unpolitische Auseinandersetzungen. In der Kirchnerstraße hatten zwei Arbeiter recht laute Auseinandersetzungen mit zwei Frauen gehabt. Das hatte einen Hausbewohner in Zorn gebracht. Er lief auf die Straße und gebot Ruhe. Dafür bekam er von den beiden Männern die Jacke voll. Als die Kampfwütigen sogar in das Haus des verhinderten Ruhestifters eindringen wollten, kam ein vierter Kämpe in Gestalt eines anderen Hausbewohners hinzu und hieb auf die beiden Männer mit seinem Gehstock ein, daß ihnen Hören und Sehen verging. Eine niedliche Keilerei war im Gange, als das Ueberfallkommando eintraf und endlich Ruhe stiftete. Zwei Verletzte mußten von der Walstatt getragen werden. — Streit zwischen zwei Männlein und zwei Weiblein gab es auch in der Kl. Ulrichstraße. Die Frauen zogen hier den Kürzeren. Eine von ihnen erhielt einen Schlag mit einer Oelkanne über den Kopf und wurde erheblich verletzt ins Elisabethkrankenhaus geschafft. Der Uebeltäter hatte sich beim Eintreffen des Ueberfallkommandos verdünnisiert, konnte aber doch noch gestellt werden. — In ein Lokal in der Königstraße drangen 8—10 Personen ein, wobei aber von den Gästen auf die Straße gedrängt. Sie flüchteten dann in einer Droschke, deren Nummer festgestellt werden konnte. Die Rhein-Ruhr-Bande soll aus einem Lokal in der Kl. Ulrichstraße gekommen sein. Weitere Ermittlungen sind noch im Gange. — Schließlich gab es noch auf dem Neumarkt eine Schlägerei, in deren Verlauf einem Beteiligten die Hose zerrissen wurde.

Neuer preußischer Lehrerverein.

In der letzten Monatsversammlung sprach Lehrer Heinecke (Bruckdorf) über einen zeitgemäßen Aufsatzunterricht in der Volksschule. Anknüpfend an den Rundfunkvortrag des Professors Kaiser über das Thema: „Krise des Erlebnisaufsatzes, Ende des Schulaufsatzes" kennzeichnete der Referent in ausgezeichneter Weise Ziele, Stoffe, Hemmungen und Wege des Aufsatzunterrichts in der Volksschule. Aus der anschließenden regen Aussprache sei vor allem die Erklärung eines hallischen Kollegen hervorgehoben, der die oft betonte geistige Ueberlegenheit des Stadtkindes über das Landkind bezüglich eines größeren Vorstellungskreises und eines regeren geistigen Interesses entschieden verneinte.

SPD., Ortsverein Halle

Freitag, den 26. September, 20 Uhr, im „Volkspark":

Mitgliederversammlung.

Es spricht Reichstagsabgeordneter Dr. Paul Hertz (Berlin) über „Das Ergebnis der Reichstagswahl".

Das Sekretariat.

Die Kesselexplosion auf dem Dampfer „Ostia".

Mangelhaftes Material. — Niemand soll schuld sein!

Am 6. Juni fand auf dem Dampfer der Norddeutschen-Böhmischen Elbeschiffahrtsgesellschaft „Ostia" kurz nach Passieren der Trothaer Schleuse und Anlagen an der Uferböschung eine Kesselexplosion statt. Der allein im Maschinenraum anwesende Maschinist Heinrich Baack wurde durch das ausströmende kochende Wasser verbrüht und starb kurz nach seiner Einlieferung in das Diakonissenhaus. — Der Magdeburger Dampfkesselsachverständigen-Verein führt den Unfall darauf zurück, daß seit einiger Zeit drei Stahlbolzen von der hinteren Stirnwand an einer Stelle, wo das nur schwierig festzustellen sei, abgerissen gewesen seien. Durch das Fehlen der Versteifung seien die übrigen Stahlbolzen überlastet und herausgerissen worden. Verschulden irgendeiner Person liege nicht vor. Die Staatsanwaltschaft hat darauf das Verfahren eingestellt.

Kann man Fahrkarten umtauschen oder zurückgeben?

Hinsichtlich Rücknahme und Umtausch gelöster Fahrkarten sind von der Reichsbahn sehr eingehende Bestimmungen erlassen worden. Diese besagen, daß Fahrkarten ohne weiteres umgetauscht oder zurückgegeben werden können bis kurz vor der Abfahrt des Zuges, zu dem sie gelöst wurden, auf der Station, auf der der Reisende die Fahrkarte erstanden hat. Daher ist der Umtausch möglich. Wenn der Reisende bereits die Sperre durchschritten haben sollte, muß er sich von dem diensttuenden Beamten sofort, vor dem Verlassen des Bahnsteiges, den Vermerk geben lassen: „Zur Fahrt nicht benutzt", „Freiwillig zurückgeblieben" oder „Zug versäumt". In diesen Fällen wird von dem sofort durch den Schalterbeamten auszuzahlenden Fahrpreis der Betrag für eine Bahnsteigkarte, 20 Pfennig, zurückbehalten.

Sollte auf einer Fahrkarte, die zurückgegeben oder umgetauscht werden soll, Gepäck abgefertigt worden sein, so darf die Zurücknahme bzw. der Umtausch der Fahrkarte nur dann bewirkt werden, wenn auch das Gepäck zurückgenommen bzw. nach dem Bestimmungsort der Umtauschkarte neu abgefertigt wird.

Bei Unterbrechung einer Fahrt und der Bescheinigung durch den diensttuenden Stationsbeamten, daß ste „zur Fahrt nur teilweise benutzt sei", kann der Reisende, wenn es sich um eine größere Station handelt, die Befugnis zur Fahrgeldzurückerstattung besitzt, sofort bei der Fahrkartenausgabestelle die Auszahlung des Fahrgeldes für die nichtbenutzte Strecke mündlich beantragen. Die Auszahlung erfolgt dann gleichfalls sofort unter Abzug von 10 Prozent Verwaltungskosten von der auszuzahlenden Summe.

Neueste Zahlen aus der Invalidenversicherung.

Die Einnahmen und Rentenleistungen aus der Invalidenversicherung im 1. Halbjahr 1930 werden soeben veröffentlicht. Danach betrugen die Einnahmen aus Beiträgen insgesamt 492,8 Millionen RM. Die Summe der Rentenleistungen stellte sich insgesamt auf 614,4 Mill. RM. Sie überstieg demnach die Einnahmen im 1. Halbjahr 1930 um 121,6 Mill. RM. Von den Rentenleistungen tragen die Versicherungsträger 420,5 Millionen RM., so daß das Reich im 1. Halbjahr 1930 einen Zuschuß von über 193,8 Mill. Reichsmark an die Invalidenversicherung zu zahlen hatte. Unter den Rentenleistungen stehen die Invalidenrenten obenan. Sie erhöhten sich im zweiten Vierteljahr 1930 von 71,8 Mill. RM. auf 72,9 Millionen RM. Nicht eingerechnet sind hier die unmittelbaren Zahlungen der Reichsknappschaft. Die Leistungen für Witwenrenten ohne Reichsknappschaft steigerten sich von rund 13 Mill. RM. auf 13,8 Mill. RM. Geringfügig zurückgegangen sind die Leistungen an Krankenrenten und Altersrenten.

KPD.-Stahlhelmküche.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichten wir vorige Woche eine Notiz, die sich mit dem Straßenreinigungsarbeiter Krause beschäftigt. Nach Angaben unserer Gewährsleute soll Krause Essen aus der Stahlhelmküche holen, gleichzeitig lagen bei ihm die Führer der zusammengebrochenen „RGO." der städtische Betriebe. Frau Krause versichert uns, daß es wohl stimme, daß sie oder ihre Kinder Essen holen, aber nicht aus der Stahlhelmküche, sondern aus dem Diakonissenhaus. Dieses Essen sei aber nicht für sie bestimmt, sondern für einen Altrentner, der bei den Eltern der Frau Krause wohnt. Dieser Rentner zahlte von seiner Rente von 25 Mk. den größten Teil, nämlich 20 Mk. Miete. Da er von den restlichen 5 Mk. nicht leben kann, holt Familie Krause aus Gefälligkeit das Essen für ihn. Die „RGO.-Konferenzen" fanden ebenfalls nicht bei Krause statt, sondern nur harmlose Besuche.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300920-17/fragment/page=0003

Die finanziellen Schwierigkeiten im Allgemeinen Konsumverein Halle

Eine Abrechnung — aber mit wem?

Halle, den 20. September.

„Gläubiger-Versammlung“, „Der Gerichtsvollzieher im AKV.“, „Im Konsum kein Bargeld“, „Automobile werden gepfändet“, „Unternehmerwillkür im Konsum“, „Hühner werden verbrannt“, „ . . . und weitere Verleumdungen“.

Mit dieser Aufzählung von Ueberschriften aus dem „Volksblatt“ machte die neue Konsumleitung Stimmung für eine Versammlung, in welcher der Geschäftsführer Ertinger sprechen sollte über „Niedergang oder Aufstieg des AKV.“ Herr Ertinger hätte es gar nicht nötig gehabt, die gesamte kommunistische Jugend und was noch so zum kommunistischen Nachtrab gehört, als besondere Resonanz aufmarschieren zu lassen. Die Zahl der Mitglieder, die sich die neue Wirtschaft im Verein mit kritischen und besorgten Augen ansehen, ist keine geringe. Die Sorge um die Geschäftsanteile ist sehr groß. Ertinger zog mit allen Mitteln eine große Rechtfertigungsrede auf. Von den „Volksblatt“-Verleumdungen wußte man aber nicht viel zu sagen. Höchstens, daß wirklich Hühner verbrannt worden sind, daß wirklich der Gerichtsvollzieher da war und daß wirklich Geld beschlagnahmt worden ist. Um nicht wieder „Verleumder“ genannt zu werden, drucken wir ab, was der für die KPD. doch unverdächtige „Generalanzeiger“ über die Versammlung berichtet:

„Geschäftsführer Ertinger gab einen Bericht über die augenblickliche Vermögenslage des AKV. Halle. Danach stehen Aktiven von rund 4,4 Millionen Mk. Passiva von rund 2,9 Millionen Mk. gegenüber, so daß ein Nettovermögen von 1,5 Millionen Mk. verbleibt. **Dieses Vermögen ist aber vollkommen in Baulichkeiten und Einrichtungen festgelegt. Es ist dem AKV. auch nicht gelungen, außer einer kleinen Hypothek in Höhe von 80 000 Mk. weitere Gelder zu erträglichen Bedingungen flüssig zu machen. Infolgedessen hat er mit größten finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen,** die sich voraussichtlich katastrophal auswirken würden, wenn die Mitglieder noch weitere Spargelder abheben würden, wie dies in den letzten fünf Monaten mit 400 000 Mk. geschehen ist.“

Der Redner betonte im übrigen, daß man bisher alles habe glatt zahlen können, es sei sogar möglich gewesen, innerhalb der Wirkungszeit des neuen Vorstandes, der am 11. April 1930 antrat, die Schuldenlast von 1 215 000 Mk. auf 1 115 000 Mk. zu vermindern. Weiter habe man den Umsatz gegenüber dem vorjährigen Umsatz in der gleichen Zeitspanne um 255 000 Mk. steigern können. Der neue Vorstand hat überdies eine Haussparkasse, die nach seinen Angaben bisher 80 000 Mark brachte, und eine Sparversicherung der Mitglieder eingerichtet.

Mit den „Verleumdungen“ war es also nichts! Fühlt man nun — und wir werden darum wieder Verleumder genannt werden — dem Bericht des Herrn Ertinger auf den Zahn, so sind da allerlei Lücken. Die Schuldenlast hat Ertinger in über fünf Monaten um 100 000 Mk. gesenkt, gleichzeitig aber eine Hypothek von 80 000 Mk. aufgenommen. Die wird ihm allerdings nicht viel geholfen haben, denn 400 000 Mk. Spargelder wurden gleichzeitig abgehoben.

Die so entstandenen Schwierigkeiten würden sich katastrophal auswirken, wenn noch mehr abgehoben wird. Ist das noch die alte Fanfare von dem „unerschütterlichen Vertrauen der Verbrauchermassen?“ Was als Neueinlage dazu gekommen ist, die 30 000 Mk. Hausspargelder, das ist doch wirklich kein besonders hoher Posten an Vertrauenskundgebung. Zumal diese Haussparkasse noch mit dem berühmten „proletarischen Wettbewerb“ arbeitet.

Diese Ziffern sind also alles andere, als ein Zeugnis von Vertrauen.

In den Wahlkämpfen verstand und versteht man sehr gut, Stimmung zu machen, Stimmung allerdings, die bald verfliegt und sich nicht in gesteigertes Vertrauen umsetzt. Wie hätte man sonst nötig, mit viel Getue eine Umsatzsteigerung in den letzten fünf Monaten anzugeben, ohne gleichzeitig zu sagen, daß diese Umsatzsteigerung an sich wohl da ist, im Grunde aber zu niedrig ist, um eine wirkliche Steigerung zu sein? Man sagt nämlich nicht, daß der Verein Glesien mit 6 Verteilungsstellen, ferner der Verein Ostrau angegliedert worden sind. Man sagt nicht, daß man mit diesen Vereinen und den neuen Fleischverkaufsstellen 12 neue Filialen hat, deren Umsätze natürlich von dem Vorjahrsergebnis der 5 Monate abgesetzt werden müssen! Rechnet man die Umsatzsteigerung auf die 12 Läden um, so macht das für eine Verkaufsstelle etwa 21 000 Mk., auf einen Monat ausgerechnet 4200 Mark Umsatz pro neuer Verteilungsstelle. Bei der Riesenreklame und den von uns mit gemischten Gefühlen betrachteten Einkaufspraktiken müßte eine ganz andere Umsatzsteigerung vorhanden sein. Sie ist aber nicht da.

Mit einer anderen „Volksblattverleumdung“ hat es auch so einen Haken. Wir haben mit Berichten von Verhandlungen vor dem Arbeitsgericht gegen den AKV. — es läuft zur Zeit schon wieder eine! — bewiesen, was dort gespielt wird. Jetzt hat man seinem Treiben die Krone aufgesetzt und neben zwölf anderen „Renegaten“, gegen die man den Ausschluß verhängen will, auch gegen die hinausgeworfenen Arbeiter Götter und Rasemann einen Ausschlußantrag gestellt. Das ist proletarische Gesinnung, wenn man in Unternehmerart Arbeiter auf die Straße wirft und sie obendrein noch aus dem AKV., den man als den Hort und Schutz der proletarischen Verbraucher bezeichnet, ausschließt.

Wenn uns in unserer Stellungnahme aber etwas bestärken kann, dann ist es neben dem sachlichen Bericht des Generalanzeigers der Bericht im „Klassenkampf“ über die Versammlung. Der ist nämlich so merkwürdig zahm gehalten, nennt sich nur „Abrechnung mit allen Genossenschaftsfeinden“, weicht so gänzlich von den gewohnten Siegestönen und Haßgesängen gegen die „Sozialfaschisten“ ab, daß wir nur sagen können:

Da stimmt etwas nicht!

Steuerkraft und Kopfbeträge
der hallischen Steuerbelasteten

Steuersoll an Lohn- und Einkommensteuer der Einzelpersonen, sowie das Steueraufkommen der Erwerbsgesellschaften und der Vermögenssteuer

Insgesamt 3,9 Millionen veranlagte Einkommensteuerpflichtige und rund 23,6 Millionen Lohnsteuerpflichtige gibt es in Deutschland. Der Einkommensteuerpflichtige versteuert durchschnittlich jährlich ein Einkommen von 3275 RM., der Lohnsteuerpflichtige dagegen nur 1650 RM. im Jahresdurchschnitt. Fast die Hälfte der deutschen Bevölkerung muß also mit einem Jahresverdienst bis zu 1500 Reichsmark haushalten. Das ist pro Tag ein Verdienst von 4 RM. Viele Familienernährer der Bevölkerung haben noch nicht einmal diesen Tagesverdienst. Ueber ein Viertel der Bevölkerung verdient täglich 8 RM. Große Anschaffungen oder sonstige größere Auslagen lassen sich von diesen Einnahmen nicht bestreiten.

Zur Aufhellung der wirtschaftlichen und steuerlichen Struktur der einzelnen Finanzamtsgebiete hat das Reichsministerium der Finanzen eine Berechnung der einzelnen Einkünfte vorgenommen. Es ist hierbei die Steuerkraftziffer berechnet worden von der Lohneinkommensteuer, der veranlagten Einkommensteuer, der Körperschaftssteuer und der Vermögenssteuer. Die Zusammenstellung der vier Steuergruppen der Reichssteuern ergibt:

die Steuerkraft eines jeden Hallensers beträgt 98,20 RM.

Unter Steuerkraft ist dabei nicht eine irgendwie errechnete Höchstsumme zu verstehen, die unter Berücksichtigung aller sonstigen Bedarfsfaktoren allenfalls zu steuerlichen Zwecken der Wirtschaft entzogen werden kann. Die Grenze dieses Betrages hängt zu sehr von den Verschiedenheiten der als Existenzminimum angesehenen Lebenshaltungskosten ab.

71 019 Lohn- und Einkommensteuerbelastete gibt es im Finanzamtsbezirk Halle.

Von den im hiesigen Finanzamtsbezirk veranlagten Lohn- und Einkommensteuerpflichtigen waren 61 665 zur Lohnsteuer und 9354 zur veranlagten Einkommensteuer steuerlich belastet. Auf je 1000 Einwohner des Finanzamtsbezirks kommen nach dieser Zusammenstellung jeweils 365 Steuerbelastete, während es im Reichsdurchschnitt 329,1 sind. Der hiesige Finanzamtsbezirk liegt also über dem Reichsdurchschnitt.

Steuersoll und Kopfbeträge der hallischen Einkommensteuerbelasteten.

Das Steuersoll, also die Steuerleistungen der Steuerbelasteten in dem der Untersuchung zugrunde gelegten Jahr betrug im hiesigen Finanzamtsbezirk 7 363 950 RM. bei der Lohnsteuer. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen somit an Lohnsteuern 37,30 Reichsmark, bei einem Reichsdurchschnitt von 28,60 RM.

Bei der veranlagten Einkommensteuer beläuft sich im hiesigen Finanzamtsbezirk das Steuersoll auf 6 834 350 RM. Der errechnete Anteil der Kopfsteuer beträgt 35,10 RM. veranlagte Einkommensteuer. Im Reichsdurchschnitt pro Kopf 21,40 RM. In dieser veranlagten Einkommensteuer befinden sich auch die Lohnsteuerpflichtigen, deren Einkommen die Höchstgrenze von 9200 RM. überschreitet und die daher nicht in der Lohnsteuer veranlagt werden.

An Reichssteuern sind im hiesigen Finanzamtsbezirk noch insgesamt ein Steuersoll von 2 996 160 Reichsmark Körperschaftssteuer aufgebracht worden. Das entspricht einem Kopfbetrag von 15,40 RM. Körperschaftssteuer. Die Körperschaftssteuer ist die für Erwerbsgesellschaften, also nicht für Einzelpersonen übliche Steuer. Fernerhin betrug das Steueraufkommen der Vermögenssteuer insgesamt 1 915 490 RM. Auf den Bevölkerungsstand errechnet, ergibt sich ein Kopfbetrag von 9,80 RM. Vermögenssteuer. Die Kopfbeträge bei der Körperschaftssteuer sowie der Vermögensteuer ergeben im Reichsdurchschnitt jeweils 5,90 RM. bzw. 6,30 RM. Das Steuersoll der Kopfbeträge dieser beiden Gruppen liegt im hiesigen Finanzamtsbezirk demnach über dem Reichsdurchschnitt.

Insgesamt ergibt sich nach Zusammenziehung der Lohnsteuer, veranlagten Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Vermögensteuer für den Finanzamtsbezirk Halle (Stadt) ein Steuersoll von 19 109 950 RM. Auf den Kopf der Bevölkerung errechnet, ergibt sich demnach eine Steuerleistung von 98,20 RM. für jeden Einwohner im Durchschnitt, bei 57,20 RM. im Reichsergebnis.

Ist der Zeitpunkt der Betrachtung auch schon etwas zurückliegend, so bietet gerade das Jahr 1926 gewisse Vergleichsmöglichkeiten mit unseren jetzigen wirtschaftlichen und steuerlichen Verhältnissen, weil es zu Beginn der guten Wirtschaftskonjunktur lag, während der Ablauf des Jahres 1929 und 1930 mit dem des Erhebungsjahres große Aehnlichkeiten aufweist.

E. O.

Das kommt davon . . .

Wenn man einen haltenden Straßenbahnwagen überholt.

In der Merseburger Straße stieß ein Motorradfahrer, als er einen haltenden Straßenbahnwagen verbotswidrig links überholen wollte, mit einem entgegenkommenden Personenkraftwagen zusammen. Der Motorradfahrer stürzte und wurde schwer verletzt. Er mußte ins Krankenhaus „Bergmannstrost“ geschafft werden. — An der Zwölfbogenbrücke streifte ein Motorradfahrer einen Marktwagen und stürzte. Fahrer und Sozius mußten mit erheblichen Verletzungen nach dem Elisabethkrankenhause gebracht werden.

Eine Frau allein

Mein Lebensroman -- Von Agnes Smedley

Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH., Frankfurt a. M.

42 (Nachdruck verboten.)

Er lud mich ein, mit ihm zu Nacht zu essen, und so stapften wir durch den Schmutz der Straßen. Kaum konnte er mit mir Schritt halten. Dann und wann streifte der Rand seines Hutes meine Schultern, wenn er besonders begeistert mit seiner dünnen, eifrigen Stimme auf mich einredete und mir das Restaurant pries, in dem er täglich aß. Nach so langer Bahnfahrt und dem Marsch auf der aufgeweichten Straße war der Gedanke an Tische mit weißen Leinen und Silber und Kristall sehr verlockend — wo hatte ich nur einmal solche Tische gesehen? Ach ja, in jenem billigen Magazin, in dem ich vor Jahren seinen Namen und seine Adresse gefunden hatte. Dort gab es als Illustration zu den Erzählungen Bilder von hübschen, glatt rasierten Männern in schwarzen Abendanzügen und tief dekolletierten Damen an langen weißen mit Silber beladenen, kristallglänzenden Tafeln zu sehen . . . Doch warum fühlte ich mich dadurch abgestoßen, daß er mir nur bis zur Schulter reichte und seine Stimme hoch und dünn war . . .

Nachdem wir noch ein Stück Straße weiter gelaufen waren, führte er mich in einen Lunchraum, in dem Arbeiter und Büroangestellte rings um einen großen, runden Marmortisch standen und heiße Suppe löffelten. Durch den Mittelgang, der mit blauen und weißen Fliesen belegt war, steuerte er auf eine Art Büfett zu, auf dem die Speisen ausgebreitet lagen, nahm ein Tablett, bediente sich und forderte mich einladend auf, das gleiche zu tun. Ich war so enttäuscht und verlegen, daß ich nichts nehmen konnte; so bot er mir an, für mich etwas auszusuchen. Nein . . . nein . . . protestierte ich, ich wolle nichts essen. Er aber drängte: „Nun, nun, langen Sie nur zu. Ich habe Sie ja eingeladen und bezahle alles.“ Er sagte das mit stolz erhobener Stimme.

Wir ließen uns nieder und stellten unsere Tablette auf die breiten Lehnen unserer Stühle. Alle anderen Männer in dem Raum behielten beim Essen den Hut auf. Robert aber setzte mir zu Ehren den seinen ab.

Ich erinnere mich nicht mehr daran, über was er sprach. Seine dünne Stimme floß ununterbrochen dahin. Manchmal schien ihn mein Stillschweigen zu kränken, und er wurde mißtrauisch. Dann versicherte ich ihm, daß ich nur ein wenig müde sei, daß mich aber alles sehr interessiere.

„Erzählen Sie mir etwas über Ihr Leben“, bat ich ihn, um meine Worte zu bekräftigen.

Er wohne im Hause des Vereins christlicher junger Männer, oben im ersten Stock, hinten heraus, erzählte er. Es sei dort nett und billig, man werde anständig behandelt. Seit dem Tode seines Vaters lebe er in dieser Stadt und sei als Buchhalter für ein großes Lebensmittelgeschäft tätig. Jedesmal, wenn irgendeiner der anderen Angestellten etwas verpatzt habe, wende sich der Besitzer an ihn, und er bringe dann die Sache in Ordnung . . . Gerade so! und dabei knallte er mit den Fingern, um mir zu veranschaulichen, wie schnell er das mache. Nein, hier in der Stadt gebe es keine Theater. Außerdem sei er sich noch gar nicht darüber klar, ob man die Theater überhaupt billigen könne. Zweimal im Monat veranstalte die Presbyterianische Kirche gesellige Versammlungen im Kellergeschoß ihres Gebäudes. Die Frauen seien nett, und die älteren hätten ihn auch gern — die wüßten eben die richtige Sorte Männer zu schätzen. Ja, er lese auch eine Menge — hauptsächlich die Saturday Evening Post, ein gutes, anständiges Magazin, das keinen Unsinn und nur einwandfreie spannende Erzählungen bringe. Ob ich je eine davon gelesen habe . . . ob ich wisse, was so eine Seite Anzeigen in diesem Blatte koste. Ob ich mir klar darüber sei wieviel Millionen Auflage es habe. Nein? Alles an ihm zeigte seinen Stolz, regelmäßiger Leser eines Magazins mit solch einer Auflage und so teuren Inseraten zu sein.

Dann begann er mich auszufragen. Als ich ihm mitteilte, daß ich nicht zur christlichen Religion gehöre, antwortete er mit vorwurfsvoller Stimme.

Ob er mir einen triftigen Grund sagen könne, warum ich dieser Religion angehören solle?

Er habe noch nie in seinem Leben eine solche Frage vernommen. Es zerreiße ihm das Herz, daß ich nicht bete.

„Beten — wofür?“ fragte ich. „Konnten Gebete meine Mutter retten oder meinen Vater am Trinken verhindern und meine Tante davor bewahren, eine Prostituierte zu werden?“

Er wandte sich ab. — Einem solch entsetzlichen Wort gegenüber wie Prostituierte, noch dazu in Verbindung mit einer Tante, wußte er keine Antwort.

„Beten“, fuhr ich fort. „Warum sollte ich beten? Um mir Ruhe zu verschaffen? Warum sollte ich Ruhe haben? Warum sollte die Welt Ruhe haben? Oder Sie? Ich bin nicht für Ruhe, wenigstens heute noch nicht — bis die Dinge verändert sind.“

„Gebet und Glaube an Gott würden alles verändern.“

„Man hat immer gebetet und an Gott geglaubt. Und wo sind wir heute?“

„Ich hoffe, Sie sind nicht etwa eine Sozialistin. Sie sprechen fast so.“

„Ich bin eine Sozialistin — oder war es jedenfalls. Jetzt beabsichtigte ich, mich den IWW.s anzuschließen.“

„Haben die Ihnen auch gesagt, daß sie Nichtstuer und Stromer sind? I. W. W. heißt nämlich nichts weiter als, ich will nicht arbeiten.“ (Die Abkürzung I. W. W. [Industrial Workers of the World] wird von Leuten, die es nicht besser wissen, oder solchen, die die Organisation herabsetzen wollen, mit „I won't work“ = ich will nicht arbeiten übersetzt. D. Uebers.)

„Nun, wenn es das heißt, verstehe ich nicht, warum sich die Reichen ihnen nicht anschließen —, die arbeiten doch nicht.“

Er wandte sein Gesicht ab, als er fortfuhr: „Die Sozialisten und die I. W. W.s wollen die Familie und die Reinheit der Frau zerstören.“

„Unsere Familie und die Reinheit meiner Tante sind vernichtet worden. Haben das etwa auch die I. W. W.s getan?“

Da er nicht antwortete, fuhr ich fort: „Was heißt überhaupt Reinheit? Offenbar doch nur, nicht mit einem Mann schlafen! Danach wären alle verheirateten Frauen unrein. Das Wort „Reinheit“ hat für mich nicht die geringste Bedeutung.“

Eine lange Pause. Endlich begann er wieder: „Ich dachte, Sie wären anders.“

„Es gibt genug Mädchen, die anders sind.“

Er tat mir leid, denn meine Worte schienen ihn verletzt zu haben. „Sie lieben vielleicht Gebete — doch ich nicht. Sie würden mir ja auch nichts helfen.“

Er merkte, daß ich einzulenken versuchte. „Ich glaube ich könnte Ihnen alles erklären“, begann er wieder, „wenn Sie nur einen oder zwei Tage hier bleiben wollten. Wir könnten an einem Fluß hier entlang gehen, unter den Bäumen, und sprechen. Ich habe mir alles genau ausgedacht. — ich könnte Ihnen alles erklären, wenn wir so Arm in Arm gehen und sprechen könnten. Ich denke wirklich viel nach, doch ich habe hier niemand, mit dem ich reden kann. Ich dachte auch, daß Sie . . . anders seien . . . ich will aber damit nichts gegen Sie gesagt haben . . .“

Es war schon nach Mitternacht, und er sprach immer noch. Seine Hoffnung war das Christentum. Allerdings war die Zeit, die ihm blieb, um eine Seele zu retten, wirklich zu kurz. Doch er tat sein Bestes.

Als wir auf dem Bahnhof auf den Zug warteten, redete er immer noch. Auch noch, als er mir meinen Koffer in den Zug hineinreichte. Ich wandte mich ihm noch einmal zu, um ihm Adieu zu sagen.

„Agnes . . . Sie werden jetzt vielleicht an einer Universität studieren. Wollen Sie nicht vielleicht so freundlich sein und mir Ihre alten Bücher schicken, wenn Sie damit fertig sind? Ich könnte sie lesen und auf dem Laufenden bleiben . . . Hier bleibt man ja sonst im Dreck stecken. Es würde Sie ja auch nichts kosten.“

Meine alten Bücher! Im Abfahren blickte ich auf ihn, wie er kleiner und kleiner wurde und dann ganz verschwand. Sein schäbiger Mantel schien ihm jeden Augenblick von den Schultern gleiten zu wollen. Ein loser Knopf hing an einem langen Faden, und wenn der Luftzug ihn faßte, baumelte er hin und her.

Neuyork war mir eine neue und seltsame Welt, ungeheuer, unpersönlich und unbarmherzig. Gleich in der ersten Nacht, als Karin mich am Bahnhof abholte und in einem Taxi mit mir die Park Avenue entlang fuhr, empfand ich drückend die Unbarmherzigkeit dieser steinernen Giganten. Die elektrischen Bogenlampen glitzerten auf dem Asphalt wie in einem Spiegel. Mein Blick blieb auf den Riesenblöcken von Gebäuden hängen, die auf beiden Seiten die Straße säumten. Auch nicht die leiseste Spur von Grün, das ihren Anblick weniger düster und drohend gemacht hätte. Welche Art von Menschen müssen wohl hier wohnen, in diesen rauhen und abweisenden Steinkästen — ging es mir durch den Sinn, — waren sie wie die Häuser, die sie geschaffen hatten? Wie konnte man hier leben, ohne sich noch unbedeutender und einsamer zu fühlen. Während der ganzen folgenden Monate mußte ich einen dauernden Kampf gegen diese Gefühle führen, um mich in den erdrückenden Canyons der Neuyorker Straßen zu behaupten. Wenn ich noch kurze Zeit vorher Pläne und Hoffnungen gehabt, wenn ich mein Dasein und seinen Sinn so deutlich gefühlt hatte, daß ich es nach festen, von mir selbst gesteckten Zielen formen wollte, so brachte Neuyork mir täglich immer wieder zum Bewußtsein, daß ich nur ein unwissender, unbedeutender, unwichtiger Mensch war, einer unter Millionen, dessen Schicksal vollkommen gleichgültig ist, und der in dem Wirbel ebenso unbemerkt untergehen und verschwinden konnte, wie ein kleines Boot auf einsamer See.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300920-17/fragment/page=0004

MERSEBURG

Volksblatt-Geschäftsstelle Bismarckstraße 24
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Berichten, Druckaufträgen - Buchhandlung - Telephon 174
Verantwortlich: Kurt Schlacht, Saffnerstraße 4, Telephon 814

Kampf mit den Interessentenhaufen

Was ist besser, Zollbau oder Ziegelbau? Untersuchungsergebnisse, die für sich sprechen

Wie wir erfahren, soll die Offensive des Herrn Freiberger und der hinter ihm stehenden Interessentenhaufen gegen den Posten des Stadtbaurats im Merseburger Magistrat inzwischen soweit gediehen sein, daß die Stadtverordneten in nichtöffentlicher Sitzung sich damit zu befassen haben werden. Die Offensive Freibergers wird in der bürgerlichen Presse durch Auslassungen interessierter Bauunternehmerkreise gegen das von dem jetzigen Stadtbaurat erfundene und zur Anwendung gebrachte Zollbauverfahren unterstützt. Das veranlaßt jetzt die Merseburger Baugesellschaft, mit nachfolgenden Darlegungen den Angriffen entgegenzutreten:

Schon mehrfach sind von dem Mitteldeutschen Ziegelerbund die Vorteile des Schüttbetons im Wohnungsbau angezweifelt worden. Da die Mehrzahl der in dieser Bauweise in Merseburg erstellten Wohnungen im Besitz unserer Gesellschaft bzw. durch uns zur Ausführung gekommen sind, halten wir es für notwendig, diese Zweifel zu widerlegen. Die in der letzten Zuschrift des Ziegelerbundes auszugsweise zusammengestellten Ausführungen einiger Wissenschaftler und Baufachleute sollen zeigen, daß der Wohnungsbau in Schüttbeton in wärmetechnischer Beziehung den Ziegelbauten unterlegen sei. Nun kann man beim besten Willen dieses aus den Auszügen nicht herauslesen. Keiner der angezogenen Fachleute spricht gegen den Schüttbeton, wie er in Merseburg ausgeführt worden ist. Unter der Mauerwerksbezeichnung „Leichtbeton" versteht der Fachmann keine bestimmte Zusammensetzung der Zuschlagsstoffe, sondern lediglich einen Beton aus leichteren Materialien als der Kies darstellt. Es ist wohl möglich, daß den Untersuchungen des Privatdozenten Dr. Ing. F. S. Cammerer, der, wie uns bekannt, ein Verfechter der Ziegelbauweise ist, ein Leichtbeton schlechter Zusammenstellung zugrunde gelegen hat. Er spricht auch ausdrücklich von einem besonderen Bausystem, also von einem besonderen Fall, nicht allgemein. Die übrigen Ausführungen der angezogenen Sachverständigen unterstreichen wir ohne weiteres und haben sie bei der Ausführung der Merseburger Wohnungsbauten im weitesten Sinne berücksichtigt.

Der nach dem Zollbausystem ausgeführte Schüttbeton bietet dem Wärmedurchgang größten Widerstand.

Den besten Beweis dafür liefern die bereits 1922 in Schlacken-Schüttbeton ausgeführten Bauten an der Nordstraße. Bei vollkommener Freilage haben die Wohnungen nach uns zugegangenen übereinstimmenden Aeußerungen der Besitzer in dem kalten Winter 1928/29 einen ganz hervorragenden Zusammenhalt der Wärme bewiesen, trotzdem die Wände nur 25 Zentimeter stark ausgeführt worden sind, während ein Gebäude gleicher Ausführung in Ziegelstein 38 Zentimeter starke Wände aufweisen würde. Die gleichen guten Zeugnisse über den Widerstand des Wärmedurchganges liegen uns aus später errichteten Schüttbetonwohnbauten vor.

Der Vorwurf des Herrn Geheimen Baurat Prof. Dr.-Ing. Schleyer, daß manche ultramodernen Bauweisen ganze Hausfluchten der Wohnhäuser in Fenster auflösen und um nur einigermaßen den Wärmezusammenhalt zu garantieren, dann diese Fenster in 2—3facher Verglasung herstellen, kann den Wohnungen der Merseburger Baugesellschaft nicht gemacht werden. Die von Herrn Dr.-Ing. Cammerer in Berlin aufgestellte Behauptung, daß Leichtbetonarten 4—10 Vol. Prozent dauernde Feuchtigkeit besitzen, trifft als Nachteil auf den Schüttbeton nach dem Zollbauverfahren ebenfalls nicht zu. Die Baugesellschaft hat ihre Wohnungsbauten im Baujahr 1929 durchschnittlich nach viermonatiger, zum Teil dreimonatiger Bauzeit beziehen lassen. Selbst bei den im November fertig gewordenen Wohnungen zeigte sich spätestens nach

vier Wochen nach Einzug keinerlei Feuchtigkeit mehr.

Der hohe Widerstand des Mauerwerkes gegen Wärmedurchgang ist der unstrittige Beweis, daß der Mauerkörper eine nachteilige dauernde Feuchtigkeit nicht besitzt.

Es sei bei dieser Gelegenheit aber auf die Behauptung des Zieglerbundes zurückgegriffen, daß der Schüttbeton nicht billiger sei als Ziegelbau. Auf eine Eingabe des Zieglerbundes für Mitteldeutschland an den Magistrat Merseburg, der sich auch der Arbeitgeberverband des Baugewerbes, Sitz Halle, angeschlossen hat, hat eine genaue Nachprüfung der Kosten für das gleiche Bauobjekt, nämlich die vom Magistrat geplanten 16 Kleinstwohnungen in der Lauchstädter Straße, stattgefunden. Es sind die Baukosten: 1. bei einer Ausführung im Ziegelbau, 2. bei einer Ausführung in Schüttbeton durch Vertreter des Arbeitgeberverbandes des Baugewerbes und der Merseburger Baugesellschaft ermittelt worden. Das Ergebnis der Vergleichsobjekte zeigt, daß

alle Anfechtungen gegen den Schüttbeton einer sachlichen Grundlage entbehrt haben.

Bauobjekte, wie das der Gagfahsiedlung, konnten kein objektives Bild geben, da eine wirkliche Erfassung der reinen Baukosten dort gar nicht möglich war. Wie hoch eine wesentliche Ersparnis der Gesamtbaukosten einzuschätzen ist, kann nur der ermessen, der sich selbst mit der Finanzierung eines Bauvorhabens befaßt hat. Diese Ersparnis bedeutet im Wohnungsbau, da der eigene Kapitalsanteil (10 Prozent der Baukosten) und das Hauszinssteuerdarlehen (3—4000 Mark) immer die gleichen bleiben, einen Abbau der hochverzinslichen ersten Hypothek.

Damit trägt die Ersparnis viel höher als anteilmäßig zur Verbilligung der Mieten bei.

Es ist verständlich, daß der Mitteldeutsche Ziegler-Bund die Interessen der Ziegeleien vertritt. Unser Ziel und Zweck als gemeinnützige Baugesellschaft ist jedoch, billige und gesunde Wohnungen zu schaffen. Diese Forderung bestimmt lediglich unsere Entschlüsse über die Ausführungsart der von uns erstellten Bauten. Bei der Wahl von Baumethoden können nicht Voreingenommenheit oder Vorliebe für eine bestimmte Bauweise maßgebend sein.

Die Schüttbetonbauweise hat es uns ermöglicht, einen nicht unerheblichen Prozentsatz mehr Wohnungen zu erstellen, als es bei einer Ausführung in Ziegelbau durchführbar gewesen wäre. Das sind in den Baujahren 1928/30 allein rund 20 Wohnungen.

Der Wohnungsbau

Weitere Geldmittel in Aussicht gestellt

Bereits am 10. September berichteten wir von dem Bauvorhaben, welches die Merseburger Baugesellschaft auf Grund der leider viel zu wenig erhaltenen Bauzammen des zusätzlichen Wohnungsbauprogramms des Reiches beabsichtigt. Statt der zuerst projektierten 24 Wohnungen ist es bei scharfer Kalkulation nunmehr gelungen,

26 Wohnungen in Angriff zu nehmen.

Die Baugesellschaft schreibt dazu:

„Aus dem zusätzlichen Wohnungsbauprogramm des Reiches, welches Darlehen im Gesamtbetrage von 100 000 000 Mk. zur Wohnungsbeschaffung bereitstellt, sind für Merseburg zunächst nur 92 500 Mark zum Bau von 25 Wohnungen bereitgestellt worden. Dieser als Darlehen gegebene Betrag ergibt 3700 Mk. pro Wohnung. Es werden drei Achtfamilienhäuser und ein Zweifamilienhaus auf dem Gelände der Merseburger Baugesellschaft am Roten Brückenrain als

dritte Erweiterung der Flachbausiedlung

errichtet. Im ganzen werden 26 Wohnungen für den Darlehnsbetrag von 92 500 Mk. erstellt. Die Zusammenlegung sämtlicher Wohnungen auf einer Baustelle war notwendig, weil das Reich vorschreibt, daß die Bauvorhaben nicht unter 20 Wohnungen groß sein sollen.

Ausgeführt werden zwei Wohnungsgrößen, und zwar 24 Wohnungen mit je 44,5 Quadratmeter Wohnfläche, bestehend aus Wohnküche, Schlafzimmer, Wohnkammer, Flur und Klosett mit Duschnische und zwei Wohnungen mit je 55 Quadratmeter Wohnfläche, die außer den vorgenannten Räumen noch eine Wohnkammer enthalten. Die letzteren werden kinderreichen Familien zur Verfügung gestellt werden. Die Gesamtbaukosten je Wohnung betragen rund 7000 Mark. Dabei sind die Grundstücke so groß gewählt, daß

jedem Mieter noch eine kleine Gartenfläche

von etwa 80 Quadratmeter zugeteilt werden kann. Die Miete wird sich voraussichtlich auf 8,80 Mk. je Quadratmeter Wohnfläche stellen. Für die 24 kleineren Wohnungen beträgt der Mietanteil rund 33 Mk. monatlich. Für die beiden größeren 40 bzw. 43 Mk. monatlich.

Das mit größter Hoffnung erwartete Zusatzprogramm für den Wohnungsbau bringt mit einem Bauvorhaben von 25 bzw. 26 Wohnungen kaum eine nennenswerte Entlastung der bestehenden Arbeitslosigkeit. Die zur Zeit in der Ausführung begriffenen Bauvorhaben sind so weit vorwärts getrieben, daß mit dem Abbau der Belegschaft begonnen wird, jedoch die neuen Bauten die ungefähre Anzahl der zur Entlassung kommenden Arbeitskräfte wieder aufnehmen.

Die Teilung der Darlehnsmittel ist davon abhängig gemacht, daß die Baukosten gegenüber den Vorjahren gesenkt werden. Es wird dies unter Wahrung des Möglichen mit allen Mitteln versucht. Mit der Ausführung der Arbeiten soll sofort begonnen werden. Die Vergebung erfolgt, um Zeit zu sparen, auf Grund der letzten Ausschreibungen. Es wird angestrebt, eine möglichst große Zahl von Handwerkern und Unternehmern an den Arbeiten zu beteiligen."

Neben dem vorher skizzierten Bauvorhaben ist zu hoffen, daß nun

auch die Errichtung der 16 Wohnungen

in Gang kommt. Folgende Magistratsvorlage ist den Stadtverordneten zugegangen:

„Trotz starker Wohnungsbautätigkeit in Merseburg hat die Zahl der obdachlosen Familien in den letzten Jahren wieder so zugenommen, daß neben den in dem Ambi-Grundstück an der Steinstraße errichteten Obdachlosenwohnungen erneute Maßnahmen zur

Unterbringung obdachloser Familien

getroffen werden müssen. Da der Stadt selbst Mittel zur Finanzierung derartiger Wohnungsbauten nicht zur Verfügung stehen, hat sich der Magistrat auf Anerbieten der Merseburger Baugesellschaft entschlossen, die Errichtung der 16 Obdachlosenwohnungen durch die Merseburger Baugesellschaft auf einem ihr von der Stadt zur Verfügung zu stellenden Gelände durchführen zu lassen. Hauszinssteuerhypotheken dürfen für derartige Obdachlosenwohnungen nach den geltenden Bestimmungen nicht zur Verfügung gestellt werden. Somit läßt sich eine Mietgestaltung in erträglichen Grenzen nur dadurch erzielen, daß die Anliegerbeiträge, der Preis für Grund und Boden und der durch Hypotheken nicht aufzubringende Teil der Baukosten von der Stadt zinslos zur Verfügung gestellt werden. Dann ergibt sich

ein Mietbetrag von 12 Mk. je Quadratmeter Wohnfläche.

Die Miete für eine Wohnung im Erdgeschoß stellt sich dabei auf monatlich 30 Mk. einschl. aller Betriebskosten, während die Miete für eine Wohnung im Obergeschoß 31,30 Mk. monatlich betragen wird. Die sämtlichen 16 Wohnungen sollen an die Polizeiverwaltung vermietet werden, die die Berechtigung erhält, obdachlose Familien in diesen Wohnungen unterzubringen und die ihrerseits die Verpflichtung übernimmt, die entsprechenden Mieten an die Merseburger Baugesellschaft zu bezahlen. Sie übernimmt somit die Haftung für Mietausfälle und ist außerdem haushaltsplanmäßig mit dem Zinsausfall für die zinslos zur Verfügung gestellten städtischen Gelder zu belasten, da es sich um eine polizeiliche Maßnahme handelt."

Inzwischen haben bei der Bezirksregierung

erneute Verhandlungen mit Vertretern der Reichsregierung

stattgefunden mit dem Erfolg, daß aus dem Fonds des Reichs für das Zusatzbauprogramm eine weitere Rate von 1,25 Millionen Mk. für den Regierungsbezirk Merseburg zur Verfügung gestellt wurde. Wie weiter verlautet, soll die Verteilung der Mittel in großem Rahmen bereits festgelegt sein. Auch jetzt müssen wir nochmals auf

Angespannte Arbeit

erfordert besondere Ernährung. **Ovomaltine** ist eine aus hochwertigen Naturstoffen (Malzextrakt, Milch, Eiern) hergestellte Kraftnahrung, die den Magen nicht beschwert, sondern leicht und schnell verdaut und sofort in die Körpersäfte aufgenommen wird, infolgedessen auch sofort ihre günstige Wirkung zeigt. Die Aerzte empfehlen **Ovomaltine** gegen die Folgen der Ueberanstrengung.

In Apotheken und Drogerien vorrätig: 250 g Büchse Rm. 2,70, 500 g Rm. 5,—. Gratisprobe und Drucksachen durch:

Dr. A. Wander G. m. b. H., Osthofen-Rheinhessen.

Kaltwaschen ist bequem, billig und sicher

Erhalten Sie sich Ihre schönen Sachen und bleiben Sie bei der bewährten kalten Persilmethode. Sie erfordert keine umständlichen Vorbereitungen.

Etwas kaltes Wasser und 1 Eßlöffel Persil auf je 2 Liter Wasser — so bequem geht es! Durch leichtes Drücken und Bewegen werden Kunstseide, Wolle, Seide und alle zarten, bunten Sachen wieder farbenfrisch.

Alles Zarte und Buntfarbige nur kalt behandelt mit.

Persil

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300920-17/fragment/page=0005

Heraus zur Elternbeiratswahl!

Am Sonntag, dem 21. September, von 10 bis 17 Uhr finden in der Altenburgerschule die Elternbeiratswahlen statt. Alle Gewerkschaftskollegen und Parteigenossen wählen mit ihren Frauen die

Liste 3 (Schulfortschritt!)

---

das vor einer Woche Gesagte hinweisen, daß es in Anbetracht der in Merseburg besonders schwierigen Arbeitsverhältnisse wie auch der erheblichen Wohnungsnot unbedingt erforderlich ist, daß ein Teil dieser Mittel nach Merseburg fließt.

Nationale Offensive im Stadtparlament.

Im Merseburger Stadtparlament ist es auf der äußersten Rechten zu einer Parteiumgruppierung gekommen. Infolge der Regierungsmaßnahmen gegen Nazi-Beamte ist Herr Justizobersekretär Gschwandtner aus der Fraktion der Nazi-Partei ausgetreten und hat sich als eigene Fraktion aufgetan. Gleichzeitig haben aber die drei Deutschnationalen, der richtige Nazi und der Ex-Nazi zusammen eine „Nationale Arbeitsgemeinschaft" gebildet. Sie haben dabei den kleinen Hintergedanken, von dieser Stellung aus die Front in Merseburg aufzurollen und das ihnen unbequeme jetzige Stadtparlament zur Auflösung zu bringen. Darüber haben natürlich auch noch andere Leute ein Wörtchen mitzureden.

Selbstmord

Der Trichinenbeschauer Paul H., 31 Jahre alt, wurde gestern gegen 14.40 Uhr in dem Grundstück Leunaer Straße 30 erschossen aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. Der Grund ist wahrscheinlich in mißlichen Geldverhältnissen zu suchen, in die sich der Tote nicht ohne sein Verschulden gebracht hat.

Verkehrsunfälle. Vor dem Restaurant „Grüne Linde" wurde gegen 18.20 Uhr eine weibliche Person von einem Motorradfahrer angefahren. Sie trug leichte Hautabschürfungen davon. Die Schuld trägt die Fußgängerin. — Gegen 18.30 Uhr verunglückte ein Radfahrer mit seinem Rade dadurch, daß ein Schlauch platzte und er vom Rade stürzte. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und einen Bluterguß am linken Knie."

Wochenmarkt. Unter recht herzhaftem Regenwetter entwickelte sich heute das Marktgeschäft. Die Preise waren, Spinat Pfd. 10 Pf., Wirsingkohl 2 Pfd. 15 Pf., Weißkohl 8 Pf., Rotkohl 10 Pf., Blumenkohl Kopf von 30 Pf. an, Rosenkohl Pfd. 35 Pf., Mohrrüben 10 Pf., Bohnen 15 Pf., Kartoffeln 10 Pfd. 40 Pf., Pfifferlinge 90 Pf., Salat Kopf 10 Pf., Gurken 10 Pfd. 90 Pf., Radieschen Bund 5 Pf., Tomaten Pfd. 10 Pf., Zitronen 3 Stück 25 Pf., Aepfel 25 bis 40 Pf., Birnen 25 bis 40 Pf., Pflaumen 25 bis 40 Pf., Preiselbeeren 40 Pf., Wein 3 Pfd. 1 Mk., Bananen 45 Pf., Butter Stück 30 bis 95 Pf., Eier 14 Pf., Sweinefleisch 1.10 bis 1.40 Mk., Rindfleisch 1.10 bis 1.50 Mk., Seefisch 35 bis 45 Pf., Flußfisch 50 Pf. bis 2.10 Mk.

Opfer der Arbeit. Vor einigen Tagen wurde ein Drogeriegehilfe, der sich in seinem Berufe vornehmlich mit Photoarbeiten beschäftigte, unter Vergiftungserscheinungen bewußtlos aufgefunden. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist der junge Mann gestern verstorben.

Eine Polin

Leuna. Die am 7. September in Rössen aufgefundene unbekannte Tote, angebliche Rosa Trautmann, ist nunmehr als die polnische Staatsangehörige Pflegerin Rosalie Walaczec, am 23. Januar 1904 in Chropazwie in Polen geboren, festgestellt worden. Die Feststellungen haben einwandfrei ergeben, daß der Tod der Genannten durch Gasvergiftung eingetreten ist und ein Verschulden dritter Personen nicht vorliegt.

Holleben. Nichtermittelt. In der Nacht zum 20. 7. wurde bei dem Bäckermeister Gustav Burghardt eingebrochen. Im Schlafzimmer wurde eine Kassette mit 450 Mk. gestohlen. Der Täter ist nicht zu ermitteln gewesen. Besonders hat der gegen eine bestimmte Person gerichtete Verdacht keine zur Ueberführung ausreichenden Anhaltspunkte gefunden, da durch eidliche Zeugenaussagen das Alibi nachgewiesen ist. Die Staatsanwaltschaft in Halle hat das Verfahren eingestellt.

Köthchen. Bei der Arbeit gestört. In der Nacht zum Freitag versuchten Diebe im Konsum einzubrechen. Sie wurden durch den Nachtwächter gestört und nahmen schleunigst Reißaus. Einwohner, die um diese Zeit noch wach waren, riefen die Diebe an. Diese wechselten sofort die Fluchtrichtung. Es gelang ihnen leider zu entkommen.

Zeitz. Ausgebrochen. Freitag gegen 10 Uhr ist der Einbrecher Hermann Alfred Sparsick, von Beruf Dreher, aus dem Amtsgerichtsgefängnis Zeitz ausgebrochen und entwichen. Beschreibung: Am 17. April 1901 in Zeitz geboren, 1,75 Meter groß, schlank, dunkelblond, gesundes längliches Gesicht mit mehreren Leberflecken, blaue Augen. Er trug eine blutige Verletzung an der Stirn.

Kreis Querfurt

Das Kreisblatt als Sozialistenfresser.

Die unermüdliche Kleinarbeit unserer Funktionäre hat bei dieser Wahl den erfreulichen Erfolg gezeigt, daß wir die Stimmenzahl gegen früher noch erhöhen konnten. Dabei können wir uns hier nicht darüber beklagen, daß die Gegner den Kampf mit uns vermieden hätten. Es wurde auch hier, wie wohl überall, sehr hart und manchmal auch unanständig gekämpft, nur hatten wir hier einen Gegner mehr: als unsere Genossen anderswo. Zu den vielen Parteien trat als angeblich parteiloser Einzelkämpfer der Redakteur des „Querfurter Tageblattes", Herr Armin Peez. Was er sich alles geleistet hat an Verzerrungen, wird ihm nie vergessen werden. Hoffentlich merken sich auch die Querfurter Demokraten die Stinktübel, die über sie ergossen wurden, und das von einem Blatt, das sich stolz „Querfurter Kreisblatt" nennt.

Den anderen Zeitungen nach zu urteilen ist nach der Wahl eine gewisse Beruhigung und zum Teil auch wieder größere Sachlichkeit eingetreten. Wir hatten es, aufrichtig gesagt, auch in Querfurt erwartet. Anscheinend kann sich Herr Peez aber nicht so rasch umstellen oder er führt die Erfolge der Nazis auf sein Geschreibsel zurück und will sich für einen eventuellen Redakteurposten in lebhafter Erinnerung halten. Erst dieser Tage erlaubte er sich wieder zu schreiben: „Eine deutsche außenpolitische Offensive — den Sozis schaudert die Haut." Wir glauben eher, Herr Peez, Ihnen juckt das Fell. In der nächsten Stadtverordnetensitzung werden wir beantragen, daß Ihnen für treue Dienste die Uniform des pensionierten Polizisten Wiedemann verehrt wird. Wenn Sie dann in dieser Aufmachung auf uns Sozis losgelassen werden, dann, ja dann schaudert uns die Haut.

Etat angenommen.

Mücheln. In der am Donnerstagabend tagenden Stadtverordnetensitzung wurde endlich der Etat 1930/31 mit 11 gegen 7 Stimmen unter Dach und Fach gebracht. Von unserem Standpunkt aus ein Notetat, dem wir nur zugestimmt haben, um keine Steuer der Notverordnung einführen zu müssen. Die Steuersätze bleiben die alten. (Näherer Bericht folgt.)

Wenn Deckung da ist, wird gebaut.

Neumark. Die Gemeindevertretersitzung beschäftigte sich mit der auf Grund der Notverordnung einzuführenden Biersteuer. Mit 9 gegen 1 Stimme wurde die Biersteuer angenommen. Röthke (Soz.) gab die Erklärung ab, daß er nur deshalb dafür gestimmt habe, um den 50prozentigen Gemeindeanteil für die Gemeinde zu sichern.

Die Bauarbeiten für ein Bierfamilienwohnhaus werden vergeben. Die Vergebung der Herde und Oefen bleibt wegen der Kostenfrage noch offen. Der Gesamtbau soll, um die Mieten im Rahmen des Möglichen zu halten, 23 000 Mk. nicht übersteigen. Den ausführenden Firmen soll zur Pflicht gemacht werden, nur Erwerbslose von Neumark zu beschäftigen. Der Bau soll nicht früher in Angriff genommen werden, bis die Deckungsfrage geregelt ist. Es dürfte kaum damit zu rechnen sein, daß in diesem Jahre noch angefangen werden kann.

Saalkreis

Zwei Abverfälle.

Ein falscher Kriminalbeamter.

Ammendorf. Am 20. September gegen 1.45 Uhr wurde auf dem Wege zwischen Friedhof Beesen und Silberhöhe eine Frau überfallen und zu Boden geworfen. Nur durch heftige Gegenwehr gelang es ihr, sich zu befreien, so daß der Täter von ihr abließ. Er ist ermittelt.

*

Gegen 4.15 Uhr kamen in Ammendorf ein Kellner und ein Arbeiter mit einem Auto von Halle an. Als das Auto vor dem Rathaus hielt und der Kellner aussteigen wollte, wurde er von dem Arbeiter, der sich vorher als Kriminalbeamter ausgegeben hatte, plötzlich mehrere Male ins Gesicht geschlagen, so daß er Kopfverletzungen davontrug und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Täter wurde festgenommen.

*

Ammendorf. Einbruch. In der Nacht vom 18. zum 19. September ist in ein Fischwarengeschäft in Ammendorf, Regensburger Straße, eingebrochen worden. Es wurden Fischwaren im Gesamtwerte von etwa 120 Mk. gestohlen. Ermittlungen nach den Tätern sind eingeleitet.

Ammendorf. In den Straßengraben geriet infolge schlüpfrigen Pflasters Freitag nacht in der Merseburger Straße zwischen der ersten und zweiten Flutbrücke ein Personenkraftwagen. Der Wagen schlug um, doch wurde glücklicherweise niemand verletzt. Das Auto konnte wieder fahrbereit gemacht werden.

Schießwütiger Flurschütze.

Gimritz b. Wettin. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch schoß der Flurschütze Krüger, der beim Rittmeister Weber bedienstet ist, einen Zwiebelbieb ohne ersichtlichen Grund derartig zusammen, daß der Mann schwer verletzt ins Elisabethkrankenhaus nach Halle gebracht werden mußte. Wenn selbstredend auch die Flurdiebstähle verfolgt werden müssen, so braucht doch nicht gleich ein Arbeiter zum Krüppel geschossen zu werden, zumal weder Widerspänstigkeit noch Flucht vorlag. Der Flurschütze, ein Nazimann, hatte überdies wohl noch nicht einmal einen Waffenschein.

Die Handballer beginnen mit Serienspielen

In den weitaus meisten Bezirken des Arbeiter-Turn- und Sportbundes bringt der September den Beginn der Spiele zur Ermittlung der besten Mannschaften. Mit frischer Kraft, mit neuer Hoffnung geht's hinein in den Serienspielbetrieb. Die Beteiligung an diesen Spielen wird nach den vorliegenden Mannschaftsmeldungen außerordentlich stark. Nicht Gewinnaussichten allein sind es, die die Handballspieler bewegen, Sonntag für Sonntag hinauszuziehen in Stadt und Land, sondern die Idee des Arbeitersports gibt ihnen Kraft und Ausdauer. Das Interesse der Arbeiterschaft an den Handballspielen hat sich ununterbrochen gesteigert und kommt durch die stetig wachsenden Zuschauerzahlen deutlich zum Ausdruck. Die Verfeinerung der spielerischen Leistungen trägt zu diesen Erfolgen sehr viel bei. Handball hat selbst in Gegenden wie Sachsen und Thüringen, die Hochburgen des Raßballspieles sind, bedeutend an Anhängern gewonnen.

(Vorberichte siehe heutige Sportbeilage.)

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Heraus zur Elternbeiratswahl!

Das Gemeindeblättchen der Kirche beschäftigt sich mit den am Sonntag, dem 21. September, in der Stadtschule stattfindenden Elternbeiratswahlen. Es wird da geschrieben, daß die Schule „den Gefahren des Kulturbolschewismus", welcher dem Volke schweren Schaden bringe, ausgesetzt sei, das zeige deutlich die Vermeltlichung des Schulwesens. Die Kandidaten der unpolitischen Liste, deren Kinder ja meistens die Volksschule nur die ersten vier Jahre besuchen, um dann in eine der Standesschulen zu verschwinden, haben gar kein so großes Interesse an der Gestaltung der Volksschulen. Sie vertreten den Standpunkt, daß die Religion die beste Erziehung der Volksschule ist. Demgegenüber tritt der größte Teil der Elternschaft dafür ein, daß die Erziehung der Kinder in der Schule eine freiheitliche, den Zeitverhältnissen angepaßte sein muß. Nicht der Geist der Kirche soll in der Schule herrschen, sondern ein Gemeinschaftsgefühl, welches die Eltern durch die Kinder mit der Schule verbindet. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, daß am morgigen Sonntag alle Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen ihr Wahlrecht ausüben. Die Kirche schreibt nicht umsonst: Wahlrecht ist Wahlpflicht. Es gilt deshalb, den letzten Mann an die Wahlurne zu bringen und dafür einzutreten, daß die Liste der Gewerkschaften, „Schulfortschritt", als Sieger aus der Wahl hervorgeht.

Die Elternbeiratswahl in der Stadtschule findet morgen, Sonntag, von 8 bis 13 Uhr, in der Turnhalle der Stadtschule statt. Alles wählt Liste 1, „Schulfortschritt".

Die Sektion der Kraftfahrer des Gesamtverbandes hielt Donnerstag im „Volkshaus" eine Versammlung ab. Redner war der Ingenieur Dr. Knauer von der Osram-Gesellschaft in Berlin. Er sprach über moderne Autobeleuchtung und Abblendung. Der Vortrag wurde durch Lichtbilder und Experimente ergänzt. Es hatten sich auch eine Anzahl Automobilbesitzer zu dem Vortrag eingefunden.

Der Provinzialausschuß im Osten der Provinz

Am 18. und 19. September besuchte der Provinzialausschuß den Kreis Liebenwerda, um den Osten der Provinz kennenzulernen. Die Fahrt begann in der Kreisstadt Bad Liebenwerda, wo Landrat Dr. Röhrig die Gäste begrüßte und in die Eigenart des Kreises einführte. Nach seiner Grundfläche steht unter den Kreisen der Provinz Sachsen der Kreis Liebenwerda an 10. Stelle, nach der Einwohnerzahl an 8., nach dem Steueraufkommen an 12. Stelle.

Die Rundfahrt zeigte die Vielseitigkeit des Liebenwerdaer Gebietes. In land- und forstwirtschaftlicher Beziehung hat es seit langem der besonderen Fürsorge von Staat und Provinz bedurft, die für die großen Meliorationsprojekte bedeutende Zuschüsse haben aufwenden müssen. Ist doch von der Gesamtfläche des Kreises Liebenwerda nicht weniger als ein Fünftel Meliorationsgebiet. Die Besichtigung der Schradenniederung ließ die großen wirtschaftlichen Vorteile gut durchgeführter Meliorationen erkennen. Ein Besuch des industriereichen Braunkohlengebietes, in dem zur Zeit monatlich noch 620 000 Tonnen Braunkohle durch eine Belegschaft von 3600 Mann gefördert werden, und die Besichtigung des mit den modernsten Einrichtungen ausgestatteten Tagebaues und der berühmten zweihundertjährigen Eisenwerke zu Lauchhammer schloß sich an.

Nach der Rundfahrt erläuterte Landrat Dr. Röhrig an Hand von statistischem und Kartenmaterial u. a. die Verkehrslage des Kreises, dessen östlicher Teil durch die Grenzlage mit dem Freistaat Sachsen und den Provinzen Brandenburg und Niederschlesien als „Dreiländerecke" besondere Probleme bietet.

Ueber die Provinzialausschußsitzung, die mit der Rundfahrt verbunden war, wird an anderer Stelle berichtet.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Sind die Angestellten des Magistrats vogelfrei?

Die letzte Versammlung des Zentralverbandes der Angestellten fand im „Ratskeller" statt und wies einen guten Besuch auf. Der Bevollmächtigte Fraenkel eröffnete die Versammlung und beschäftigte sich zunächst mit den Verhältnissen beim Torgauer Magistrat. Bereits vor Monaten fand eine Besprechung des Gauleiters wegen der tariflichen Eingruppierung der Angestellten beim Magistrat Torgau mit dem 1. Bürgermeister Gedecke statt. In dieser Verhandlung wurde den Organisationsvertretern die Zusage gemacht, daß spätestens bis zum 1. August die Angestellten ihren Eingruppierungsbescheid und die Dienstordnung erhalten. Bis heute hat der Magistrat es nicht für notwendig erachtet, die Eingruppierungen wunschgemäß vorzunehmen und den Angestellten auf Grund des § 2 des Tarifvertrages eine Dienstordnung zu übermitteln. Da der Tarif bereits seit 1928 für allgemein verbindlich erklärt worden ist, muß dieses Verhalten des Magistrats als unglaublich bezeichnet werden. Die Angestellten sind bei solchen selbstherrlichen Methoden des Magistrats vogelfrei.

Ein zukünftiges arbeitsgerichtliches Verfahren der 47 Angestellten des Magistrats dürfte die Stadt Torgau eine Stange Geld kosten. An den Regierungspräsidenten als Aufsichtsbehörde möchten wir die öffentliche Anfrage stellen, ob der Magistrat Torgau berechtigt ist, bestehende Gesetze, denn der Tarifvertrag stellt doch ein Gesetz dar, von 1928 bis heute nicht einzuhalten. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion wird sich in der nächsten Stadtverordnetensitzung mit dieser Angelegenheit eingehend beschäftigen.

Mord-Prozeß.

Trebitz a. E. Die Strafkammer des Landgerichts in Torgau hat in der Strafsache gegen die Wirtschaftsgehilfin Erna Becker gemäß dem Antrage der Anklageschrift das Hauptverfahren wegen versuchten Mordes eröffnet. Erna Becker soll versucht haben, die Mitwisserin eines Diebstahls zu ertränken. Die Angelegenheit wird demnächst vor dem Schwurgericht in Torgau verhandelt.

NESTLE'S KINDERMEHL
gern genommen, gut bekömmlich, einfache Zubereitung!

Bockwitzer Ländchen
Der Räumungs-Ausverkauf
im Dresdner Wäsche- und Strumpfgeschäft
Lauchhammer
Mückenberger Str. 181
bietet Ihnen Gelegenheit billig einzukaufen
Nur noch kurze Zeit!

Reinhard Lehmann, Schneidermeister
Vornehme Herren- u. Damen-Maßgarderobe
Lager hervorragender Qualitäts-Stoffe
Bockwitz, Lauchh. Str. Tel 434

Schuhwaren
gut und preiswert
Reparaturwerkstatt
Fritz Redlich
Kleinzelpfach

Kleine Anzeigen haben großen Erfolg!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300920-17/fragment/page=0006

Film und Funk

Ein Tango für Dich!

Die Tonfilm-Operette, so vollkommen sie technisch ist, krankt im allgemeinen an demselben Uebel, an dem auch ihre ältere Schwester auf der Bühne leidet. In der Handlung spielen die Unwahrscheinlichkeiten und das gute Herz der Upper Ten, zumindest aber deren Milieu, die Hauptrolle. Arme Leute sind gewöhnlich nur dazu da, damit sie irgendwer glücklich machen kann. Da es sich bei diesen Produkten aber um reine Unterhaltungsware handelt, darf man in diesem Punkte um mildernde Umstände bitten.

Bei der Tonfilmoperette von Walter Reisch: „Ein Tango für dich" — im CT. Halle, Riebeckplatz — trifft das auch zu einem gewissen Teil zu. Sonst ist dieser Film aber recht lustig aufgezogen und es gibt auch eine ganze Reihe Szenen, in denen man wirklich herzhaft lachen kann. Selbstverständlich spielt die Liebe im Sonny-Boy-Format die Hauptrolle. Dazu kommt eine sehr große Ausstattung, darstellerisch eine erstklassige Besetzung, sowie wieder einige gefällige Melodien, die von zwei ausgezeichneten Kapellen klangvoll wiedergegeben werden (vorausgesetzt, daß der Lautregler nicht zu stark eingestellt wird). Der Zufall spielt bei diesem Film aber die allergrößte Rolle, denn es will schon viel heißen, wenn das hübsche Töchterlein des berühmten Jazz-Sängers (ohne ihren Papa zu kennen) sich in ihn verliebt, oder nicht in ihn verliebt, denn der, in den sie sich verliebt, ist der unberühmte Jazzsänger, der den berühmten Kollegen nur vertritt. Den berühmten Jazzsänger spielt Paul Otto, eine Erscheinung, die uns etwas an Mac Donald erinnert, den unberühmten, aber in der Liebe erfolgreichen Jazzsänger mimt und singt mit großem Geschick, namentlich in den komischen Szenen, Willi Forst. Nur an einigen Stellen sollte dieser Künstler sich vor zu großer Süßlichkeit hüten. Fee Malten ist das Objekt der Liebe; Anne Görling ist eine ausgezeichnete, zigarrenrauchende Kabarett-Direktorin, die ihr Personal nach Herzenslust drangsaliert, der aber in einem köstlichen Augenblick von dem unberühmten Jazzsänger in geradezu prachtvoller Weise die Leviten gelesen werden. Ernst Verebes ist als virtuoser Tangokapellmeister ganz in seinem Element. Der lustige, technisch schlackenfreie Film stellt eine amüsante Abendunterhaltung dar, nach der man erheitert nach Hause geht.

Im Beiprogramm sehen wir die Wochenschau des Deutschen Lichtspiel-Syndikats mit den neuesten Tagesaufnahmen, einen hübschen Micky-Maus-Tonfilm und einen Kulturfilm über Wildwasser und seine verheerenden Folgen.

Die neue Fox Tönende Wochenschau bringt u. a. Bilder von den Reichswehrmanövern, vom Zeppelin und schließlich auch eine tönende Modenschau. ht.

Manolescu

Man kann sich vorstellen, daß wir in der zu erwartenden Hochflut an Tonfilmen, die uns ganz auf die spezifischen Wirkungstendenzen dieses neuen Filmgenres einstellt, dem stummen Film ganz neue Reize abgewinnen. Jedenfalls kann man feststellen, daß der seine Wirkungsmöglichkeiten geschickt auswertende stumme Film heute noch genau so zu fesseln vermag, wie er früher fesselte, als wir noch nicht von Kopf bis Fuß auf Tonfilme eingestellt waren. Das kann man auch von dem als Reprise im Ufa-Theater in der Leipziger Straße laufenden Film „Manolescu" sagen. Das Fluidum, das von einem genialen Hochstapler ausgeht, dargeboten in einer an Sensationen reichen Handlung, interessiert, wenn das Ganze — wie hier — regielich gut bewältigt wurde, gerade durch sein bewegtes Tempo, das wir uns beim Tonfilm allmählich abgewöhnen müssen. Zumal, wenn gute darstellerische Mittel ins Feld geführt werden. Namen wie Iwan Mosjukin und Brigitte Helm bürgen dafür. So erlebt man ein Wiedersehen, das einem angenehm berührt.

Im Beiprogramm sieht und hört man u. a. die tönende Ufa-Wochenschau, die diesmal die Flugzeugereignisse der letzten Zeit eingehend würdigt. (Auch der unvermeidliche Faschistenaufmarsch in Italien darf natürlich nicht fehlen!) und eine äußerst temperamentvolle Neger-Jazzkapelle mit fabelhaften Steppänzen.

*

Im Theater an der Alten Promenade mußte der erfolgreiche Film „Rosenmontag" in die zweite Woche übernommen werden. Besondere Qualität zeigt auch hier das Beiprogramm. Gü.

Gigolo

Es ist eigenartig: wieviel Filme haben wir schon erlebt, in denen das tragische Schicksal brotlos gewordener Offiziere gezeigt wurde. Fast in jedem Gesellschaftsfilm der Nachkriegszeit spukt solch eine verkrachte Offiziersexistenz umher und erheischt das Mitleid des Kinopublikums. Es ist durchaus lobenswert, wenn sich die Kinoindustrie bemüht, ähnliche aktuelle soziologische Erscheinungen filmisch zu verwerten. Warum hat man aber dann bisher nicht versucht, die Tragik des Ueberflüssigwerdens eines Menschen für die Gesellschaft an der Stelle zu zeigen, wo sie am meisten in die Augen springt; warum schuf man keinen Film, der die Tragik des erwerbslosen Arbeiters in den Mittelpunkt der Handlung stellt? Die Antwort: Das Durchschnittspublikum hat eben nur Mitleid mit Menschen, die aus einer sozial höheren Schicht in eine tiefere abwandern müssen ... Das ist ein psychologisches Moment, das die Filmindustrie — so bedauerlich die Hintergründe sind — beachten muß, wenn sie auf finanziellen Erfolg rechnen will.

Auch der neue im CT. Ulrichstraße laufende Film „Der Gigolo" zeigt das Schicksal eines Offiziers, der infolge Vermögensschwierigkeiten seiner Familie als Eintänzer sein Brot verdienen muß, bis der reiche Onkel aus Amerika ihn schließlich wieder „gesellschaftsfähig" macht. Die Tragik dieser Geschichte überzeugt nicht, bleibt also Buntheit der Handlung, die für diese Stoffmängel entschädigt. Ja, man möchte sogar sagen, daß der Regisseur hier des Guten zu viel getan hat und die Handlung reichlich in die Länge zog. Igo Sym, Anita Doris und Betty Astor teilen sich in die Hauptrollen. Ferdy Kaufmann mit seinem Orchester sorgt für flotte Musik, die durch das Lignose-Tonfilm-Verfahren recht gut herausgebracht wird. Daß diesem Film ein starker Publikumserfolg sicher ist, bewies die volle Besetzung des Hauses bei der Premiere.

Im Beiprogramm läuft ein Landschaftsfilm „Am Luzin" (noch keine glückliche Lösung), ein amüsanter Zeichentrickfilm und die tönende Fox Wochenschau. Gü—.

Eine interessante Neuerscheinung

Dem Ufa-Theater in Halle, Alte Promenade, ist es gelungen, demnächst ein Filmwerk zu zeigen, das von den bekanntesten Filmsachverständigen der Welt als die bemerkenswerteste Schöpfung für die Entwicklung des Tonfilms bezeichnet wurde. Der Film betitelt sich: „Unter den Dächern von Paris" (Sous les toits de Paris) mit Albert Préjean in der Hauptrolle. Die außerordentliche Anerkennung, die dieses einzigartige Werk weit über Frankreichs Grenzen hinaus gefunden hat und die Aufnahme, die ihm überall, wo er vorgeführt wurde, zuteil geworden ist, hat das Theater veranlaßt, den Film in der französischen Originalfassung zu zeigen.

„Primanerehre" ist der Titel eines Emelka-Ilma-Tonfilms, der nach Ulitz' Novelle „Boykott" von Dr. Schirokauer, Robert Land und Eugen Kürschner geschrieben wurde. Als Regisseur wurde Robert Land verpflichtet. Die Produktionsleitung liegt in den Händen von Eugen Kürschner. Der Film erscheint im Verleih der Bayerischen Filmgesellschaft mbH. im Emelka-Konzern.

Willy Kollo hat für den soeben mit den Atelieraufnahmen beendeten Ufa-Tonfilm „Die Blonde Nachtigall" (Produktion Alfred Zeisler) vier neue Lieder komponiert. Die beiden ersten werden von Else Elster gesungen. Die zwei weiteren Schlager sind Duette zwischen Else Elster und Artur Hell.

Neue Schallplatten.

Kristall

Unstreitig die gefälligste Platte aus der September-Produktion ist 5074. Wir hören hier zwei Harmonika-Solis (Paul Dietrich) mit Klavierbegleitung. Zuerst einen anmutige „Valse Viennois", dann die ansprechende Serenade „Les Millions d'Arlequin" von Drigo. Die Paarung Harmonika—Klavier ist, namentlich für Schallplattenwiedergabe, musikalisch nicht ohne Reiz.

Die zahlreichen Freunde der Marschmusik finden auf 2010 etwas Historisches: den Torgauer Marsch. Der zweite Marsch eines Herrn Ertl firmiert zwar als „Hoch- und Deutschmeister", ist aber nicht der populäre Marsch vom K. u. K. Infanterie-Regt. Nr. 4, den jedermann unter der Bezeichnung zu finden erwartet. Beide Märsche werden vom Blasorchester Adolf Becker exakt gespielt.

Reichhaltig ist wieder das Repertoire an Tanz- und Schlagerplatten. Wir registrieren:

3095: „Darf ich um den nächsten Tango bitten" und „Eine kleine Sehnsucht". Zwei Tangos von einschmeichelndem Rhythmus, jetzt oft gespielt.

3101: „Eine schwache Stunde" und „Du bist zu schön für mich". Ein Tango und ein Slowfox aus dem Tonfilm „Zweimal Hochzeit". Der Tonfilm ist heute bald stärker als das Theater die Quelle neuer Schlagermusik.

01 509. (30-Zentimeter-Platte.): „Sie hören jetzt". Ein weiteres Schlagerpotpourri von Dostal. Bei Dostal stört, daß er zu willkürlich selbst Divergierendes zusammenfügt.

Alle diese Schlagerplatten sind von der bekannten Kapelle Bernard Etté musikalisch sauber gespielt, die Refrains sang der Tenor Kurt Mühlhardt. Technisch könnte die eine oder andere Platte allerdings etwas sauberer sein, namentlich wenn sie akustisch gespielt werden. Bei elektrischer Tonwiedergabe geben sie bestimmt mehr her.

Zuletzt sei noch Nr. 6042 genannt: Hier singt Mühlhardt mit Triobegleitung zwei der bekanntesten italienischen Volkslieder: „O sole mio" und „Santa Lucia". Mühlhardts Stimme und Ausdruck mögen wohl für den Schlager recht reizvoll sein, für zwei so bekannte und viel gespielte Lieder, bei denen die Gefahr des Abgleitens des Niveaus recht groß ist, gefallen sie uns weniger.

Bemerkt werden muß noch: Alle 25-Zentimeter-Kristallplatten kosten nur 2 Mk., die 30-Zentimeter-Platte 3,50 Mk.

Rundfunk

Winterpläne der Mirag.

Der Intendant der Mirag, Professor Neubeck, verbreitete sich kürzlich in einem Rundfunkvortrag, wie auch in der offiziellen Programmzeitschrift über seine Absichten in der Gestaltung des Winterprogramms. Die Mirag will das Vortragswesen in stärkerem Maße in Themengruppen gliedern. Sie will auch eine besondere Stunde Staatsbürgerkunde einführen, deren Notwendigkeit der katastrophale Ausgang der Reichstagswahlen ja zur Genüge ausweist. Mit einer regelmäßigen Berichterstattung über die neuesten Ergebnisse der Naturwissenschaften usw. darf man sich, wie überhaupt mit allem, was der Aktualität des Rundfunks dient, einverstanden erklären. Auch der Theater- und Filmkritik wird man rückhaltlos seine Zustimmung geben. Der Rundfunk hat die moralische Pflicht, das notleidende Theater zu unterstützen. Weniger werden sich die Hörer mit der starken Ausdehnung der literarischen Programmdarbietungen befreunden. Auch wir sind der Meinung, daß sich in dieser Beziehung gerade die Mirag etwas stark übernimmt. Wenn die Mirag mit ihrer literarischen Programmgestaltung das Ziel verfolgt, den Menschen der Gegenwart etwas zu sagen, so können wir ihr nur beistimmen. Leider finden wir noch oft Dinge im Programm, die den Menschen der Gegenwart, namentlich den werktätigen Menschen, doch nicht so stark berühren, als wie es manche Leute glauben. Bisweilen wird doch noch zuviel in der Vergangenheit und im Vergangenen herumgesucht. Dafür sollte mehr aktuelles Zeitgeschehen in Politik und Wirtschaft berücksichtigt werden.

Auf dem Gebiete der Musik soll der kommende Winter bei der Mirag im Zeichen der Konzentration und Intensifizierung stehen, weshalb man auch eine eigene Konzertabteilung geschaffen hat. Die musikerzieherische Aufgabe stellt der Intendant dabei in den Vordergrund. Wie stark er das tut, erhellt der folgende Satz:

„Soweit der Rundfunk dem reinen Unterhaltungsbedürfnis der Hörerschaft gerecht werden muß, wird er versuchen, das Niveau der Programme nach Möglichkeit zu heben, ohne einseitig zu werden."

Also der Herr Intendant ist der Meinung, daß das Unterhaltungsbedürfnis der Hörer eigentlich eine minderwertige Sache ist, der man nur notgedrungen gerecht werden muß. Die übergroße Masse der Hörer dürfte aber den entgegengesetzten Standpunkt vertreten. Daß nur gute Unterhaltungsmusik geboten werden soll, darüber sind wir uns einig. Umstritten ist aber immer die Frage, was gut und was schlecht ist. Die Hörerschaft fordert jedenfalls eine Vermehrung der Sendezeiten für reine, aber gute Unterhaltungsmusik, dagegen eine Verminderung von Musikdarbietungen, wie Hausmusik, alte Musik, Kammerkonzerte und ähnliches. Mit der jetzigen Organisation der Schallplattenkonzerte darf man im allgemeinen zufrieden sein, doch ist wünschenswert, daß diese Sendungen nicht auf die Werktags-Mittagsstunden beschränkt bleiben, sondern namentlich auch am Sonntag zu hören sind. Gerade in den Sonntagsprogrammen steckt viel zu viel für die große Hörermasse Unverdauliches, das zugunsten guter Unterhaltungsmusik wegfallen kann. ht.

Eine Woche Mirag.

Mit einem Unterhaltungskonzert begann das Sonnabend-Abendprogramm. Nachdem hörten wir die lustige Funkkomödie „Taxe 13", die eigentlich ziemlich ernst war, aber dennoch ein gutes Ende nahm. Die flotte Folge berührte sehr angenehm, Schmiedels Regie war diesmal wieder meisterhaft. Es folgte „Humor, gesprochen und gepfiffen". Diese leider zu kurze Veranstaltung hat bestimmt lebhaften Beifall gefunden.

Das Sonntag-Mittagkonzert, von Breslau übertragen, brachte im 1. Teil „Neue Musik", die von vielen Hörern nicht gerade begeistert aufgenommen wird. Dagegen war der 2. Teil (Tänze) ganz annehmbar; leider ging es hier wieder nicht ohne die übliche Störung ab. Recht interessante Statistiken über die letzten Reichstagswahlen hörte man in der aktuellen Viertelstunde. Nach einem schönen Konzert folgte das Hörspiel „Schenkt er den Ring, damit Marie ihn versetzt?" (Wiederholung) und Max Diehe mit eigenem Programm: „Humor aus aller Welt". Der Vortragende verstand es vorzüglich, die Hörer mit seinen lustigen Vorträgen zu unterhalten. Ein ausgezeichnetes Orchesterkonzert sandte die Berliner Funkstunde und umrahmte damit die ersten Wahlergebnisse.

Nach einem Schallplattenkonzert, das infolge seiner überwiegend schweren Musik wenig Anklang gefunden hat, hörte man am Montag eine anschauliche Schilderung der vor 100 Jahren erfolgten Inbetriebnahme der ersten Eisenbahn. Als eine sehr geschickt aufgemachte Werbung für den Rundfunk erwies sich die Hörfolge „Der Rundfunk kommt aufs Dorf". In lustiger, ja fast drastischer Form wurde hier in ein Dorf hineingeleuchtet. Daß die Mirag die noch fehlende Zeit bis zum Pressebericht mit Schallplatten (neuen Schlagern) ausfüllte, wurde gern vermerkt. Warum tut sie das nicht auch an anderen Tagen?

Der Leo-Fall-Abend am Dienstag hat sicherlich zahlreiche aufmerksame Zuhörer gefunden. Volkstümliche Musik für Klavier (vierhändig) führte uns Werke großer Meister vor und kam künstlerisch einwandfrei zum Vortrag.

Recht bedauerlich ist die fortschreitende Verkürzung des Nachmittags-Konzertes. Das trat am Mittwoch so recht in Erscheinung, als eine Sendepause von fast einer halben Stunde dem Konzerte folgte. Interessante Betrachtungen über die Ergebnisse der Reichstagswahl hörten wir in der aktuellen Viertelstunde. Ein flottes und sauber ausgeführtes Mandolinenkonzert spielte das Dresdener Mandolinenorchester. Es folgte ein Chorkonzert, in dem drei Uraufführungen von Richard Fricke einen besonders guten Eindruck hinterließen. Die gute Schulung des ausführenden Vereins (Römhild-Chor, Dresden) muß anerkannt werden. Schließlich kam noch Engelbert Milde mit eigenem Programm. Die Vortragsweise Mildes war wieder gut; die gebrachten Chansons waren teilweise stark erotischen Einschlags bei mangelndem Humor.

Einen hochinteressanten Vortrag von Dr. Paul Herz über „Wirtschaftskonjunktur und öffentliche Belastung" hörten wir Donnerstag. Der Redner stellte fest, daß nicht die öffentliche Belastung die Ursache der Wirtschaftskrise sei, sondern die Revolutionierung der Wirtschaft, namentlich die Nationalisierung und die Trustbildung. Auch die Struktur der Bevölkerung trage zu der Krise bei; seien doch in den Jahren 1925 bis 1930 vier bis sechs Millionen Menschen neu in den Arbeitsprozeß einbezogen. Die hohe öffentliche Belastung sei eine Folge von Krieg und Inflation. Dann zerstörte Dr. Herz die Legende von den zwölf Millionen Deutschen, die von öffentlichen Unterstützungen lebten. Von hohem Interesse war auch seine Feststellung, daß alle europäischen Staaten eine erheblich höhere Belastung haben als Deutschland. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß die Beseitigung der politischen Unsicherheit die Hauptbedingung sei für die Behebung der Wirtschaftskrise. — Es folgten Operetten-Ouvertüren, leichte, prickelnde Musik, die wohl jeder gerne hört. Dann schloß sich noch eine Wiederholung an: „Elend der Wunderkinder". R. St.

Die neuen Programme:

Leipzig-Dresden

Sonntag: 7: Frühkonzert. Der Volkschor Gera. 8: Landwirtschaftsfunk. 8.30: Orgelkonzert. 9 bis 10: Morgenfeier. 11: Dr. A. Teuscher, Dresden: „Die herbstliche Sächsische Schweiz." 11.30: Kundgebung zum 40jährigen Jubiläum der Volksbühne. 12.45 bis 14: Mittagskonzert. 12.55: Nauener Zeitzeichen. 14: Wettervoraussage und Zeitangabe. Anschließend: Aktuelle Viertelstunde. 14.15: Winke für die Landwirtschaft. 14.30: Kammermusik. 15: Schallplattenkonzert. Dazwischen: Hörbericht von der Landung des Zeppelin auf dem Flugplatz in Leipzig-Mockau. 16.20: Zweite Halbzeit des Handballänderspiels Deutschland—Oesterreich in Darmstadt. 17.10 bis 17.45: Bericht von der Thüringer Landreiter-Stafettenpost in Altenburg. 18: „Der schwarze Schatten von Neuyork" (Die Negerstadt Harlem). Eine Hörfolge von Alice Fliegel, Hamburg. 19: Altbekannte Gitarrelieder und solche, die es werden wollen. 19.30: Jo Hanns Rösler: „Hokuspokus". (Zauberkunststücke ohne Hilfsmittel.) 20: „Robinsonade". Komische Oper in drei Akten von Jacques Offenbach. Etwa um 23: Zeitangabe, Presse und Sportfunk. Anschl. bis 0.30: Tanzmusik.

Montag: 10.30 bis 10.55: Schulfunk. 11.45: Professor Dr. Karl Süpfle: „Das Wohnungswesen" auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden. 12: Lieder fremder Völker. (Schallplatten.) 12.55: Nauener Zeitzeichen; 13: Wetter, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Opernduette. (Schallplatten.) 14.15: Spielstunde für Kinder. 15: Dr. Erna Freymuth, Königsberg: „Die Frau in der neueren

Herz-Anoden 100 Volt 9,50 und 7,50, Neuheit Kraft-Anoden 6000 m. Amp. Berlin. Fabrikig., Gr. Steinstr. 13, Eing. nur Mittelstr.

russischen Dichtung". 16: Bühnenrückblick. 16.30 bis 17.30: Märchenmusik. 18.05: Hans Peter Schmiedel: „Die Geräuschkulisse". 18.20: Wettervoraussage und Zeitangabe. 18.30: Das neue Buch. Dr. Irmgard Liebster, Leipzig: „Frauen im Leben". 19: Stunde der Neuerscheinungen. „Schicksale hinter Schreibmaschinen". 19.30: Arthur Preil: Humor. 20: Mozart-Seltenheiten. Uebertragung aus Halle. Das Stadttheaterorchester. Dirigent: Generalmusikdirektor Erich Band. 22: Kriminalistische Kurzgeschichten von Hans von Wilsdorf. 22: Zeit, Wetter, Presse- und Sportfunk. Anschließend bis 24: Tanzmusik.

Dienstag: 12: Schallplatten: Lieder von Richard Strauß. 13.15: Schallplatten: „Bauernkapellen". 16.30: Orchesterkonzert „Herbst". (Symphonieorchester.) 19: „Gespräche mit einem Abenteurer". (Zwiegespräch.) 19.40: Unterhaltungskonzert. 20.40: Stunde der großen Städte „Wien".

Mittwoch: 18.50: Aktuelle Viertelstunde. 19.30: Tanzmusik. 21.30: Ernst Toller liest.

Donnerstag: 12 Uhr: Schallplatten: Feldherren des Schlagers. 19.30: „Scherzando". Leipziger Symphonieorchester. 20.30: E. Th. A. Hoffmann: „Das Leben eines Künstlers". Hörspielursendung von Brockmeier.

Freitag: 10.30: Uebertragung der Hauptversammlung des deutschen Städtetages in Dresden. 13.15: Schallplatten: Unterhaltungsmusik. 19.40: Schallplattenkonzert. 21.30: Franz Baumann singt aus Tonfilmen.

Sonnabend: 12: Schallplatten: Xylophon, Saxophon, Banjo. 13.15: Schallplatten: Wunschprogramm. 16.30: Nachmittagskonzert. Orchester stellungsloser Musiker in Leipzig. 20: Funkposse „Der dreifach verheiratete Junggeselle" (aus Köln).

Königswusterhausen

Sonntag: 6.30: Funkgymnastik. 7: Hamburger Hafenkonzert. 8: Mitteilungen für Landwirte. 8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage. 8.20: Neuzeitliche Hühnerhaltung. (A. Bergmann.) 9.05 aus Stettin: Morgenfeier. 11: Unsere Kinder können sich nicht mehr freuen. Dr. Hildegard Schwab-Felisch und Martin Schumacher. 11.30: Kundgebung zum 40jährigen Jubiläum der Volksbühne. 12.50: Königsberg: Mittagskonzert. 14.30: Jugendstunde. 15: Klaviervorträge. 15.30: Funkgrotesken von Hans Philipp Weitz. 16: Unterhaltungsmusik. Als Einlagen: 1. Vom neuen SCC.-Platz: Internationales Sportfest. 2. Von der Olympia-Radrennbahn. 18.30: Gemeindeabende im Gemeindehaus. Professor Dr. Heinrich Sohnrey. 19: Josef Kainz zum 20. Todestag. Ludwig Klinenberger. 19.30: Kurt Reinhard Dietz liest aus eigenen Werken. 20: Wagnerabend. Anschl.: Tanzmusik.

Reparaturen an Radio-Apparaten und Sprechmaschinen führt schnell und billig aus Radiohaus Leipziger Turm, Leipziger Str. 86

Montag: 5.45 und 6.55: Wetterbericht. 6.30: Funkgymnastik. 7: Frühkonzert. 10: Schulfunk. Ostdeutsche Mundarten. Dr. Hans Hajek (II). Pommern. 10.30 und 13.30: Neueste Nachrichten. 12: Schallplattenkonzert: I. Klassisch. 14: Schallplattenkonzert. 14.30: Kinderstunde. 15: Jugendstunde: Wir und die Jüngeren. Rolf Haber. 15.30: Wetter- und Börsenbericht. 15.45: „Die Frau im Staat." Else Frobenius. 16: Naturkundlicher Gesamtunterricht in der Volksschule. Rektor Albert Pietsch. 16.30: Nachmittagskonzert aus Berlin. 17.30: Aus der Werkstatt der Kammeroper (VI). 18: Film und Tonfilm (III). C. Wetze. 18.30: Germanische Göttergestalten (I). Dr. Konstantin Reichardt. 19: Englisch für Anfänger. 19.30: Stunde des Landwirts. 19.55: Wetterbericht. 20: Köln: Aus alten Operetten. Anschl.: Tanzmusik.

Der **Arbeiter-Radio-Bund** beruft seine Bundestagung zum 1. und 2. November nach Berlin ein.

Theaterwoche des deutschen Rundfunks. In Würdigung der Bedeutung des deutschen Theaters beabsichtigt der deutsche Rundfunk eine großzügige Werbung für die Bühnenkunst zu veranstalten. Auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem Deutschen Bühnen-Verein und der Reichs-Rundfunkgesellschaft ist für die Zeit vom 26. bis 31. Oktober 1930 bei allen deutschen Rundfunk-Gesellschaften eine Theaterwoche vorgesehen. Die Rundfunkhörer sollen durch Bühnenübertragungen, durch Vorträge über allgemeine Theaterfragen und über Spielpläne, durch Theaterreportagen und andere Darbietungen, die sich mit dem Theater beschäftigen, für das Theater neu interessiert werden.

Rundfunk und öffentliches Musikleben überschreibt Liebermann-Roßwiese seinen neuesten Leitartikel im Mirагheft dieser Woche. Das gleiche Heft enthält erläuternde Aufsätze zum Vortrag „Deutsche Jugendherbergen", zum Hörspiel Alice Fliegels „Der schwarze Schatten Neuyork", zur Autorenstunde mit „Ernst Toller" und zu manchen anderen Darbietungen der Funkwoche. Das besonders auch anläßlich des Zeppelinbesuchs in Leipzig reich illustrierte Heft kostet nur 35 Pf. und ist durch jeden Buch- und Zeitschriftenhändler, das Ortspostamt bzw. den Mirag-Verlag, Leipzig C. 1, Liebigstraße 6, zu beziehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300920-17/fragment/page=0007

Sport und Spiel.

25 Jahre Turnerinnenbewegung im Turn- und Sportverein „Fichte“ e. V., Halle

Wie sich doch die Zeiten ändern!
Ein Bild aus der Gründungszeit der „Fichte“-Turnerinnen-Abteilung.

Durch die Wiederselbständigmachung der Turner unter dem Namen „Turnverein Fichte“ war auch für die Frau eine Stätte zur Pflege der Leibesübungen geschaffen. Trotz vieler Hindernisse, die dem Frauenturnen entgegengestellt wurden, konnte die Gründung der Turnerinnenabteilung am 5. September 1905 im „Konzerthaus“ in Halle vor sich gehen.

Da das Frauenturnen in dieser Zeit im allgemeinen nicht so anerkannt wurde, wie es heute der Fall ist, stellten sich auch weiterhin

viele Schwierigkeiten

ein. Vor allem mangelte es an technischem Lehrstoff, so daß vorübergehend zum Teil der Uebungsstoff der bürgerlichen Bewegung Verwendung finden mußte. Die Uebungen für das Frauenturnen waren vollständig abweichend von dem Männerturnen. Auch die Kleidungsfrage spielte eine sehr schwierige Rolle, denn in dieser Zeit, wo ja in den bürgerlichen Vereinen noch das

Frauenturnen in langen Röcken

betrieben wurde, war es für die Arbeiter-Turnerin sehr schwer, das Turnen im Beinkleid durchzuführen. Bei der ersten Aufführung zum Silvester-Vergnügen 1905, als die Turnerinnen des Turnvereins „Fichte“ zum ersten Male auf der Bühne zum Pferdturnen in Hosen erschienen, empfing sie nicht ein Beifallklatschen, sondern ein Klatschen des Erstaunens; denn in diesem Zeitabschnitt war es nicht erlaubt, daß das weibliche Geschlecht sich dieselben selbstverständlichen Rechte anmaßen durfte, die der Mann besaß. So gehörte das Mädel nach dem damaligen Begriff nicht in die Turnstunde, sondern lediglich in die Hauswirtschaft.

Das Frauenturnen hat in allen Gebieten eine gewaltige Umwälzung erfahren.

Der Uebungsstoff ist von dem steifen Geräteturnen zu den vollendetsten rhythmischen und gymnastischen Leistungen übergegangen.

Auch die Kleidungsfrage hat viel Schwankungen zu bestehen gehabt, ehe die heutige praktische Kleidung Einführung finden konnte. Im allgemeinen hört man bestimmte Fachleute darüber urteilen, daß das Frauenturnen heute ein wirkliches Gesundheitsturnen zum Wohle des weiblichen Geschlechtes ist. Vor allem ist auch das Vorurteil der vielen Väter und Mütter über die Leibesübung der Frau ziemlich gebrochen, indem es auch von diesen jetzt als ein notwendiger Zweig zur Gesunderhaltung des Körpers anerkannt wird.

Daß die Gründung der Turnerinnenabteilung des Turnvereins „Fichte“ für die Turnerinnenbewegung hier im 6. Bezirk bahnbrechend und von Erfolg gekrönt war, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Nachstehende Zahlen zeigen die Entwicklung der Turnerinnenabteilung des Turnvereins „Fichte“:

1905 = 28 Turnerinnen,
1910 = 24 „
1915 = 25 „
1918 = 32 „
1920 = 47 „
1925 = 63 „
1928 = 98 „
1929 = 91 „
1930 = 55 „

Leider hatte auch die Turnerinnenabteilung in diesem Jahre unter der von der KPD. aufgezogenen Spaltungswut zu leiden, was aber zur Klärung beitrug, so daß heute die Turnerinnenabteilung sowie der Gesamtverein fester als je zum Arbeiter-Turn- und Sportbund stehen.

Ueber die Leistungsfähigkeit der Abteilung werden die Mitglieder in der am morgigen Sonntag, dem 21. September, vormittags 11 Uhr, im großen Saal des „Volkspark“ stattfindenden Bühnenschau Zeugnis ablegen. Außer Turnen an verschiedenen Geräten werden gymnastische und rhythmische Uebungen und Tänze gezeigt.

Die Turnerinnenabteilung erwartet, daß an der Feier ihres 25jährigen Bestehens alle Freunde und Mitglieder der Arbeiterbewegung regen Anteil nehmen und das durch zahlreichen Besuch bekunden.

Dem Volke gilt's, wenn wir zu spielen scheinen, des Volkes Kraft ist unser höchster Preis.

Erna Bürger (Halle).

Der Sport des Sonntags

Unsere Vorschauen auf Spiele und Veranstaltungen

Deutschland — Norwegen.

Sein letztes diesjähriges Fußball-Länderspiel veranstaltet der Arbeiter-Turn- und Sportbund am 21. September in Hamburg. Nachdem sich die norwegischen Arbeitersportler der Zwangsjacke der Moskowiter entäußert haben, steht der Weg für den ungehinderten freundschaftlich sportlichen Verkehr mit den Arbeitersportorganisationen der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale offen. Das Fußballspiel in Hamburg soll den Auftakt zu einem neuen Zeitanbruch zwischen der deutschen und norwegischen Arbeiterschaft bilden. Die Fußballeitung entsendet nach Hamburg eine Mannschaft, die sehr spielstark ist und den Mannschaften der voraufgegangenen Länderspiele an Können nicht nachstehen wird. Die Mannschaft steht:

Kosten (Bremen)
Crecelius (Leipzig) Müller (Hamburg)
Ritter (Erfurt) Springer (Hamburg) Scharnberg (Wilhelmsh.)
Postler (Hamburg) Schmidt (Bielefeld) Willmann Frankfurt Heldmann (Frankfurt) Behne Magdeburg)

Bundes-Handballmeisterschaft.

Sonntag in Wien: Ottakring — Magdeburg-Fermersleben.

Magdeburg-Fermersleben muß nach Wien zum letzten Ausscheidungsspiel. Beide Mannschaften befinden sich in blendender Spielverfassung. Wien traut man den Sieg — wenn auch knapp — zu, obwohl die Magdeburger durchaus nicht zu unterschätzen sind. Der Sieger von Wien tritt am 28. September gegen Hannover-Hainholz zum Endspiel an.

Was ist Sonntag noch los?

In Leipzig Handballstädtespiel Leipzig gegen Hannover und Raffballstädtespiel Leipzig gegen Chemnitz. Die Spielzeiten der Städtespiele sind sehr günstig gelegen, so daß auch die Auswärtigen diesen Spielen beiwohnen können. Die Eintrittspreise betragen 70 Pf., 50 Pf. und für Erwerbslose 30 Pf. Die Spiele finden auf dem Platz von VfK. Südwest statt, welcher mit den Straßenbahnen 3, 4, 5, 8 und 1 zu erreichen ist.

Halle und Umgebung

Radrennen von „Solidarität“.

Zum ersten Male können wir morgen auf der neuen Radrennbahn in Halle am Böllberger Weg Bahnrennen des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität“ erleben. Durch das Fehlen einer geeigneten Bahn konnte dieser interessante und fesselnde Sport bisher leider nicht in Halle gepflegt werden. Da bei den morgigen Rennen gute Fahrer von auswärts, namentlich aus Dresden, Chemnitz, Magdeburg und Berlin an den Start gehen werden, verspricht die Veranstaltung recht viel. Möge daher der Besuch recht zahlreich sein.

Der Vorverkauf zum Radrennen des ARKB. „Solidarität“ ist geöffnet bis Sonntag mittag 12 Uhr auf der Radrennbahn, im Gewerkschaftshaus Harz 42/44 und im „Volkspark“ (Büfett).

Fußball

Auf dem Fichte-Platz auf dem Gimritzer Damm spielen 14 Uhr **Fichte** und **Lauchstädt**. Bei der guten Spielweise der Hallenser ist ihnen der Sieg nicht zu nehmen. Anschließend an dieses Spiel findet das Rückspiel des **Regatta-Klubs** gegen **Sportklub 22 Hettstedt** statt. Das Spiel in Hettstedt im Februar konnten die Hettstedter mit 1:0 für sich entscheiden. Diesmal werden die Hallenser die erlittene Niederlage wieder wettmachen.

In Priester ist Werbesporttag. Es spielen **Wettin I** gegen **Rössen II**, **Priester I** gegen **Brachstedt II**, die Jugendmannschaften von **Priester** und **Brachstedt** und als Abschlußspiel **Rössen I** gegen **Brachstedt I**. Hoffen wir, daß alle Spiele eine guten Verlauf nehmen.

Blau-Weiß Jgd. spielt auf eigenem Platze an der Artilleriekaserne gegen **Helsta Jgd.** Anstoß 11 Uhr.

Handball

Nach mehreren Wochen der Ruhe können sich morgen alle Vereine und Mannschaften im Spielbetrieb betätigen und sie tun dies auch in reichlichem Maße. 52 Mannschaften der verschiedensten Klassen treten morgen im 6. Bezirk zum Spiel an. Eine beachtliche Zahl. Es geht also wieder vorwärts.

Queis hat **Zörbig** verpflichtet und wird als technisch reifere Mannschaft auch das Feld behaupten. **Othello** wird in **Schwimmer Ammendorf** keinen gefährlichen Gegner haben.

Vor einer schwereren Aufgabe steht

Fichte Ammendorf.

Stedten ist hier der Spielgegner (3.30 Uhr). Das Resultat vor wenigen Wochen lautete nur 11:10 für Ammendorf. Es kann also diesmal auch gut umgekehrt heißen. Stedten hat dazu das Zeug in sich. Vorher trägt der Ammendorfer Verein ab 1 Uhr mittags seine leichtathletischen Wettkämpfe aus.

Einen recht lebhaften Kampf wird es auch zwischen **Naundorf b. R.** und **Teutschenthal** geben. Sieger dürfte hier der Platzbesitzer werden. **Zwintschöna** hat einen Spielertag mit **Regatta-Klub** vereinbart. Die Hallenser haben hier gute Gelegenheit, die neuformierten Mannschaften auszuprobieren. Den Sieg wird sich aber, falls es keine Ueberraschung gibt, der Platzbesitzer nicht nehmen lassen.

Ausgeglichen dürfte der Kampf **Beuchlitz — Bennstedt** werden. Erst beim Spielschluß wird hier der Sieg feststehen. Nach **Passendorf** fährt **Dieskau** und wird sich den Sieg nicht streitig machen lassen. Der Neuling **Lochau** hat **Schafstädt** zum Gegner gewonnen. Es steht außer Zweifel, daß Sch. gewinnt. **Raßnitz**, ebenfalls als neuer Verein, kämpft gegen **Döllnitz**. Der Platzbesitzer wird hier erstmalig seine Künste zeigen. **Steuden** hat Mühe, gegen **Höhnstedt** gut zu bestehen. **Hohenthurm** begnügt sich diesmal mit **Beuchlitz** II. Auch **Fichte Halle** II sollte keine Mühe haben, **Lauchstädt** haushoch zu schlagen.

Arbeiter-Schützenbund

Die Schützenvereinigung „Vorwärts“, die Ortsgruppe Halle des Arbeiter-Schützenbundes, nimmt ihren regelmäßigen Schießbetrieb wieder auf. Am morgigen Sonntag, vormittags 10 Uhr, ist das erste Schießen in der Gosenschenke.

Stiftungsfest des Sportvereins „Vorwärts“ Naundorf.

Nicht weit vom Bahnhof Wernsdorf an der Bahnstrecke Merseburg—Mücheln liegt der Sportplatz vom Sportverein „Vorwärts“. Dieser Verein feiert am Sonntag sein Wiegenfest. Alle anderen Vereine des Geiseltals unterstützen den Jubilar, indem sie Spiele in Naundorf austragen. Nach einer Straßenstafette (9 Uhr) nehmen die Spiele auf dem Rasen ihren Anfang. Fußball- und Handballkämpfe wechseln gegenseitig. Die Hauptspiele finden jedoch erst am Nachmittag statt. Nach einem Umzug der beteiligten Vereine tragen die ersten Mannschaften von **Reichardtswerben** und **Kämmeritz** ein Handballspiel aus. 14.30 Uhr beginnt der Fußballwerbekampf zwischen **Blau-Weiß** und **„Vorwärts“ Kötzschen**. Als Abschluß des Tages spielt dann noch **„Jahn“ Kayna** gegen **„Vorwärts“ Naundorf**. Wir wünschen guten Verlauf des Festes.

Bitterfeld-Wittenberg

Fußball

Am 21. September sehen wir außer Zschornewitz sämtliche Erstklassigen im Punktkampf. Der Tabellenführer **Ramsin** spielt auf neutralem Platz (Brehna) gegen **Petersroda**. Beide werden sich einen hartnäckigen Kampf liefern, den zu gewinnen die Ramsiner Sportfreunde die meiste Aussicht haben. Der Meister **Roitzsch** erwartet **Gräfenhainichen**. Beide Mannschaften haben sich von jeher interessante Spiele geliefert, welche mit wechselndem Erfolg verliefen. **Greppin** spielt auf eigenem Platz gegen **Groß-Möhlau**. Im letzten Serienspiel, welches in Möhlau stattfand, mußte Greppin eine empfindliche Niederlage einstecken. Anstoß der Spiele: Ramsin und Roitzsch 3 Uhr, Greppin 2.30 Uhr.

In der zweiten Klasse ist das Treffen **Holzweißig** I gegen **Roitzsch** II, welches in Roitzsch stattfindet, von großer Wichtigkeit, hat doch Holzweißig die Spitze der Tabelle (allerdings schwebt noch ein Protest) an Ramsin II abgeben müssen, und ist eine eventuelle Niederlage, welche allerdings nicht erwartet wird, gleichbedeutend mit der völligen Abgabe der Führung. **Gräfenhainichen** II spielt auf eigenem Platz gegen **Roitzsch** II und wird letzteren bestimmt die Punkte abknöpfen.

Turn- und Sportverein „Fichte“ e. V. (Frauen-Abteilung)
Anläßlich des 25jährigen Bestehens der Abteilung findet Sonntag, den 21. September, vorm. 11 Uhr, im „Volkspark“
Bühnenschau (Matinee)
(Geräteturnen, Freiübungen, Tänze, Gymnastik usw.) statt.
Um regen Zuspruch wird gebeten.

Wildung kommt nach Halle.

Wie weisen nochmals auf den vom Bezirksausschuß für Jugendpflege im Regierungsbezirk Merseburg in Gemeinschaft mit dem Magistrat Halle veranstalteten Lehrgang für Leibesübungen hin, der vom 23. bis 25. September in den Räumen der Luisenschule in Halle, Große Steinstraße 60, stattfindet.

Es werden namhafte Persönlichkeiten der Sportbewegung aller Richtungen zu Worte kommen, u. a. der Generalsekretär des deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Dr. Diem, der Direktor der deutschen Turnschule in Berlin-Charlottenburg, Ohnesorge, der Geschäftsführer der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, Wildung (Berlin). Lehrgangspläne sind noch erhältlich bei der Geschäftsstelle des Bezirksausschusses für Jugendpflege, Merseburg, Regierung.

Jugendbewegung des 6. Bezirks.

Allen Bezirksvereinen und Jugendleitern zur Kenntnis, daß am Mittwoch, dem 24. September, abends 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 14, unsere Bezirksjugendleitertagung stattfindet betr. Jugendwanderung nach Ammendorf. Alle Vereinsjugendleiter haben restlos zu erscheinen, besonders werden gewünscht die Spartenjugendleiter der Handball-, Fußball- und Wassersportsparte. Alle Bezirksvereine rüsten zu der Bezirks-Jugendveranstaltung am 12. Oktober d. J. in Ammendorf. Näheres in der Tagung.

Der Bezirksjugendausschuß. J. A.: K. Schöne.

Handball

Zum Stiftungsfest des Turn- und Sportvereins „Fichte“ Bitterfeld finden auf der Kippe folgende Veranstaltungen statt:

Sonntag, 13.30 Uhr: Freiübungen der Kinder, Turnerinnen und Turner. Anschließend: **Fichte Bitterfeld Schüler — Vorwärts Brehna Schüler. Fichte Bitterfeld I. Faustballmannschaft — Gräfenhainichen I. Fichte Bitterfeld Jugend — VfL. Holzweißig Jugend.**

Den Hauptkampf werden **Fichte I** und **VfL. Holzweißig** bestreiten.

Arbeiter, besucht diese Veranstaltungen!

Serienspiele.

Der erste Spieltag um die Punkte bringt folgende Mannschaften zusammen: Nr. 1: **Roitzsch I — Petersroda I**, 14 Uhr. Nr. 2: **Brehna I — Gräfenhainichen I**, 14 Uhr. Nr. 3: **Ramsin I — Holzweißig II**, 14 Uhr.

Wir hoffen, die Vereine Roitzsch, Gräfenhainichen und Holzweißig als Sieger zu sehen.

Vereine, sorgt für pünktliche Berichterstattung. Ruf [illegible] Bitterfeld.

Bockwitzer Ländchen

Fußballspiele am 21. September: Neu-Hellas Finsterwalde I gegen Lauchhammer I (F.) 3.30 Uhr. Zschornegosda I gegen Kleinleipisch I (B.) 3.30 Uhr. Bockwitz I — Staupitz I (B.) 3.30 Uhr. Mückenberg I — Costebrau II (B.) 3 Uhr. Ruhland I gegen Hohenleipisch I (B.) 3 Uhr. Zschornegosda II — Kleinleipisch II (B.) 2 Uhr. Bockwitz II — Knissen I (B.) 2 Uhr. Grünewalde II — Dolsthaida I (B.) 3 Uhr. Lauchhammer III gegen Dolsthaida II (B.) 3 Uhr. Plessa II — Plessa I (B.) 3 Uhr. **Jugend:** Costebrau — Kleinleipisch (B.) 2 Uhr. Bockwitz — Staupitz (B.) 1 Uhr. Mückenberg — Costebrau II (B.) 2 Uhr. Die eingeklammerten Buchstaben benennen die zum Stellen eines Schiedsrichters verpflichtete Schiedsrichtergruppen Bockwitz, Finsterwalde, Senftenberg u. a. m.

Frauenweltspiele 1934 in London. Im Anschluß an die III. Frauenweltspiele in Prag trat der Internationale Frauensport-Verband zur Jahressitzung zusammen und beschloß, die Frauenweltspiele 1934 in London abzuhalten.

Fichte Ammendorf e. V.
Sonntag, den 21. September, Stadion Ammendorf
Handballspiele Fichte gegen **Stedten**
(3 Mannschaften) Anfang ¼4 Uhr
Vorher ab 1 Uhr
Leichtathletische Vereins-Wettkämpfe

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk, 5. Gruppe. Alle Gruppenvereine werden ersucht, sich restlos an der am kommenden Sonntag in Priester stattfindenden Platzweihe und dem Stiftungsfest zu beteiligen. Alle Gruppenvereine müssen vertreten sein, da auch wichtige Sachen zu besprechen sind.

Die Gruppenleitung der 5. Gruppe.

6. Bezirk, Sparte Wassersport. Sonnabend, den 27. Oktober, abends 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus in Halle, Harz 42/44: **Vereinsvertreterkonferenz.** Tagesordnung: 1. Bericht vom Bundestag, 2. Bezirksangelegenheiten. Um vollzählige Beteiligung wird ersucht.

J. A.: W. Thamm.

6. Bezirk (Berichterstatterzentrale). Der morgige Sonntag bringt wieder eine Menge sportlicher Veranstaltungen. Pflicht aller Vereine muß es daher auch sein, die erzielten Resultate der Berichterstatterzentrale zu übermitteln. Die bisherige Lauheit muß aufhören. So gut wie zu den Spielen Kampfrichter und Schiedsrichter gestellt werden, so müssen auch die bei den Wettkämpfen und Spielen erzielten Resultate gemeldet werden. Je mehr die Oeffentlichkeit von unserer Bewegung erfährt, um so besser. Darüber hinaus verlangt auch der Kreis die Spielresultate, um sie den anderen Bezirken zu übermitteln. Vom kommenden Sonntag ab ist regelmäßig Dienst von 18.30 bis 19.30 Uhr im „Jagdschloß“, Moritzzwinger. Telephon Nr. 253 08. Berichte können sowohl schriftlich wie telephonisch abgegeben werden.

Berichterstatterzentrale: Möllhoff.

Vereinsmitteilungen

Regatta-Klub Halle e. V. Sonntag, den 21. d. M., vormittags 8 Uhr, alles im Bade zum Abbau der Sommerschwimmanlage.

Regatta-Klub Halle e. V. Funktionäre! Berichte für Oktober-Mitteilungsblatt bis Montag einsenden.

„Sport und Sonne“, Heft 9, September-Oktober, Preis 1 Mk. Titelbild und Leitartikel sind den Parforce-Jagden gewidmet. Nach wie vor bemüht sich diese Zeitung um weiteste Verbreitung des Golfs in Deutschland. Wann wird der Arbeitersport sich dieser Sache annehmen? Im übrigen Teil finden sich zum Teil sehr gute Abhandlungen über „Sportkinder“, „Wie lange kann man Sport treiben?“ usw.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300920-17/fragment/page=0008

Erlöser Gas.

Heute früh wurde in der Humboldstraße eine Frau in der Küche ihrer Wohnung vor dem offenen Gashahn sitzend tot aufgefunden. Nach Angabe des Arztes war der Tod bereits vor vier Stunden eingetreten. Ueber die Motive zu diesem Selbstmord ist noch nichts bekannt.

„Volkspark". Heute abend findet vom Volkschor ein Vereinsball und im kleinen Saal von der Straßenbahnerabteilung ein Unterhaltungsabend statt. Die beliebte Hauskapelle konzertiert in den unteren Räumen. Der Turn- und Sportverein „Fichte" begeht morgen Sonntag das 25jährige Stiftungsfest. Am Vormittag 10.30 Uhr findet ein großes Sportmatinee und am Nachmittag der Festball statt. In den unteren Räumen ist Familienfreikonzert.

Konzert der Donkosaken. Für das Abschiedskonzert des Donkosakenchores, das am 24. September im Thaliasaal stattfindet, besteht, wie wir hören, regstes Interesse in allen Kreisen unserer Musikfreunde. Karten sind noch bei H. Hothan zu haben.

Der Jubiläumsspielplan im „Modernen Theater" erzielt allabendlich einen großen Erfolg. Der originelle Ueberbrettel-Sketsch „Der Herr Gemahl kommt" zeigt das Neueste auf dem Gebiete der Kleinkunst. In den festlich dekorierten Sälen findet heute nach der Vorstellung das zweite Laternenfest mit Tischtelephon statt. Bis 4 Uhr früh geöffnet.

Walhallatheater. Das große Jubiläumsfestprogramm ist so erstklassig und sensationell, daß wir jedem raten können, sich dieses Programm anzusehen. — Sonntag, nachmittag 4 Uhr: Familienvorstellung bei kleinen Preisen von 50 Pf. bis 2,50 Mk. (Kinder 30 Pf. bis 1,25 Mk.). Sonntag Kasse ab 11 Uhr ununterbrochen geöffnet. (Siehe Anzeige.)

„Saalschloßbrauerei". Jeden Sonntag bei freiem Eintritt Konzerte unter Leitung von Hans Teichmann. 4 Uhr: Tanztee. 7 Uhr im großen Festsaal Ball.

Versammlungen und Veranstaltungen.

Mitteilungen unter dieser Rubrik kosten 40 Pf. die Zeile und müssen bei der Aufgabe bezahlt werden. Festlichkeiten können hier jedoch nicht bekanntgegeben werden

Mitteldeutsche Schweißlehr- und Versuchsanstalt (d. Verbandes f. autogene Metallbearbeitung) Halle a. S., Berliner Straße 1 (Durchgang zum Roßplatz). — Nächste Einführungs-Abendkurse vom 29. 9. bis 17. 10. und vom 20. 10. bis 7. 11. 1930. Nächster Ausbildungs-Tageskursus vom 13. 10. bis 22. 11. 1930. Außerdem Praktiker- und Sonderkurse nach Vereinbarung.

Ein Monat Gefängnis für einen Kreissparkassendirektor

Landrat Stammer glänzend gerechtfertigt

Halle, den 20. September.

Wie wir seinerzeit berichteten, vertagte das Große Schöffengericht Halle am 30. Mai d. J. die Verhandlung gegen den früheren Bitterfelder Sparkassendirektor August Kunzke, nachdem der Staatsanwalt wegen zweifacher Untreue sechs Monate Gefängnis beantragt, der Verteidiger aber die Ladung weiterer Zeugen gefordert hatte. In neuer Besetzung des Gerichts kam der Termin gestern endlich zustande.

Zu dem Falle der Ueberziehung des eigenen Kredits des Angeklagten ist zu sagen, daß von dem ursprünglich 13 800 Mk. betragenden Verlust der Kasse heute noch 5043 Mk., einschließlich laufend berechneter Zinsen, ungedeckt sind. Schwerer liegt

der Fall des Fabrikanten und Händlers Gerhard Dohme.

Hier beläuft sich der Verlust auf etwa 329 000 Mk. Zwei andere Anklagefälle, die Kredite von etlichen tausend Mark betreffen, gewährt einer Zörbiger Lederfabrik bzw. einer in Düben wohnenden und vom dortigen Bürgermeister als fraglos kreditwürdig bezeichneten Geschäftsinhaberin, fallen dadurch ab, daß für diese unwiderlegt die zuständigen Sparkassenfilialleiter verantowrtlich zu machen gewesen wären. Kunzke behauptete, an Stelle der mit Verlust abgestoßenen Wertpapiere seiner Frau auf Anraten des Landrats bestimmte Aktien erworben zu haben, die sich nachher als minderwertig erwiesen hätten.

Diese Darstellung wurde von dem als Zeuge erschienenen Landrat Stammer als absolut unrichtig bezeichnet. Nie habe er Kreisbeamte zur Spekulation mit Kreisgeldern angeregt. Der Kredit an Dohme wurde von K. eigenmächtig gegeben.

Erst zu spät erfuhren Landrat und Kreditausschuß von der umfangreichen Geldhingabe an Dohme.

der den Bitterfeldern immer als ein Krösus galt. Als das Landgericht Halle den Konkurs Dohmes ablehnte, eine Stützung der Kreissparkasse Erfolge versprach, setzte der persönliche und politische Kampf einer gewissen Presse ein, die damit die Strafanzeige gegen K. und den Zusammenbruch Dohmes erreichte. Immerhin

hat die Initiative des Landrats noch 50 000 Mark gerettet

bei einem Vergleich mit Knöfel, dem Vorbesitzer der Dohmeschen Teppichkehrmaschinenfabrik in Hochheim bei Erfurt, die mit Zwangsmitteln nicht zu erhalten gewesen wären. Kunzke hat seinem Vorgesetzten immer Saldenlisten und sonstige Informationen versprochen, aber nicht Wort gehalten.

Anklagevertreter und Gericht waren der Ueberzeugung, daß Kunzke einem Scharlatan zum Opfer gefallen und Landrat Stammer wiederum

dem Kunzke viel Vertrauen geschenkt,

das ihm gerechtfertigt erscheinen mußte, während auch die Lebensmittelversorgung der Kreiseingesessenen und andere wichtige Verwaltungsgeschäfte vereitelten, daß sich der Landrat mehr um den Leiter des Kreisbankinstituts kümmerte, als geschehen. Nach solcher wichtigen Erkenntnis forderte der Staatsanwalt für K. in seinem eigenen Falle 2 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf einen Monat Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist. Wie das erste Urteil des Disziplinargerichts, das K. zwei Drittel der Pension zusprach, so auch die Begründung des Vorstehenden: „K. hat aus Leichtsinn und Gutgläubigkeit (in den drei Kundenfällen gehandelt."

Wenn nun auch der Spruch der höheren Disziplinarinstanz gefällt sein wird, ist ein Kapitel der Einflußnahme öffentlicher Geldinstitute auf den Geldmarkt der Rentenmarkperiode abgeschlossen.

Letzte Nachrichten.

Riesenbrand in einem chemischen Großwerk.

Heute früh brach in den chemischen Werken von Dr. Kurt Albert in Amöneburg (bei Mainz) ein Feuer aus, das in den Fabrikräumen, in denen hauptsächlich Kunstharz und Teer hergestellt wird, reiche Nahrung fand. Die ganze Fabrik stand daher bald in hellen Flammen. Die Wehren aus der ganzen Umgebung, auch die aus Mainz und Wiesbaden, sind zur Stelle und versuchen, den Brand mittels Sand einzudämmen. Sie müssen sich aber in der Hauptsache darauf beschränken, die benachbarten Fabriken zu schützen. Verbrannt sind vier Lagerhallen, eine Tischlerei und Tausende von Fässern mit Kolophonium. Das eigentliche Fabrikgebäude ist unversehrt geblieben. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

STADTGESCHÄFT GEMEINSCHAFT FACHGEWERBE FACHHANDEL WEHAG

Warum frieren Sie?

Heizen Sie an den kühlen Abenden der **Uebergangszeit** mit

Elektrizität oder Gas!

Schnell! -- Sauber! -- Billig!

Heizstrom tagsüber 10, nachts 5 Rpfg., Heizgas 10 Rpfg.

Beratung und Bezug durch die Mitglieder der Stadtgeschäfts-Gemeinschaft

Schaumig beim Rühren, verlässlich beim Backen.. Rama lässt den Kuchen gelingen

Mit Rama gibt es keine Backsorgen! Mühelos läßt sie sich schaumig rühren! Bald wirft der Teig Blasen, bestimmt wird er gut gehen. Verwenden Sie Rama Margarine ohne jede Beimischung; sie enthält alle wertvollen Fettstoffe, die dem Kuchen Nährwert verleihen. Auch zum Ausschmieren der Form nur Rama! Dann löst sich der Kuchen leicht ab. Rama läßt ihn geraten, köstlich schmeckend, locker und zart.

Wir reinigen und färben

Damen- u. Herrengarderobe

Wir waschen

Kragen und Oberhemden

Haushaltwäsche

in bekannt guter Ausführung

Plisseebrennerei

Vereinigte Färbereien und Wäschereien

Mauersberger, Geisenberg, Union, Giesert, G. m. b. H., Halle

3252

Brennholz

sehr trocken, hart und weich, in fertig. Ofenlängen, frei Haus an Private und Wiederverkäufer

Louis Kuckelt G. m. b. H. Dampfsägewerk Bugenhagenstraße 13 Tel. 25564

15,50 Mark

kostet auf Teilzahlung eine Volksbadewanne bei **G. Brose**, Gr. Sandberg 8.

Sohlleder-Ausschnitt

empfiehlt billigst

Albert Fabig

Lederhandlung Hallorenring 7

Kreis Liebenwerda

C. Schaffner Bad Liebenwerda Installation für Stark- und Schwachstrom, Radio

Gasthof „Siegeskranz" :: Herzberg empfiehlt nah und fern seine Lokalitäten und bringt gleichzeitig seine **Weltspiegel - Lichtspiele** in empfehlende Erinnerung.

Kreuz-Drogerie **Oskar Goepel** Liebenwerda. **Drogen Farben Photo**

Albert Krenkel Falkenberg empfiehlt seine **Maßschneiderei** für **Damen u. Herren** Preiswerte u. reelle Bedienung

Die kluge Hausfrau wählt immer wieder das gute **Kaiserauszugmehl** der **Schloßmühle Bad Liebenwerda** 7107

Lasierte Küchen auf **Teilzahlung Mark 190,—** Anzahlung Mk. 20.- Wochenrate Mk. 3. **Eichmann & Co** Große Ulrichstraße 51 Gr. Steinstr. 36 Eing. Schulstr. Verlangen Sie Liste 5

Von meinen großen **Abbrüchen des Dorfes Runstedt** bei Station Frankleben sowie **der Zuckerfabrik Radegast** bei Zörbig sind sämtliche Materialien in großen Massen sofort billig abzugeben wie: Türen, Fenster, Tore, pa. Bauholz, Bretter u. Bohlen, Treppen, Mauersteine, Bruch- u. Quadersteine, Brennholz, T-Träger und vieles andere. In Runstedt außerdem: 300 000 Dachziegel sowie ein Posten Heiz- und Kochöfen, 300 m Lattenzaun, 200 000 m Dachlatten, Parkettfußboden

Ernst Schülbe Halle (S.) Steinweg 47 Tel. 32300 Größtes Spezial-Abbruchgeschäft am Platze T. Radegast 330 T. Gr.-Kayna 236

Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- u. Frauenleiden, Bleichsucht u. Blutarmut **hilft Dir** das Kreis-Eisen-Moorbad **Bad Liebenwerda** Neue technische Leitung Man verlange Prospekt

Rheuma Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie, (Nervenschmerzen), Gicht. Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 3000 Dankbriefe. (Ich verkaufe nichts.) Krankenschwester Margot Weber, Wiesbaden H 13

Korn & Zöllner Halle a. S. Brüderstr. 13 - Fernspr. 23763 Baubeschläge Werkzeuge Eisenwaren

Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg

Unsere Leser werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen und beim Besuch von Veranstaltungen nur unsere Inserenten zu **berücksichtigen!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300920-17/fragment/page=0009

Gewerkschaften und Finanzpolitik

Ordnung der Finanzen ist die Voraussetzung für den Wirtschaftsaufstieg

Die schon im Frühjahr 1929 erhobene Forderung der Sozialdemokratie, durch eine großzügige Finanzreform dem Wiederaufstieg der Wirtschaft die Wege zu ebnen und die von den bürgerlichen Parteien beliebte Flick- und Pfuscharbeit durch wirkliche Finanzpolitik zu ersetzen, ist jetzt wohl Ueberzeugung weitester Kreise geworden. Die

Ordnung der Reichsfinanzen erscheint als die Hauptaufgabe des neuen Reichstages.

In diesem Zusammenhang ist es zu begrüßen, daß sich das jetzt erschienene Jahrbuch des ADGB. ausführlich mit den Problemen des Geld- und Kapitalmarktes und der Reichsfinanzen auseinandersetzt.

Das Jahrbuch verweist auf den Zusammenbruch der nordamerikanischen Effektenspekulation und die Periode von Zinssenkungen in Amerika und Europa, die sich bis weit in das Jahr 1930 erstreckten. Trotzdem sich nun die Zinsspanne zwischen kurzfristigem und langfristigem Leihgeld von Diskontsenkung zu Diskontsenkung vergrößerte, war aber, wie der ADGB. feststellt,

eine Umleitung des Ueberflusses am Geldmarkt zum verödeten Kapitalmarkt nicht zu beobachten.

Die vorsichtige Zurückhaltung der Kapitalbesitzer sei um so bedauerlicher, als auch von anderer Seite dem Kapitalmarkt neue Beträge nur spärlich zuflossen. Die Kapitalbildung innerhalb der deutschen Wirtschaft habe im Berichtsjahr nicht gleichen Schritt mit den Ergebnissen des Vorjahres gehalten. Die Kapitaleinfuhr andererseits, die in den Jahren 1927/28 rund 1,4 bzw. 1,5 Milliarden Mark betragen hatte, sank 1929 auf rund 350 Millionen Mark. Für diese Mindereinfuhr sind nach Auffassung des ADGB. zwei Gründe maßgebend: soweit es sich um Kredite an private Anleihenehmer handelte, war es

die Zurückhaltung des Auslandes wegen der ungeklärten politischen Lage;

soweit öffentliche Körperschaften in Betracht kommen, verhinderte die Beratungsstelle für Auslandsanleihen unter dem Einfluß des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht die Aufnahme ausländischer Kredite und zwang dadurch die öffentliche Hand zu einer ungesunden und gefährlichen Inanspruchnahme kurzfristiger Inlandsgelder.

Die Rückgriffe der vom ausländischen Kapitalmarkt abgeschnittenen öffentlichen Körperschaften auf den kurzfristigen Geldmarkt wären weniger bedenklich gewesen und hätten nicht zur Wirtschaftskrise des Jahres 1930 beizutragen brauchen, wenn man den Mut gehabt hätte, diese Hilfsquellen alsbald durch erhöhte Steuererträge zu ersetzen. Leider hätten die verantwortlichen Stellen in der Mehrzahl der Fälle die Dinge in einem unbegreiflichen Optimismus so lange laufen lassen, bis die privaten Geldgeber auf die Rückzahlung der Kredite drängten und damit die Ebbe in den öffentlichen Kassen den Augen der Oeffentlichkeit preisgaben. Es bleibe nach wie vor unbegreiflich, daß die Oeffentlichkeit trotz mancher Warnungen dieser durch Verantwortungs- und Mutlosigkeit gekennzeichneten Art der Geschäftsführung nicht gebieterisch Einhalt gebot, und auch jetzt noch nicht — trotz der inzwischen gemachten bösen Erfahrungen — aus ihrer Ruhe aufgeschreckt ist. Die Erschütterung, die durch das deutsche Volk ging, als der Reichskanzler Hermann Müller in einer denkwürdigen Sitzung des Reichstages am 13. Dezember 1929 die verzweifelte Lage der Reichsfinanzen darlegte und die nahen Fälligkeitstermine der kurzfristigen Schulden aufzählte, sei schnell verflogen.

Aber die Finanznöte des Reichs seien geblieben und haben sich infolge der Verschlechterung der Wirtschaftslage sogar von Monat zu Monat verschärft.

Zum Schluß der Ausführungen setzt sich der ADGB. mit der Verkennung der finanziellen Lage und der finanziellen Bedürfnisse des Reiches durch die wirtschaftlichen Spitzenorganisationen auseinander, denen im Interesse einer Gesundung der Wirtschaft an einer sofortigen Sanierung des Reichshaushalts gelegen sein müßte. Der ADGB. schreibt dazu: „Völlig unverständlich war z. B. die Haltung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, der alsbald nach der Unterzeichnung des Young-Planes durch die Sachverständigen auf Grund der erwarteten Ersparnis von rund 700 Millionen Mark jährlich gegenüber dem Dawes-Plan

ein aller Hemmungen bares Programm für Steuersenkungen

entwickelte, das milliardenweit über die erhofften Einsparungen hinausragte, obgleich es allgemein bekannt war, daß der Haushalt für 1929 in der Hoffnung auf eine künftige Erleichterung der Reparationslasten diese Summe bereits in versteckter Form enthielt. Es fanden sich außer den Gewerkschaften nur wenige Kritiker, die warnend auf die Vorwegnahme noch unsicherer Erleichterungen hinwiesen. In einer beachtlichen Parallelität der Ereignisse sind sowohl bei der Links-Koalition des Jahres 1929 wie bei der Rechts-Koalition des Jahres 1930 die Finanzminister — Hilferding bzw. Moldenhauer — und nur sie gestürzt worden, als sie gezwungen waren, dem Parlament einen Nachtrag zu ihrem Haushalt vorzulegen, weil dieser beide Male ein verschleiertes Defizit enthalten hatte. Aber dieses doppelte Warnungszeichen hat bisher

noch keine Mehrheit im Parlament zuwege gebracht, die gewillt wäre, trotz aller unbestreitbaren Schwierigkeiten, trotz der Bedrohung zahlreicher Sonderinteressen die Sanierung der Reichsfinanzen energisch und zielbewußt durchzuführen und damit jenen Druck von der Wirtschaft zu nehmen, der ihre Krise erst eingeleitet, dann verschärft hat und auch in Zukunft die sehnlich erwartete Besserung zu unterbinden droht.

Wer, wie der Reichsverband der Deutschen Industrie und die besonders von der Schwerindustrie beeinflußten Parteien hartnäckig auf einer Steuersenkung besteht, — die bis zur Sanierung der Reichsfinanzen völlig unmöglich ist —, der leistet dem Niedergang der deutschen Wirtschaft Vorschub. Wer sich dagegen, wie die Gewerkschaften, von dem Gedanken leiten läßt, daß gesunde Finanzen die Grundlage und die Voraussetzung für eine gesunde Wirtschaft darstellen, der fördert den Aufstieg der Wirtschaft. Vorerst scheinen leider diejenigen Kräfte die Oberhand zu behalten, **die dem Niedergang Vorschub leisten.“**

Die deutschen Ortskrankenkassen 1929

Erhebung des Hauptverbandes - Erhöhte Leistungen - Honorierung der Arzte - Eigenbetriebe der Kassen - Ansteigen der Versicherungsberechtigten

Im Ausbau seiner Statistik veröffentlicht der Hauptverband deutscher Krankenkassen in dem von ihm soeben herausgegebenen Jahrbuch der Krankenversicherung 1929 die Ergebnisse einer Erhebung über

die Verhältnisse bei den Ortskrankenkassen im Jahre 1929.

Die Statistik umfaßt die Ergebnisse von 1322 Ortskrankenkassen mit einer durchschnittlichen Zahl von 11 100 792 Mitgliedern. Da die letzte amtliche Statistik (1928) 2140 Ortskrankenkassen mit 13 724 459 Mitgliedern zählt, sind 61,78 Prozent der Ortskrankenkassen mit 80,19 Prozent der Mitglieder erfaßt. Der Bestand des Hauptverbands betrug am 1. Januar 1930 insgesamt 1616 Kassen mit 11 941 044 Versicherten.

Entgegen dem Vorjahr, jedoch entsprechend der allgemeinen Entwicklung, sind die Sachleistungen mehr als die Barleistungen gestiegen. Der Aufwand für Krankengeld ist nahezu gleichgeblieben. Am stärksten, um 14 Prozent, sind die Kosten für Arznei- und Heilmittelversorgung gestiegen. Die Arztkosten sind, wie im vergangenen Jahr, um 11 Prozent angewachsen. Bei einem Vergleich der Ausgaben je Mitglied 1929 und 1914 weisen Zahnbehandlungskosten und Wochenhilfe die stärksten Steigerungen auf, zwei Gebiete, auf denen die Leistungen besonders in der Familienhilfe stark ausgebaut worden sind. Die Verwaltungskosten sind im Vergleich zu den Leistungen gegenüber der Vorkriegszeit gesunken.

Die Versicherungsleistungen machen 91,63 Prozent der Gesamtausgaben und 88,75 Prozent der Beitragseinnahmen aus.

Die Krankheitshäufigkeit hat sich um fast 6 Prozent erhöht. Dabei ist das Krankheitsrisiko bei den größeren Kassen höher als bei den kleineren. Das erklärt sich aus dem Standort der größeren Kassen in Groß- und Mittelstädten.

Ausführlich sind in der Erhebung die Angaben über das Vertragswesen mit den Aerzten, Vertrauensärzten, Zahnärzten, Apothekern und Krankenhäusern. Die Honorierung der Aerzte für Mitgliederbehandlung erfolgte 1929 bei 840 (63,54 Prozent) Kassen mit 5,5 Millionen (49,13 Prozent) Mitgliedern nach Einzelleistungen auf Grund der amtlichen Gebührenordnung. Bei 443 (33,51 Prozent) Kassen mit 4,8 Millionen (43,24 Prozent) Mitgliedern erfolgte die Honorierung nach einem Kopfpauschale. Nach wie vor bezahlt die Mehrzahl der Kassen die Aerzte nach Einzelleistungen; das Pauschalsystem findet sich jedoch häufiger bei den größeren Kassen. Es sind angestellt 1541 Vertrauensärzte bei 884 Kassen mit über 9,1 Millionen Mitgliedern.

Als Eigenbetriebe der Kassen im Rahmen der Erhebung wurden 6 Krankenhäuser, 4 Lungenheilstätten, 8 Kurheime, 103 Genesungs- und Erholungsheime, 10 Kinderheime usw. unterhalten. 115 Kassen haben eigene Zahnkliniken, 98 Kassen besitzen Röntgen- und Lichtbehandlungsinstitute. Untersuchungsstellen für Gewerbekrankheiten haben 21 Kassen eingerichtet. Nicht mitgerechnet sind hier die Eigenbetriebe der Kassenverbände. Die dem Hauptverband angeschlossenen Kassen und deren Verbände besitzen nach neuester Zählung insgesamt 153 Heilstätten, Kur- und Genesungsheime mit 9000 Betten, außerdem 11 Kinderheime mit über 3000 Betten und 13 Tageserholungsstätten.

Außer den Eigenheimen wurden Heilbäder, Heilstätten und Kurheime, Genesungs- und Erholungsheime, Kinderheime usw. für die Gesundheitsfürsorge in Anspruch genommen. Namentlich hat die Entsendung in Heilstätten, Kurheime und Kinderheime erheblich zugenommen.

Die Zahl der Versicherungsberechtigten hat um 9,41 Prozent, noch mehr als im Vorjahre, zugenommen. Es ist anzunehmen, daß es sich hier in der Hauptsache um Angestellte handelt, die aus der Versicherungspflicht, und um Frauen, die aus dem Berufsleben ausgeschieden sind. Es läßt daher die verhältnismäßige Zunahme der Versicherungsberechtigten darauf schließen, daß sich die Erkenntnis vom Vorteil des Versicherungsschutzes auch in den Kreisen mit relativ guter Wirtschaftslage ausbreitet.

Was der Kraftfahrer wissen muß

Neue Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr vom 15. Juli 1930

Das Reichsgesetzblatt Nr. 29 bringt eine Neufassung der bekannten, bereits zweimal abgeänderten Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 16. März 1928, die für alle Kreise, soweit sie sich mit Kraftfahrzeugverkehr befassen, von Interesse sein dürfte. Vor allem sind es die Vorschriften über Beleuchtung, die einer durchgreifenden Veränderung unterzogen worden sind.

Stark wirkende Scheinwerfer müssen während der Fahrt innerhalb geschlossener Ortsteile, soweit diese hinreichend beleuchtet sind, ferner überall da, wo es die Sicherheit des Verkehrs erfordert, insbesondere beim Begegnen mit anderen Wegebenutzern, abgeblendet werden. Dies gilt auch, wenn das Kraftfahrzeug auf einem Wege längs eines besonderen Bahnkörpers fährt und einem Schienenfahrzeug begegnet. Die Ortsbeleuchtung gilt als hinreichend, wenn sie ein Sehen auf mindestens 25 Meter gewährleistet. Nach dem Abblenden dürfen stark wirkende Scheinwerfer

erst wieder eingeschaltet werden, wenn die sich Begegnenden auf gleicher Höhe sind.

Die Vorschriften über die Beleuchtung der Fahrzeuge bei Dunkelheit oder starkem Nebel sind erheblich verschärft; Fahrzeuge mit einer Geschwindigkeit über 30 Stundenkilometer müssen mit Scheinwerfern ausgestattet sein, die die Fahrbahn auf mindestens 100 Meter, soweit die Sicht nicht durch Nebel beeinträchtigt ist, derart beleuchten, daß sie übersehen werden kann. Bei Fahrzeugen unter 30 Kilometer Stundengeschwindigkeit brauchen nur 25 Meter übersichtlich erhellt werden.

Für Krafträder wird ein Scheinwerfer mit derselben Lichtstärke wie für Kraftwagen verlangt.

Die Pflicht zur Beleuchtung der hinteren Kennzeichen ist insoweit verschärft, als sie für ein normalsichtiges Auge, soweit die Sicht nicht durch Nebel beeinträchtigt wird, auf eine Entfernung von mindestens 15 Meter noch deutlich erkennbar sein müssen.

Die höchstzulässige Fahrgeschwindigkeit

beträgt innerhalb geschlossener Ortsteile für Kraftfahrzeuge mit Anhänger, wenn dieser nicht an allen Rädern mit Luftreifen versehen ist, 16 Kilometer, andernfalls 25 Kilometer in der Stunde. Für luftbereifte Kraftfahrzeuge ohne Anhänger 30 Kilometer. Außerhalb geschlossener Ortsteile unterliegen nur Kraftfahrzeuge mit oder ohne Anhänger, die nicht an allen Rädern luftbereift sind, einer Geschwindigkeitseinschränkung bis zu 25 Kilometer in der Stunde. Alle Kraftfahrzeuge müssen mit Luftreifen versehen sein. Für Anhänger sind in Zukunft Luftreifen oder hochelastische Vollgummireifen vorgeschrieben. Ihre Verbindung mit dem Kraftwagen muß so beschaffen sein, daß die Räder auch in Krümmungen möglichst auf den Spuren des Kraftwagens laufen.

Die zulässige Breite für Lastkraftwagen über 9,5 Tonnen und Kraftomnibusse über 5,5 Tonnen ist auf 2,35 Meter festgesetzt, während Lastkraftwagen unter dieser Gesamtgewichtsgrenze, aber mit über 5,5 Tonnen nur 2,25 Meter breit sein dürfen. Die übrigen Kraftfahrzeuge müssen sich mit einer Breite von 2,15 Meter begnügen; die zulässige Höhe beträgt für alle Kraftfahrzeuge 3,8 Meter. Die Bestimmungen über die höchstzulässige Breite finden auf vor dem 1. Oktober 1930 zugelassene Fahrzeuge keine Anwendung.

Die Verordnung stellt ferner das Erscheinen einer vom Reichsverkehrsminister zu erlassenden „Anweisung über die Prüfung von Kraftfahrzeugen“ in Aussicht, deren Bestimmungen alle Kraftfahrzeuge entsprechen müssen.

Nebenerwerb anmelden.

Da die Arbeitsämter angewiesen sind, auf Verletzungen der Bestimmungen scharf zu achten, geben wir die Bestimmungen über die Anmeldepflicht eines Nebenerwerbes hier wieder:

Jeder Arbeitslose ist verpflichtet, es dem Arbeitsamt ohne Aufforderung unverzüglich anzuzeigen, wenn er oder einer seiner Angehörigen, für den ein Familienzuschlag gewährt wird, eine Beschäftigung irgendwelcher Art und Dauer übernimmt, gleichviel, ob dafür Entschädigung gewährt wird oder nicht. Bei Verstoß gegen diese Bestimmung kann er sich nie darauf berufen — ganz abgesehen, daß Unkenntnis der Gesetze nicht vor Strafe schützt —, die erwähnte Gesetzvorschrift sei ihm nicht bekannt. Sobald ein Arbeitsloser bei einem Arbeitsamt einen Antrag auf Unterstützung stellt, erhält er ein Merkblatt ausgehändigt, in dem er auf die Anzeigepflicht hingewiesen wird. Ueber den Empfang leistet er im Antragsformular, das diese Bestimmungen nochmals enthält, Quittung.

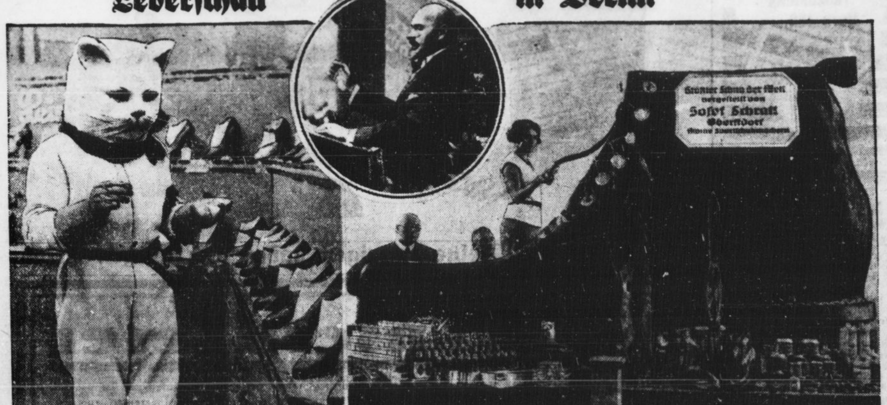
Unterläßt ein Unterstützungsempfänger die ihm nach § 176 AVAVG. obliegende Anzeige, kann ihm vom Spruchausschuß des Arbeitsamts gemäß § 259 AVAVG. für jeden Uebertretungsfall eine Ordnungsstrafe bis zum 25fachen Betrag der täglichen Unterstützung auferlegt werden. Soweit damit eine Schädigung des Vermögens der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung verbunden ist, besteht die Möglichkeit der Einleitung eines Strafverfahrens. Alle dem Arbeitsamt zur Kenntnis kommenden Verstöße werden verfolgt und geahndet. Inwieweit „Gelegenheitsverdienste“ auf die Unterstützung anzurechnen sind, richtet sich nach § 11 AVAVG.

Die verbreitete Ansicht, die Unterstützungsempfänger seien berechtigt, bis zu einem bestimmten Betrage Gelegenheitsverdienste zu beziehen, ohne verpflichtet zu sein, sie dem Arbeitsamt zu melden, findet in den einschlägigen Gesetzen keine Stütze.

Da in letzter Zeit häufig empfindliche Ordnungsstrafen von den Arbeitsämtern verhängt worden sind, ist die Beachtung dieser Vorschriften zu empfehlen.

Hauptschriftleiter: Ernst Loops. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Ernst Loops; für Kommunales Halle und Gewerkschaftliches: Gottlieb Kasparek; für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: Felix Habicht, sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Künne, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Große Märkerstraße 6/7.

Lederschau in Berlin



Die Internationale Lederschau 1930, die größte Lederausstellung, die die Welt gesehen hat, wurde im Beisein der Vertreter von Regierung und Staat und der in- und ausländischen Lederindustriellen in den Berliner Ausstellungshallen am Kaiserdamm eröffnet. Unter den 17 Ländern, die hier ausgestellt haben, erregen besonderes Interesse die Erzeugnisse der deutschen Lederindustrie, die für viele deutsche Städte das Rückgrat ihres Wirtschaftslebens bildet. — Unser Bild zeigt Kuriositäten der großen Lederausstellung. Links: Der gestiefelte Kater. Rechts: Der größte Schuh der Welt.

Oben im Kreis: Der Berliner Bürgermeister Scholz bei der Eröffnungsansprache.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300920-17/fragment/page=0010

Die Gewerkschaften zum Wahlausfall

Die Zunahme der extremen Stimmen ein Hindernis für die wirtschaftliche Prosperität
Eine Warnung an die Sozialreaktion – Das positive Resultat des Wahlkampfes

Halle, den 20. September.

Die „Gewerkschaftszeitung", das Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB.), nimmt in ihrer heutigen Ausgabe ausführlich zu dem Ergebnis der Reichstagswahlen Stellung. Sie konstatiert, daß die Sozialdemokratie im Wahlkampf völlig allein gestanden habe. Von allen Seiten wurde sie mit Angriffen überhäuft. Von allen Konkurrenten wurden unter den verschiedensten, einander gänzlich widersprechenden Gesichtspunkten ihre politischen Maximen und Handlungen, mochte sie sie als Regierungspartei oder in der Opposition betätigt oder vollzogen haben, als letzte entscheidende Ursache aller Wirren und Schäden, die im öffentlichen Leben zu beklagen waren, verschrien. Die Sozialdemokratie hat 10 Mandate in diesem Kampf verloren. Dieser Verlust sei, so sagt die „Gewerkschaftszeitung", schmerzlich und seine Bedeutung solle nicht verkleinert werden. Beachte man jedoch bei der Wertung dieses Resultats für die Sozialdemokratie die ungewöhnliche Wucht der Angriffe, denen die Partei ausgesetzt war, so sei die Tatsache, daß sie ihren Bestand nahezu gehalten hat, ein Beweis für die unerschütterliche innere Festigkeit und für die Beständigkeit des Vertrauens, das breite Volksmassen der Sozialdemokratie in den Stürmen dieses Wahlkampfes bewahrt haben und das sie ihr — damit mögen ihre Gegner rechnen — in jeder Lage bewahren werden.

Den Erfolg der Kommunisten und Nationalsozialisten dürfe man nicht als Konjunkturgewinn betrachten, der allein aus der Arbeitslosigkeit und der Verzweiflungsstimmung bedrohter Existenzen zu erklären wäre.

Auf dieses Konto könne man höchstens den Gewinn der Kommunisten, aber nur einen Teil des Anwachsens der Nationalsozialisten setzen. Soweit der Wahlerfolg der radikalen Flügelparteien jedoch in der gedrückten sozialen Lage weiter Bevölkerungskreise, namentlich der Arbeiterschaft, seine Ursache hat, sei er

eine Warnung für die politischen Kreise, die bisher für die Lösung der schwebenden finanzpolitischen und konjunkturpolitischen Aufgaben keine anderen Mittel zu kennen vorgaben als solche, die die soziale Not verschärfen und den Protest der Massen gegen sie verstärken würden.

Soweit eine Verwirklichung der nationalsozialistischen Parolen — und durch eine solche Verwirklichung könnten die Massen politischen Flugsandes nur im Lager der Nationalsozialisten gehalten werden — in Frage komme, ist die „Gewerkschaftszeitung" der Meinung, daß sich solche Erfolge durch parlamentarische Arbeit kaum erreichen ließen. Das Mysterium des Dritten Reiches würde also vieles von seinem unechten Strahlenglanz verlieren, sobald die nationalsozialistischen Propagandisten gezwungen wären, mit realen politischen Fakten zu rechnen.

Als weit bedrohlicher sieht die „Gewerkschaftszeitung" aber die Tatsache an, daß **das Anwachsen der Kommunisten und Nationalsozialisten die Arbeitsfähigkeit des Parlaments belastet und damit ein Hindernis für die Belebung des Vertrauens zur Staatsführung bildet, die als dringendste Voraussetzung für die Wiederkehr der wirtschaftlichen Prosperität angesehen werden muß.** Soweit das Anschwellen der kommunistischen und nationalsozialistischen Stimmenzahlen der Verzweiflung über einschneidende soziale Folgen der Wirtschaftskrise entsprang, werde sehr bald tiefe Enttäuschung an die Stelle der Hoffnung treten, diesem Uebel könnte mit einer radikalen politischen Entscheidung gesteuert werden. Um so unentbehrlicher sei

eine feste und überlegene Führung

des Reiches, gegründet auf einer parlamentarischen Machtgruppe, die sich, einmütig in dem Willen, die Lösung harrenden brennenden Fragen des politischen, ökonomischen und sozialen Lebens mit den Mitteln und im Geiste der Verfassung zu meistern und diese Verfassung gegen alle Bedrohungen zu schützen, zu entschlossenem Handeln zusammenfindet und unbeirrt ihren Weg zu Ende geht. Eine solche Mehrheit sei zahlenmäßig möglich. Wer aus einem beschränkten Horizont heraus ihr Entstehen hindert, wer ihre Arbeit stört, umkümmerlichen Begehrlichkeiten kleiner Kreise, um Pfennigniereien ohne Gewicht für das Gesamtschicksal Geltung zu verschaffen, trage dazu bei, daß die latent bestehenden Gefahren für den Bestand der republikanischen Freiheit, für die wirtschaftliche Existenz und das soziale Wohl weiter Kreise, ja des ganzen Volkes akut werden. Der Versuch der im Kabinett Brüning vereinigten Parteien, ihre Alleinherrschaft im Reich zu errichten, sei am Widerstand der Sozialdemokratie gescheitert. Das wahltaktische Ziel dieser Parteien, eine entscheidende Minderung des parlamentarischen Einflusses der Sozialdemokratie zu erzwingen, sei mißglückt. In dem Wandel der Meinungen darüber sei ein positives Resultat des Wahlkampfes zu erblicken, von dem man hoffen könne, daß es der Arbeitsfähigkeit des Parlaments und der Regierungsbildung förderlich sein werde.

Von den Funktionären und Kerntruppen der Arbeiterbewegung sei der Wahlkampf mit bezwingendem Elan und beispiellosler Hingabe geführt worden. Ihnen sei es gelungen, die Position der Sozialdemokratie zu halten. Was jedoch schon vor den Wahlen feststand, daß auch dieser Kampf um die Herrschaft im Parlament

nur eine Phase eines langen Ringens

der politischen Machtströmungen und Willensmeinungen um die Gestaltung des Staatswillens darstelle, sei durch den Ausgang des Wahlkampfes restlos offenbar geworden. **Darum müßten die Entschlossenheit der Scharen der Arbeiterbewegung, ihr waches Wesen, ihre Bereitschaft zu energischem Zupacken, ihr Vertrauen zur Führung, alle Eigenschaften der Stammannschaften des demokratischen Sozialismus über den Wahlkampf hinaus rege bleiben!**

Arbeit und Wirtschaft

Gute Durchschnittsernte

Die Landwirte brauchen keine Angst mehr vor der „Katastrophe einer guten Ernte" zu haben

Aus den im Statistischen Reichsamt zusammengestellten Ergebnissen der Ernteschätzung zu Anfang September dieses Jahres, der letzten vor der endgültigen Ernteermittelung, ergibt sich, daß die Aussichten für die diesjährige Getreideernte von den amtlichen Saatenstandsberichterstattern bei den meisten Getreidearten etwas besser beurteilt werden, als im Vormonat auf Grund der damaligen ungünstigen Witterungsverhältnisse angenommen wurde. Im Durchschnitt für das Deutsche Reich ergeben sich nach den Schätzungen zu Anfang September

Ernteerträge je Hektar

bei Winterroggen von 16,4 Doppelzentner, bei Sommerroggen von 12 Dz., bei Winterweizen von 20,2 Dz., bei Sommerweizen von 19 Dz., bei Winterspelz von 12,5 Dz., bei Wintergerste von 22,1 Dz., bei Sommergerste von 17 Dz. und bei Hafer von 15,9 Dz. Unter Zugrundelegung der Anbauflächen wäre hiernach mit folgenden

Gesamterntemengen

zu rechnen (zum Vergleich sind in Klammern die Ergebnisse der vorjährigen endgültigen Ernteermittelung danebengestellt):

Winterroggen	7,62	Mill. t	(8,05)
Sommerroggen	0,09	„ „	(0,10)
Winterweizen	3,26	„ „	(3,07)
Sommerweizen	0,31	„ „	(0,28)
Winterspelz	0,14	„ „	(0,15)
Wintergerste	0,44	„ „	(0,38)
Sommergerste	2,24	„ „	(2,80)
Hafer	5,47	„ „	(7,58)

Gegenüber den Ergebnissen der vorjährigen Getreideernte bleiben hiernach die diesjährigen Ertragsschätzungen hauptsächlich an Winterroggen und Hafer zurück,

und zwar bei Roggen um 400 000 Tonnen oder 5,4 Prozent, bei Hafer um 1,9 Millionen Tonnen oder 25,9 Prozent. Auch der Ertrag an Sommergerste bleibt hinter der Vorjahrsernte zurück. Hingegen wird an Weizen, und zwar sowohl an Winter- als auch an Sommerweizen allgemein ein höherer Ertrag als bei der vorjährigen Ernte erwartet. Bei den übrigen Getreidearten erreichen die diesjährigen Schätzungen im ganzen ungefähr die Höhe der vorjährigen Ernte.

Im Vergleich der Durchschnittsergebnisse der letzten sechs Jahre (1924/29) kann die diesjährige Getreideernte als Mittelernte bezeichnet werden. Nur bei Sommergerste und Hafer bleibt die diesjährige Ernte hinter dem sechsjährigen Durchschnitt (um 200 000 bzw. 900 000 Tonnen) zurück. Bei Winterroggen und Winterweizen dagegen liegt die diesjährige Getreideernte je um rund 450 000 Tonnen über dem Durchschnittsergebnis der Jahre 1924/29. Bei den übrigen Getreidearten halten sich die diesjährigen Ernteerträge ungefähr auf der Höhe des sechsjährigen Durchschnitts.

Berliner Metallindustrie verhandelt

Die Unternehmer zur Verkürzung der Arbeitszeit bereit

Am Freitag wurden zwischen dem Verband der Berliner Metallindustriellen (BBMJ.) und dem Berliner Metallkartell (Gewerkschaften) die Verhandlungen aufgenommen zum Neuabschluß des Lohntarifes für die Berliner Metallarbeiter, der von den Unternehmern zum 5. Oktober gekündigt worden ist.

Die Metallindustriellen verlangten die Zustimmung der Gewerkschaften zu einem Abbau der Tariflöhne von 15 Prozent. Das würde z. B. für den hochqualifizierten Facharbeiter eine Senkung des Tarifspitzenlohnes von 1,12 Mk. auf rund 96 Pf. je Stunde bedeuten. **Der durchgreifende Lohn- und Gehaltsabbau dürfte aber nicht nur auf die Betriebe der Berliner Metallindustrie beschränkt bleiben, sondern sich über das ganze Reich erstrecken** und vor allem auch die öffentlichen Arbeiter und Beamten erfassen.

Die Gewerkschaftsvertreter lehnten die Forderung der Metallindustriellen natürlich glatt ab. Sie stellten eine Gegenforderung auf Lohnerhöhung gegenüber.

Während der Verhandlungen kam es oft zu scharfen Zusammenstößen zwischen den Unterhändlern der beiden Tarifparteien. Während die Unternehmer mit allem Nachdruck betonten, daß sie ohne Nachsicht versuchen werden, ihre Forderungen durchzusetzen, brachten die Gewerkschaftsvertreter zum Ausdruck, daß sie eher einen Kampf auf Biegen oder Brechen aufnehmen würden, als auch nur einen Pfennig Lohnabbau in Kauf zu nehmen. Als von den Gewerkschaftsvertretern schließlich der Vorschlag gemacht wurde, zur Verminderung der Arbeitslosigkeit die Arbeitszeit auf 40 Stunden herabzusetzen, gab es in der Verhandlung, die schon zu scheitern drohte, eine jähe Wendung. Nach längerer Beratung erklärten die Metallindustriellen, dem Beschäftigungsproblem auch von dieser Seite nähertreten zu wollen. Sie ersuchten die Gewerkschaftsvertreter, **ihre Vorschläge zur Arbeitszeitverkürzung zu präzisieren, damit auf dieser Grundlage die Verhandlungen am nächsten Dienstag fortgesetzt werden können.**

Der mitteldeutsche Bergbau im August

Im Gebiet des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats war der Brikettabsatz nach wie vor unzureichend. Gegen Ende August zeigte sich eine geringfügige Belebung des Marktes. Auf dem Rohkohlenmarkt ist die Lage unverändert schlecht. Während im Gebiet des Ostelbischen Braunkohlen-Syndikats noch im Juli der Handel und die Verbraucherschaft bei ihren Brikettbezügen für den Hausbrand weitgehende Zurückhaltung an den Tag legten, haben sich die Auftragseingänge für Hausbrand im August und in der ersten Septemberwoche gebessert. Der Brikettabsatz für Industriezwecke wies dagegen keine Besserung auf.

Mansfelder Kupferschieferbergbau. Im August wurden durchschnittlich 7206 Mann (6911 im Mai, letzter Berichtsmonat) beschäftigt. Gefördert wurden 80 600 Tonnen (77 200 Tonnen im Mai).

Reichsmantaltarif der Buchbinder verlängert. Zwischen dem Hauptvorstand des Buchbinderverbandes und dem Vorstand des Bundes Deutscher Buchbinderinnungen ist vereinbart worden, den Reichsmantaltarif für das deutsche Buchbindergewerbe (Api-Vertrag) bis zum 15. Oktober 1930 zu verlängern.

Vermischtes.

Mordüberfall bei Berlin. In Karow bei Berlin verübte ein 30 Jahre alter Bursche einen Raubüberfall auf eine 53jährige Witwe. Die Frau wurde durch zwei Schüsse des Täters schwer verletzt, konnte aber noch um Hilfe rufen. Als der Bursche sich verfolgt sah, floh er, ohne etwas erbeutet zu haben.

Sadismus. Der Diamantschleifer Georg Egner in Erbach im Odenwald, Vater von sechs Kindern, hat seine Frau durch mehrere Schüsse in Leib, Brust und Kopf schwer verletzt und nach der Tat das Beil, auf das die Frau gesunken war, angezündet. Nur dem raschen Eingreifen der Nachbarschaft ist es zu verdanken, daß die Frau nicht lebendigen Leibes verbrannte. Zwischen dem seit vielen Jahren verheirateten Ehepaar kam es in letzter Zeit häufig zu Streitigkeiten, an denen die Hauptschuld dem Ehemann zugemessen wird. Er wurde verhaftet.

30 000 Mk. Lohngelder geraubt. Ein Beamter der Arbeitsstelle Dammbau Ottmachau wurde gestern früh mit einem Begleiter auf dem Wege vom Büro zur Zahlstelle Sarkoniz von zwei jungen Burschen überfallen. Die Banditen raubten Lohngelder in Höhe von 30 000 Mk. und knebelten die beiden Ueberfallenen.

Millionenbetrüger verhaftet. Der Direktor der vor wenigen Jahren in Frankfurt a. M. gegründeten Wohnungsbaugesellschaft m. b. H., Paul Müller, wurde unter dem Verdacht der Unterschlagung von mehreren Millionen Mark verhaftet. Müller machte u. a. Geschäfte mit einem katholischen Schwesternorden in der Pfalz.

„Mein Verstand ist mein Vermögen!" „Armut ist keine Schande!"

*

Reichskanzler Marx hat sich einen eigenen Mercedes-Achtsitzer gekauft. Da er öfters politische Dienstreisen, ohne Chauffeur, machen muß, lernt er das Fahren selbst. Besteht auch die Fahrtprüfung und reicht an Reichsverkehrsministerium eine Eingabe um Erhalt des Führerscheins ein. Diese Eingabe kommt vom Verkehrsministerium mit dem Bemerken zurück: „Dem Gesuchsteller wird der Führerschein verweigert, da er nachgewiesenermaßen nicht genau links von rechts unterscheiden kann."

Berliner Produktenpreise.

	19. 9.	18. 9.
Weizen, märk.	234—236	233—235
Roggen, märk.	163—165	174—175
Braugerste	204—222	204—222
Gerste, Futter	180—195	180—195
Hafer, märk.	158—169	158—169
Mais loco Bln.	—	—
Weizenmehl	27,50—35,75	27,50—35,75
Roggenmehl	23,75—27,00	24,00—27,25
Weizenkleie	8,75—9,00	8,75—9,00
Roggen Kl. fr. Bl.	8,25—8,50	8,25—8,50
Viktoria Erbsen	30,00—34,00	30,00—34,00
Futtererbsen	19,00—20,00	19,00—20,00
Ackerbohnen	17,00—18,00	17,00—18,00
Wicken	20,00—22,00	20,00—22,00
Lupinen, blaue	—	—
Lupinen, gelbe	—	—
Seradella	—	—
Rapskuchen	9,80—10,20	9,80—10,20
Leinkuchen	17,30—17,60	17,30—17,60
Trockenschnitzel	—	—
Sojaschrot	14,00—14,80	14,00—14,80
Kartoffelflocken	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Sept. 255—253. Okt. 256,50—255, Dez. 268—266,50 März 276,50—275,75, Roggen Sept. 181—179,50, Okt. 182—180, Dez. 194,50—193—193,50, März 206—204,50, Hafer Sept. 166, Okt. 167—166, Dez. 177 B., März 190—188, ruhig.

Geschäftsverkehr.

Was sagt uns die neue Ernährungslehre? Eiweiß, Fett, Kohlehydrate und Salze galten früher als die Grundstoffe zum Aufbau des menschlichen Organismus. Die moderne Ernährungsphysiologie hat festgestellt, warum eine Ernährung mit diesen Grundstoffen allein nicht ausreicht. Man hatte früher einen Baustein übersehen, der unbedingt zur Nahrung noch hinzugehört und den man erst jetzt kennt: die Gruppe der Vitamine. Ein erwachsener Mensch, der gute und verschiedenartige Kost genießt, nimmt ausreichende Mengen Vitamine zu sich. Der Säugling aber, der nicht mehr gestillt wird, und das Kleinkind erhalten eine einseitige Ernährung und zu wenig Vitamine. Daher gilt heute der Grundsatz: „Frischen Obstsaft dem Kinde". Da hat es ausreichend C-Vitamin gegen Skorbut. Wo aber findet es die anderen notwendigen Vitamine? Alle anderen von A bis E enthält Reflex Kindermehl.

Aus der Arbeit des Provinzialausschusses

Fortführung der Arbeiten am Mittellandkanal gefordert

Lauchhammer, 19. September.

Nach einer Rundfahrt durch den östlichsten Kreis der Provinz Sachsen hielt der Provinzialausschuß in Lauchhammer seine fällige Sitzung ab.

Zur Mittellandkanalfrage

wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„Der Provinzialausschuß hält es für seine Pflicht, seinen ernstesten Bedenken gegen den Abbruch der Bauarbeiten Ausdruck zu geben. Er hat daher in seiner Sitzung am 19. September einmütig beschlossen, an die Staatsregierung die dringende Bitte zu richten, was irgend möglich ist, zu tun, um die Fortführung der Bauarbeiten zu ermöglichen."

Der Provinzialausschuß beschloß weiter, unter gewissen Voraussetzungen für den Bau der Zillierbachtalsperre aus laufenden Meliorationsmitteln 50 000 Mk. beizutragen und dem Provinziallandtage wegen Gewährung einer weiteren Beihilfe in Höhe von 200 000 Mk. eine Vorlage zu unterbreiten.

Eine Erweiterung des Arbeitsbeschaffungsprogramms

des Provinzialverbandes ist dadurch bewirkt worden, daß durch Förderung der Folgeeinrichtungen bei Umlegungen Wegebau, Grabenbau u. a. m. Darlehen an Landgemeinden zu günstigem Zinsfuß in der Höhe von zusammen 118 000 Mk. bewilligt wurden. Aus dem Wegebauunterstützungsfond konnten 177 Anträge von Kreisen und Gemeinden berücksichtigt werden. Im ganzen wurden 960 000 Mk. ausgeschüttet, durch die der Bau von Straßen und Brücken gefördert wird.

Der Landeshauptmann wurde ermächtigt, die Beteiligung des Provinzialverbandes an der „Gadamang" zu regeln. Vorgesehen ist die Uebernahme von Aktien in Höhe von 300 000 Mk.

An Stelle des verstorbenen Oekonomierats Lorenz (Zentrum) tritt Dr. Herwegen (Halle) in den Provinzialausschuß und Malermeister Baumgarten (Ulder) in den Provinziallandtag ein.

Landesbaurat Dr. Allstaedt scheidet am 1. Oktober aus dem Dienste des Provinzialverbandes. An seiner Stelle wird das Elektrizitätsreferat dem Direktor Karl Beckurts übertragen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300920-17/fragment/page=0011

Für freie Stunden

Jorinda Von Anna Fink

Jorinda war eine Dirne. Gott mag wissen, woher sie ihren schönen, klangvollen Namen hatte. Manchmal hatte sie Minuten, wo sie ihren eigenen Namen laut vor sich hinsagte, langsam, beinahe andächtig, oft hintereinander. Und zum Schluß hatte sie Tränen in den Augen, ohne daß sie es wußte. Ihr Gesicht sah dabei ganz anders aus als sonst — es war, als ob sie das Lächeln, das sie zu ihrem Geschäft gehörte wie ihr buntes Kleid, ablege. Darunter kam ihr eigentliches Gesicht zum Vorschein: seltsam nackt und unbeholfen, wie eine Frau, die noch nie unbekleidet war. Auf ihrer Stirn erschienen dann einige Falten, als versuchte Jorinda über etwas nachzudenken, was sie selbst nicht wußte. Sie kam damit nicht weit, denn das Denken war nicht ihre Stärke. Sie brauchte es ja auch nicht weiter zu ihrem Geschäft.

Jorinda kebte ihren Namen, und manche Männer, die zu ihr kamen, begehrten sie nur des schönen Namens wegen. Und einige von ihnen verspotteten sie hinterher und machten sich lustig über sie. Dumm wie eine Kuh sei sie, ja noch dümmer, und die Kühe führten auch oft solche Namen, die nicht gebräuchlich seien; sie wären aber wenigstens nützliche Tiere, denn sie gäben Milch. Und das laute dreckige Gelächter blieb noch lange in Jorindas Ohren hängen.

Eines Tages — Jorinda saß müßig am Fenster — trat ein junger Mann zu ihr ins Zimmer, fragte: „Bist du Jorinda?" und blieb an der Türe stehen. „Ja!" sagte sie. Sie erhob sich von ihrem Sitz, um mit der üblichen einladenden Geste an ihn heranzutreten. Er streckte wie abwehrend beide Hände aus. „Nein", entgegnete er, „das will ich nicht. Ich habe von ein paar Bekannten deinen Namen nennen hören, und sein Klang verfolgt mich, seit ich ihn gehört habe. Und da zu einem Namen auch ein Mensch gehört, so möchte ich mir den gern einmal anschauen. Nur damit ich mir unter diesem Namen in Zukunft etwas denken kann. Also, weiter will ich nichts!" Und er betrachtete sie ernsthaft und aufmerksam aus klaren, nüchternen Augen.

Jorinda war während der Rede des Fremden wie erstarrt stehengeblieben, unfähig, auch nur eine Bewegung zu machen. Als der Fremde schwieg und anfing, sie beinahe wissenschaftlich zu studieren, fiel die Starrheit allmählich von ihr ab, und sie begann zu erschauern, als störe sie. Sie zog die Schultern hoch, flüsterte leise ihren eigenen Namen „Jorinda" ein paarmal wie im Traume vor sich hin — wie sie es zuweilen in den einsamen Minuten tat — das Flüstern wurde lauter, sie rief, sie schrie ihren Namen heraus, immer wieder, die Hände in die Brust verkrallt, bis sie endlich ganz erschöpft auf ihr Bett niedersank, von einem verzweifelten wilden Schluchzen geschüttelt, das kein Ende nehmen zu wollen schien. —

Der junge Mann war einigermaßen verblüfft über die Wirkung, die seine Worte hervorgerufen hatten. Er war, einem plötzlichen Impuls folgend, hierhergekommen, ohne sich viel dabei zu denken.

Das Schluchzen Jorindas ließ allmählich nach, eine große Erschöpfung schien an dessen Stelle getreten zu sein. Mit einer mühsamen Bewegung machte sie eine halbe Drehung, so daß sie beinahe auf dem Rücken lag. Die Augen hatte sie geschlossen, und der Atem ging fast unmerklich; sie schien zu schlafen. — Der Fremde blieb noch einige Minuten unbeweglich stehen und kam dann vorsichtig nahe an das Bett heran. Er nahm die Decke, die über das Fußende des Bettes herabhing, und deckte das Mädchen leise zu, denn es war kühl im Zimmer. Dabei blieb sein Auge auf ihrem Gesicht hängen. Was war das für ein Gesicht? So hatte das Mädchen doch nicht ausgesehen, als er in das Zimmer gekommen war! Die groben, etwas gewöhnlichen Linien, die das gewohnheitsmäßige, starre Lächeln in das Gesicht gezeichnet hatte, waren verschwunden. Jetzt erschien das Antlitz von einfachen Flächen zusammengesetzt. Es hatte einen kindlichen, etwas erstaunten Ausdruck. Im Gegensatz dazu hatte der Körper eine plumpe Schwere, die abstoßen konnte. Der junge Mann war bei diesem seltsamen Besuch zum zweitenmal frappiert. Er konnte zunächst den ersten Eindruck, den er von Jorinda empfangen hatte, mit dem jetzigen nicht vereinen. Was war das doch für ein seltsames Wesen!

Er ging leise aus der Tür und zog sie hinter sich zu, nachdem er sich noch einmal das Gesicht der Schlafenden angesehen hatte.

Jorinda erwachte aus ihrem Erschöpfungszustand. Wie lange sie so gelegen hatte, versuchte sie sich vergeblich zu erinnern. Es mußte wohl Morgen sein, denn es war eine leise Dämmerung im Zimmer, die immer mehr in Helle überging. Jorinda setzte sich auf und sah sinnend durch den Raum. Es wurde ihr drehend im Kopf, und sie mußte sich wieder ausstrecken. Wieder versuchte sie sich zu besinnen, und ganz vage erst, mit zunehmender Deutlichkeit kam, kam ihr die Erinnerung des Vergangenen. Sie war erstaunt. So etwas gab es also auch! Sie konnte sich nicht entsinnen, daß ein Mann etwas außerhalb ihres Berufs von ihr gewollt oder sie auch nur gefragt hätte. Es war doch sehr seltsam!

Da klopfte es hart an die Tür. Jorinda schrak zusammen. Noch bevor sie antworten konnte, wurde die Tür geöffnet, und ein Mann schob sich herein. Er zählte zu ihren häufigsten Besuchern.

Ohne Umstände wollte er sich zu ihr tun. Sie hielt den Atem an, das neue Lächeln war längst verflogen. „Na, Jorinda, was ist denn mit dir heute los?" fragte der Mann, als sie so unbeweglich blieb. Bei dem Namen „Jorinda" zuckte sie zusammen, und das heftige Schluchzen kam wie ein Anfall wieder.

„Na, na, na!" — Der Mann wollte sie beruhigen und streichelte ungeschickt und plump an ihr herum. Er war nicht gewohnt, bei einem solchen Besuch sich in besondere Gefühlsunkosten zu stürzen. Man zahlte gut, war außerdem alter Dauerkunde, dafür hatte man es bequem und konnte sich so geben, wie man war. Das war ja gerade Jorindas Vorzug, und deshalb suchte man sie häufig auf.

Das Schluchzen des Mädchens schien nachzulassen, es zeigte sich sogar ein leiser Schein des neuen Lächelns. Das gab ihrem Gesicht einen besonderen Reiz; sogar der Mann in seinem dumpfen Zustand merkte etwas davon. Er starrte sie an und meinte dabei wohlwollend: „Du hast ja etwas Apartes heute!" Das bedeutete für ihn ein großes Kompliment und passierte ihm seit Jahren zum erstenmal. — Doch dann war der Funke von Bewußtsein aus seinem verrosteten Gehirn verschwunden, und er stürzte sich auf das Mädchen.

Da war es im gleichen Moment, als erstarre unter ihm der Körper Jorindas zu einem einzigen Eisgebilde; ihr Mund war geöffnet, sie hatte einen Schrei ausstoßen wollen, aber der blieb ihr in der Kehle hängen. Die Augen verdrehten sich und blieben unbeweglich stehen, die Hände hatten sich in das Bettuch verkrampft. Es war, als ob sie plötzlich vor Entsetzen einem Anfall erlegen sei. Das rüttelte den Mann aus seiner Raserei auf. Rechzend zappelte er sich zusammen und schleppte sich zum Sofa, in dessen äußerster Ecke er niedersank, immer ängstlich mit weitaufgerissenen Augen nach Jorindas Bett schielend, als läge dort nicht ein scheinbar leblofer Körper, sondern als laure da ein wildes Tier, bereit, über ihn herzufallen. So hockte er lange Zeit und schwitzte Blut vor Angst.

Allmählich beruhigte er sich wieder und sammelte seine Gedanken. Eine schöne Bescherung! Da war er hergekommen, sich eine vergnügte Stunde zu machen, die er außerdem noch extra hatte bezahlen wollen. Er hatte gute Geschäfte gemacht und war gar nicht so —, und nun verreckte das Aas da gerade in dem Augenblick . . So eine Gemeinheit! Er fühlte eine starke Wut in sich hochsteigen. Denn daß Jorinda tot sei, schien ihm außer aller Frage. Gerade ihm mußte so was passieren! Die Wut, aus der nicht gelösten Spannung kommend, benahm ihm wieder alle Besinnung. Feige, wie alle niederen triebhaften Naturen, getraute er sich immer noch nicht an das Bett Jorindas. Aber die unerträgliche Spannung mußte heraus aus ihm. Er griff nach irgend etwas auf dem Tisch, erwischte eine schwere Karaffe und schleuderte sie nach Jorinda. Er traf sie nicht, sondern das Gefäß knallte an den Bettpfosten und zersprang in tausend Scherben. Jorinda regte und rührte sich nicht. Seine Wut steigerte sich dadurch noch mehr. Er schmiß einen alten Stiefel, den er unter ihrem Sofa griff, nach ihrem Kopf — wieder vorbei! So ein paarmal.

Er wurde immer ungeschickter und wütender, und als er sich nicht mehr zu helfen wußte, vergaß er alle Angst, stürzte sich mit Geheul auf sie und bearbeitete mit seinen Fäusten ihren Körper, einerlei, wohin die Schläge trafen. Nur vor ihrem Gesicht hütete er sich, weil darin immer noch die verdrehten Augen nach der Decke starrten.

*

Gregor saß mit ein paar Bekannten in einem kleinen Café, mehr um die Zeit herumzubringen, in der er sich mit sich selbst langweilte, als aus Freude und Bedürfnis. So schien es ihm immer noch erträglicher. Er hörte nur mit einem halben Ohr hin, als ihn der Name „Jorinda" aufmerksam werden ließ. Richtig, das war ja das Mädchen mit dem seltsamen Namen, und mit einem Schlage stand vor ihm sein Besuch bei ihr, den er damals in seinem Innern beiseite geschoben hatte, weil er sich über die ganze Angelegenheit nicht ins klare gekommen war.

Ein Herr in mittleren Jahren, gut aureckt gemacht, aber ziemlich verlebt und ramponiert, erzählte von Jorinda. „Wißt ihr es schon? Jorinda hat ihr Geschäft geschlossen, sie ist für niemanden mehr zu haben. Als ich neulich ganz harmlos bei ihr erschien, sah sie mich erst von oben bis unten an, als sei ich ein Mondkalb, und als ich handgreiflich werden wollte, langte sie mir aus heiterm Himmel eine Ohrfeige und schob mich zur Tür hinaus.

Gregor stand mit einem Ruck, bei dem seine Tasse fast umfiel, auf, wünschte kurz und abweisend Guten Tag, zahlte und verschwand hastig.

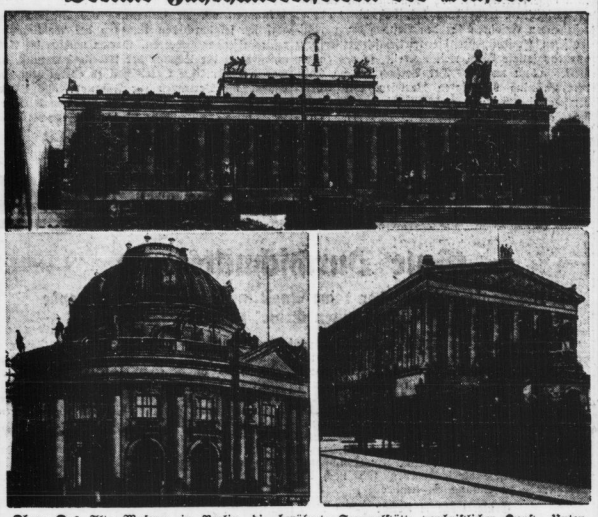
*

Jorinda hatte ein anderes Zimmer in einer einfachen, ordentlichen Gegend bezogen. Nun saß sie da und bedachte gerade, wie sich wohl ihr ferneres Leben gestalten würde.

Jorinda stand unbeweglich. Die Luft war unerträglich dick im Zimmer, von einem starken, aufreizenden Parfüm durchzogen. Sie riß das Fenster auf und sog die kühle Luft begierig ein. Es hielt sie nicht mehr im Hause. Sie eilte hinaus. Draußen wurde ihr wohler. Sie versuchte wieder zu überlegen, was sie jetzt anfangen sollte. Es war ihr unmöglich. Wie in einem Traum schritt sie dahin. Sie ging und ging und kam in einen Teil der Stadt, der ihr unbekannt war. Auf einmal blieb sie stehen. Ein Haus zog sie an. Ohne sich zu besinnen, öffnete sie, stieg die Treppe empor und machte vor einer Tür Halt. Sie holte tief Atem. Dann blickte sie auf und trat in ein Zimmer.

Mit einem leichten Schrei fuhr Gregor von seinem Diwan empor. Er hatte tief geschlafen; dann war er unruhig geworden; er hatte im Schlaf gemerkt, daß jemand Fremdes im Zimmer war und ihn ansah. Undeutlich sah er eine Gestalt, die in der Mitte des Zimmers stand. Er drehte das Licht an und schrie auf: „Jorinda!" Da lachte sie, erleichtert kam sie auf ihn zu, legte die Arme um seinen Hals und küßte ihn. Und dann geschah es, daß die Dirne Jorinda zum ersten Male in ihrem Leben sich einem Manne wirklich hingab.

Berlins Jahrhundertfeiern der Museen



Oben: Das Alte Museum in Berlin, die berühmte Sammelstätte vorchristlicher Kunst. Unten links: Die Nationalgalerie, in der die neueren deutschen Meisterwerke untergebracht sind. Unten rechts: Das Kaiser-Friedrich-Museum, in dem die nachchristlichen Kunstwerke aller Länder mit Ausnahme der neueren deutschen Kunst gesammelt sind.

Die Kleider des Kosakenobersten

Von Jean Bonot

So ein verrücktes Huhn wie den langen Hektor Lapuck findet man wirklich nicht alle Tage! Von denen, die ihn ins Leben riefen, hatte er das verführerische Aussehen eines wohlgefälligen Fleischkolosses, eine ausgezeichnete Gesundheit und eine Rente von hunderttausend Franken geerbt. Ihm fehlte also nichts von dem, was man braucht, um glücklich hienieden zu leben, und deshalb hätte auch mehr als eine niedliche, junge Maid gern ihr zartes Händchen in die Riesenfäuste des großen, guten Jungen gelegt.

Unzählige Male war er im Begriff gewesen, sich zu verheiraten, aber im letzten Augenblick hatte er sich stets geweigert, das „Ja" auszusprechen, das zwei verliebte, reizende Augen auf seinen Lippen abzuzwingen suchten.

Hätte er nicht sich seiner Millionen entledigen können? Ganz gewiß. Er zog es jedoch vor sie zu behalten und nur von der Außenseite als ein armer Teufel zu erscheinen.

Man sah ihn jeden Tag aus seiner hübschen Villa in zerlumpten Kleidern steigen. Die Leute hielten ihn für verrückt, aber er war es ganz und gar nicht; wofern nicht alle die ins Narrenhaus gehören, welche einem schönen Traum nachjagen.

Einsam und trübsinnig wandelte er durch die Stadt auf der Suche nach der Schwesterseele, nach der schönen Unbekannten, die in seinen Blicken den heißen Durst nach einer nicht auf Mammon gerichteten Liebe zu lesen wüßte.

Nun rauchte Hektor Lapuck an einem Aprilnachmittag, lächerlich anzusehen in seiner verschossenen Jacke und den engen Hosen, seine Pfeife auf einer Bank am Weideufer. An ihm sausten die Autos vorbei und führten elegante junge Frauen, die dem neuen Lenz zulächelten, in den Park hinein. Alle erschienen ihm hübsch, verlockend, zum Anbeißen, aber leider fuhren alle gleichgültig an ihm vorüber. Und wiederum in seinen Erwartungen enttäuscht, war der Unselige bereits im Begriff, sich wieder in sein Heim zu begeben, als ein prächtiges Luxusauto ganz plötzlich einige Meter vor der Bank anhielt, die er ganz allein einnahm.

„Nein, so was! Ein blonder Kopf tauchte hinter dem Vorhang auf, und eine kleine, weißbehandschuhte Hand gab dem jungen Mann ein Zeichen, näherzukommen. Hektors Herz schlug in dem breiten Brustkasten, wie es noch nie zuvor geschlagen hatte. Er stand linkisch auf und trat an den Wagen heran. Die schöne Dame war freudig überrascht, wie sie ihn kommen sah.

Es ist erreicht! dachte unser Koloß. Es ist erreicht! Liebe auf den ersten Blick!

Die Dame musterte den vor ihr Stehenden vom Kopf bis zu den Füßen und rief dann befriedigt:

„Sie sind der Mann, den ich seit Monaten und Monaten suche! Wie froh bin ich, wie froh bin ich, Sie getroffen zu haben . . . . Kommen Sie gleich morgen früh um elf Uhr zu mir. Sie werden es ganz gewiß nicht bereuen, sich zu mir bemüht zu haben."

Sie streckte ihm ihre Karte hin, auf der gedruckt stand: Gräfin Petrowska, Hochstraße Nr. 44.

Von soviel Anmut und Freimütigkeit entzückt, überwältigt, hingerissen, rang Hektor vergeblich nach passenden Worten, um seiner Verwirrung und seiner Freude Ausdruck zu verleihen. Als er seine Kaltblütigkeit wiedergefunden hatte, war der Wagen der Gräfin schon verschwunden.

Trotz seinem phantastischen Wesen und all seiner Verschrobenheiten war unser Hektor nicht der Mann, der sich Hals über Kopf in ein Liebesabenteuer gestürzt hätte, so verlockend es ihm auch erscheinen mochte. Er benutzte daher den Abend dazu, um Erkundigungen über die Gräfin Petrowska einzuziehen.

Sie fielen ausgezeichnet aus. Als Witwe eines Kosakenobersten, der ihr nicht unbeträchtliche Mittel hinterlassen hatte, verkehrte die Gräfin in der besten hauptstädtischen Gesellschaft und ihr Lebenswandel war untadelig.

„Das ist die Frau, die ich brauche", dachte Hektor strahlend.

Am anderen Morgen läutete er zur festgesetzten Stunde, frisch rasiert, ordentlich angezogen und nicht wieder zu erkennen, pochenden Herzens an der Tür der schönen Dame.

„Könnte ich Frau Gräfin Petrowska sprechen?"

„Die gnädige Frau empfängt nie am Morgen", versetzte der Lakai.

„Aber sie selbst hat gesagt, ich soll mich um elf Uhr einfinden."

„Ah schon recht, ich weiß, worum es sich handelt."

Dann kehrte der Diener Hektor den Rücken zu und rief in die Wohnung hinein:

„Marie, ist das Bündel fertig?"

„Was für ein Bündel?" fragte der Besucher verdutzt.

Und der Bediente setzte ihm auseinander, wie die Gräfin am vorigen Abend hocherfreut nach Hause gekommen war und zu ihrer Zofe gesagt hätte:

„Endlich habe ich einen langen Kerl gefunden, der uns von den Lumpen meines Mannes befreien kann. Er hat bestimmt Schuhnummer 47 wie der selige Oberst! Machen Sie ein großes Bündel zurecht, er wird es morgen früh um elf Uhr abholen.

(Berechtigte Uebersetzung von Dr. Ernst Levy.)

Kennen Sie den?

„Sie, Ihr Hund hat gestern ganz ekelhaft meine Schwiegermutter gebissen!" „Sie wollen mich doch nicht etwa verklagen?" „O wo! Bloß fragen wollte ich, was Sie für das Vieh haben wollten!"

*

„Erstaunlich, was Tiere für ein zähes Leben haben. Neulich hatten wir Kal, dessen Stücke noch in der Pfanne zappelten!" „Gar nichts. Sitze mit meiner Frau gestern am Mittagstisch, ist mir ein gebratenes Huhn an den Kopf geflogen!"

*

„Dein Bräutigam verwechselt ja immer mir und mich." „O, das macht nichts, deiner immer mich und dich!"

*

Im Kino. „Ich begreife gar nicht, weshalb Sie vorhin, als es finster war, meinen Hals gestreichelt haben?" „Offen gestanden, jetzt bei Licht begreife ich es auch nicht!"

*

„Eure Hochzeitsreise muß durch die paradiesische Gegend wundervoll gewesen sein." „Ja, — — — 21 Tunnels!"

*

„Meinen einen Vater habe ich nicht gekannt. Der hat meiner Mutter 'nen falschen Namen gesagt!" „Und der andere?" „Den auch nicht. Der stand am Hauptbahnhof als Dienstmann, und da hat meine Mutter die Nummer vergessen!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300920-17/fragment/page=0012

Deutschland das reichste Oelland?

Ankunft des amerikanischen Oelmagnaten Sinclair in Berlin - - Sinclair behauptet große Oelvorkommen in Hannover - Preußische Regierung bisher skeptisch - Neue Verhandlungen?

Der amerikanische Oelmagnat Harry F. Sinclair, ein hundertfacher Dollarmillionär, ist in Berlin eingetroffen.

Es heißt, daß Sinclair von neuem mit der preußischen Regierung wegen der Ausnutzung der von ihm behaupteten überreichen Oelvorkommen in Oldenburg und Hannover verhandeln wolle.

Sinclair steht auf dem Standpunkt, daß Deutschland eins der reichsten Oelländer der Welt sei.

Seine Vermutungen stützen sich, wie er Pressevertretern gegenüber erklärte, auf die Untersuchungen seiner Ingenieure, aber nun will er noch einmal genaue Feststellungen darüber treffen lassen, ob seine Vertrauensleute nicht doch zu reichlich optimistischen Ergebnissen bei ihren Forschungsarbeiten gekommen sind. Bestätigt sich, was man ihm bisher berichtete und sind

die Oelquellen wirklich so ergiebig, daß dem Oelmagnaten Sinclair ein rentables Geschäft gesichert zu sein scheint,

so dürfte er allerdings den Versuch machen, die in Frage kommenden Gelände käuflich zu erwerben, zumal ausgezeichnete Raffinierungs- und Vertriebsanlagen bereits vorhanden sind. Freimütig erklärt Mister Sinclair: „Wenn ich dies Geschäft mache, so tue ich es, weil ich glaube, daß ich an diesem deutschen Geschäft verdienen würde. Es hängt natürlich davon ab, wieviel die Ländereien kosten. Das in Frage kommende Gebiet gehört teils dem preußischen Staat, teils dem Kalisyndikat und teils Privatpersonen. Man wird eben sehen, ob diese Eigentümer gewillt sind, ihren Grund und Boden zu vernünftigem Preis zu verkaufen."

Bis jetzt hat die preußische Regierung mit Sinclair noch keine Verhandlungen aufgenommen.

Wenn sie auch grundsätzlich gegen das Geschäft, das ihr hier vorgeschlagen werden soll, nichts einzuwenden haben dürfte — Deutschland hat einen Petroleumbedarf von mehr als anderthalb Millionen Liter jährlich, der sonst importiert werden muß — so steht sie doch den Sinclairschen Behauptungen und Hoffnungen mit einer gewissen Skepsis gegenüber. Bisher haben sich nämlich alle Hoffnungen, die an die Hannoverschen Oelfelder geknüpft wurden, als trügerisch erwiesen.

Reichlich positive Mitteilungen, die in der letzten Zeit im Hinblick auf das Hannoversche Oelvorkommen in die Oeffentlichkeit lanciert wurden, mußten amtliche Stellen als „Oelschwindel" bezeichnen.

Es hatte sich gezeigt, daß alle diese positiven Meldungen aus Kreisen der am 1. Januar 1930 gegründeten Deutschen Sinclair-Petroleum-Gesellschaft stammten. Diese Meldungen, in denen geradezu Wunderdinge über die neuentdeckten Oelfelder mitgeteilt wurden, entpuppten sich als ziemlich plumpe Börsenmanöver. Aber obwohl Herr Sinclair weiß, daß eben durch diese Börsenmanöver und durch das Mißtrauen der offiziellen Stellen man in Deutschland seinen Plänen durchaus mit großer Skepsis gegenübersteht, kommt er jetzt nach Deutschland, um — weiter zu kommen. Und obwohl Herr Sinclair weiß, daß er bisher in Deutschland, bei dessen zahlreichen Arbeitslosen man keine trügerischen Hoffnungen erwecken möchte, eine „schlechte Presse" hatte, bleibt er bei seinem Optimismus. Immerhin sollte das zu denken geben ...

Gronaus Ankunft.

Am Freitagmittag kurz vor 12 Uhr traf der deutsche Ozeanflieger von Gronau mit seinen drei Begleitern Eduard Zimmer, Fritz Albrecht und Franz Hack an Bord des Hapag-Dampfers „Hamburg" in Cuxhaven ein, umbraust, umbrüllt und umrast von einem großen Schwarm deutscher Flugzeuge, die zum ehrenden Empfang herbeigeeilt waren. Schon an Bord des Dampfers wurden die Flieger von ihren Angehörigen und Kameraden, sowie von der Presse begrüßt. Außer den Persönlichkeiten der Flieger fand der Dornierwal allgemeines Interesse, mit dem die Ozeanüberquerung gelungen war. Die Hapag hatte die Maschine als Ehrenfracht befördert. Nach kurzer Feier fuhren Gronau und seine Begleiter nach Hamburg, wo u. a. der Senat einen Empfang veranstaltete. Der sozialdemokratische Erste Bürgermeister Roß hielt die Begrüßungsansprache.

Neue Flugzeugkatastrophe.

Auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof kam am Freitagabend die Udet-Flamingo-Maschine „D 1760" der Deutschen Verkehrsfliegerschule in einer Höhe von 150 Meter ins Rutschen und stürzte ab. Das Flugzeug zerschellte. Der Pilot Gerhard Kurz wurde lebensgefährlich verletzt, sein Begleiter, der Flugschüler Dr.-Ing. Richard Rödel, getötet.

Drama dieser Notzeit. In Duisburg haben sich zwei Schwestern im Alter von 56 und 57 Jahren und ihr Bruder im Alter von 59 Jahren gasvergiftet. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Motiv: wirtschaftliche Not.

„Wir ziehen vom Leder!"

Von Hans Wesemann

In Berlin wurde eine internationale Lederschau eröffnet.

„Offizieller Katalog", das steht in Goldbuchstaben auf der Stirnbinde einer schmucken jungen Dame, die am Eingang der Ausstellungshalle die Honneurs macht. Aber als ein Messebesucher freundlich meint: „Darf ich mal in Ihrem Katalog blättern, Fräulein" bekommt er eins auf die Finger. Dann vertraut man sich aber trotzdem der offiziellen Führung an und findet schließlich, daß diese Lederausstellung gar nicht — so ledern ist.

Mutter Gottes aus Leder.

Ich habe schon eine Uhr aus Strohhalmen gesehen und Gemälde aus Vollbarthaaren, aber ein Muttergottesstandbild von netto 1½ Meter Höhe und einigen 10 Kilogramm Gewicht, und das alles aus purem Rindleder, ist mir doch noch nicht vorgekommen. Daneben hängt eine afrikanische Kampfmaske mit Gazellenpergament überzogen und ein javanischer Kampfshelm aus Büffelleder. Auch Ledertapeten mit wundervollen Reliefs, alle mit tiefem nachgedunkelten Goldton, erzählen von Kultur und Geschmack unserer Vorfahren, die wir barbarisch zu nennen belieben, weil sie noch kein Giftgas und Jazzband kannten. Das schönste Stück aber ist ein kleiner chinesischer Lichtschirm. Eine reizende Mandschuhprinzessin neckt ihren Lieblingsaffen. Während der Oberenuche mit öligem Grinsen den Tee serviert.

Leguane und Menschenhaut.

An einem Stand traten sich die Besucher auf die Füße, so eifrig schauten sie durch die Scheiben, hinter denen man im höhesonnenbestrahlten Wüstensande zwei überdimensionale Eidechsen sah. Eine junge elegante Frau meinte anerkennend: „Guck' mal Männe die Eidechsen, aus der ihrer Haut sind meinen neuen Schuhe gemacht". Der Gatte schüttelte tadelnd den Kopf „Liebes Kind, 1. sind deine Schuhe aus Schlangenhaut 2. sind diese Eidechsen gar keine Eidechsen, sondern Leguane und 3. sind deine Schuhe noch gar nicht bezahlt". Ich hörte dem ehelichen Geflüster nicht weiter zu, ein großes Buch über die Jynen sicher auch gut bekannte Lotusphilosophie in Kambodscha fesselte meine ungeteilte Aufmerksamkeit. Das Buch war nämlich in eine wundervolle silberglänzende Lederhaut gebunden. — Sie fühlte sich beinah' wie Seide an. Nachher las ich im Katalog, daß dieser Einband früher mal die zarten Schultern und Brust einer kleinen Chinesin bedeckt hatte. Als sie starb, ließ ihr ebenso verliebter wie starknerviger Gatte sein Lieblingsbuch in ihrer Haut einbinden, um sie so im wahrsten Sinne des Wortes immer bei der Hand zu haben. Es geht doch nichts über echte Pietät.

Reichswehr und Schupo.

Herr Groener hat einen extra hübschen Pavillon mit den Erzeugnissen seines Ressorts angefüllt. Man sieht haferstramme Kommisgäule vom Kopf bis Schweif mit Leder behängt. So daß man gar nicht begreifen kann, wie auf diesem Lederchimborasso nachher noch ein Soldat sitzen soll. Eine ganze Wand ist mit den schönen neuen Koppeln der Herren Offiziere behängt. Sie haben alle einen Brustriemen zur martialischen Verzierung. Aber die Beischläge der Herren Generale sind nach der Dienstvorschrift in mattgold gehalten. Jetzt weiß man doch endlich auch, warum die arme Reichswehr mit ihren 750 Millionen absolut nicht auskommen kann. Daneben wirkt die Schupo viel ziviler. Man sieht z. B. die ungeheure Pickelhaube eines „Polypen" aus dem Jahre 1845, der die Kleinigkeit von 850 Gramm wiegt. Daneben sieht man dann einen modernen Schupotschako von 1930, der nur noch lumpige 375 Gramm wiegt. Woraus man ersieht, wie human und fortgeschritten unsere heutige Polizei ist.

Das Alte stürzt — es ändern sich die Leisten.

In Sibirien wohnen die Tschuktschen, die außer ihrem schwierigen Namen Meister in der Lederbereitung sind. Einfach alles machen sie aus ihren Renntierhäuten: Wassergefäß, Geldschränke, Rennboote, Abendtoiletten für ihre tranduftenden Damen, ja sogar ihre Banknoten sind aus Leder. Die Wissenschaft, neugierig und taktlos wie gewöhnlich, hat das Geheimnis des Tschuktschenleders der Konkurrenz verraten: Die guten Leute schaben mit den Zähnen die Fleischreste von der Haut, dann wird es mit Urin besprengt und zum Schluß in stundenlanger Zahnarbeit feingekaut, bis es so weich wie Seide ist. Diese Fabrikationsmethode hat aber unsere deutsche Lederindustrie merkwürdigerweise immer noch nicht eingeführt. Und es kann deshalb absolut nicht imponieren, daß sie nun mit der unvermeidlichen Statistik ihrer Millionenproduktion diese armen kleinen Handwerker wegradieren will. Denn was bedeuten die 118 Millionen Kilogramm Leder, die jährlich bei uns zu Schuhen verarztet werden, neben den Staatssandalen von Tut-Anch-amen, die man unter Glas und Rahmen gestellt hat, um sie vor profanen Händen zu schützen. Sie sind aus feinster Gazellenhaut, haben rote Absätze und sind mit Perlen und farbigem Gold ausgelegt. Und das vor 3000 Jahren, als die Vorfahren unserer heutigen Lackschuhbesitzer noch auf den Bäumen saßen!

Schuhe machen Leute.

Wenn sich heute schon die Margarineindustrie, der Zahnputz und die Zigaretten ihre Hausdichter für die Kundenwerbung halten, kann die Schuhindustrie nicht zurückstehen. Sie kommt deshalb gleich mit einer ganzen Revue. In der alle Schauspieler fabelhafte Lederjacken anhaben und so blankgeputzte Stiefel tragen, daß meine Trittchen vor Neid erblindeten. Also in dieser Revue singt eine Dame, die es ja wissen muß: „Schau die Menschen uff die Stiebeln det is richtig. — Det Jesicht is lange nich so wichtig." Das hat zwar schon Hans Sachs gewußt, der übrigens hier als Ehrengast fungiert. Aber es stimmt auch heute noch. Und das ist die Quintessenz von allem gegerbten und ungegerbten Leder, daß von uns kommt und zu uns heimkehrt.

Schreckenstage im ewigen Eis

Veröffentlichung des amtlichen Kommuniques über das Schicksal der Andree-Expedition

Am Freitagabend hat die schwedische Regierung das seit langer Zeit angekündigte Kommuniqué über das Schicksal der Andree-Expedition veröffentlicht. Das Kommuniqué baut sich auf die Funde zahlreicher Arktisforscher auf. Aus ihm geht zunächst hervor, daß die Ballonfahrt Andrees und seiner Begleiter vom 11. bis 14. Juli dauerte.

Am 13. Juli gegen Abend brach in der Gondel ein Feuer aus,

das jedoch bald gelöscht werden konnte. Am 14. Juli gegen Morgen erfolgte auf ungefähr 83 Grad nördlicher Breite und 30 Grad östlicher Länge die Landung. Warum, ist nicht einwandfrei festgestellt worden.

Vom 14. bis 21. Juli wurde die Schlittenfahrt in die Eiswüste vorbereitet und am 22. Juli nachmittags angetreten. Irgendwelche Notizen über den Verlauf der Fahrt bis zum 30. Juli sind in dem aufgefundenen Tagebuch Andrees nicht enthalten. Es geht aus ihm lediglich hervor, daß die Expeditionsteilnehmer in der betreffenden Zeit das Franz-Josephs-Land erreichen wollten, ihren Plan jedoch am 4. August infolge ungünstiger Eisströmung aufgeben mußten.

Die Expedition versuchte daraufhin die „Sieben Inseln" auf Spitzbergen zu erreichen, wo sich drei Proviantdepots für sie befanden.

Strindberg machte unterdessen wertvolle wissenschaftliche Aufzeichnungen astronomischer, meteorologischer und zoologischer Art.

Die von der Andree-Expedition mitgenommenen Lebensmittel reichten nur für die ersten Tage, so daß die Teilnehmer an der Expedition versuchen mußten, ihre Lebensmittelvorräte durch Jagd zu ergänzen. Fraenkel und Strindberg litten zuweilen an Magenschmerzen und Fußschäden. Andree brachte trotzdem die geistige Kraft auf, unter seine Aufzeichnungen anekdotenhafte und sogar lustige Notizen zu verzeichnen. Nach und nach gelangte die Expedition in die Nähe der Küste von Spitzbergen. Allmählich veränderte sich jedoch die Eisströmung, so daß das Ziel schließlich doch nicht erreicht werden konnte.

Die Kälte nahm ständig zu und man bereitete sich, nach dem Tagebuch Andrees, darauf vor, auf den Eisschollen zu überwintern.

Am 17. September wurde die Weiße Insel gesichtet, die in dem Tagebuch „Neu-Island" genannt wird. Es war das erste Land, das die Expedition seit dem 11. Juli zu Gesicht bekam. In der Zeit vom 18. bis 20. September gelang es der Expedition, drei Seehunde und einen Eisbär zu schießen. Andree berechnete, daß nunmehr genügend Proviant bis zum April des nächsten Jahres vorhanden sei. Das Tagebuch Andrees schließt mit dem Satz:

„Mit Kameraden, wie ich sie habe, muß man unter allen Umständen durchhalten können."

Das schwere Unglück des „Sturmvogel"-Flugzeuges in Berlin

Monteure demontieren das Flugzeug.

Der gefilmte Todessturz.

Ein Film wird die Ursache des Stuttgarter Flugzeugunglückes erweisen.

Von der furchtbaren Katastrophe auf dem Flugplatz Böblingen bei Stuttgart, der der Flugakrobat Schindler und drei Piloten zum Opfer fielen, ist ein Film aufgenommen worden. Der Operateur hatte die Absicht, das Flugkunststück aufzunehmen, das Schindler mit dem Uebersteigen von einem Flugzeug in ein anderes ausführen wollte.

Die Bildstreifen, die die Ursache der Katastrophe einwandfrei ergeben werden, sind vorläufig von der Flugpolizei beschlagnahmt worden.

Das Reichsverkehrsministerium nimmt zu der Böblinger Flugzeugkatastrophe in einer Erklärung Stellung, in der darauf hingewiesen wird, daß es sich in Böblingen nicht um eine öffentliche Veranstaltung, sondern um die Vorführung eines Interessenten (Schindler Flug AG., Freiburg i. B.) vor der hierzu geladenen württembergischen Presse handelte; man wollte eine Milderung der behördlichen Auffassung hinsichtlich der Zulassung von akrobatischen Flugveranstaltungen erzielen. Gegen diese Privatveranstaltung hatte die örtliche Polizeibehörde keinen Einspruch erhoben.

Der Schulflugbetrieb auf dem Flugplatz Stuttgart-Böblingen ist nach dem tragischen Tode der Fluglehrer Spengler und Engwer bis auf weiteres eingestellt worden.

Schindler war seit 1913 Flieger und ist seit elf Jahren als Luftakrobat tätig gewesen. Er hatte 1929 die Schindler-Flug-GmbH. gegründet, die schon in vielen deutschen Städten Flugtage veranstaltet hat. Er war verlobt mit der Fallschirmpilotin Hedi Schumann und wollte sich mit ihr in der nächsten Woche verheiraten.

Von Nazis in den Tod gehetzt

Die Gründe des Selbstmordes Studiendirektor Racks

Die Meldung, daß sich der Studiendirektor Rack (Schwerin) aus Enttäuschung über das Wahlergebnis das Leben genommen hat, trifft in dieser Form nicht zu.

Rack hat sich erschossen unter dem Druck der Hetze, die von nationalsozialistischer Seite gegen ihn betrieben wurde.

Der nächste Vorgesetzte Racks, Oberschulrat Dr. Schaper, teilt über den tragischen Vorfall folgendes mit: „Der SA.-Führer der Nazis hatte es verstanden, sich an einen elternlosen Primaner heranzumachen, der im Hause von Direktor Rack jahrelang Wohltat über Wohltat empfangen hatte. Dieser wurde von den Nationalsozialisten nach Berlin eingeladen, dort wurde er ausgiebig freigehalten, bis er gesprächig wurde und in seiner jugendlichen Unbefangenheit wohl Dinge zugab, die von der Wahrheit weit entfernt waren. Es handelte sich um eine angebliche Kneiperei des Direktors mit seinen Schülern und ähnliche Kleinigkeiten, die von den Nazis in der übelsten Weise verdreht und so zusammengestellt wurden,

daß hinter ursprünglichen Harmlosigkeiten die schlimmsten Verbrechen vermutet werden konnten,

und die als „Offener Brief" auf den Straßen und in der Schule verbreitet wurden. Ohne Wissen Racks verwahrte sich das Lehrerkollegium gegen die Anwürfe wider seinen Direktor. Rack selbst schrieb an den Vorsitzenden der NSDAP. in Schwerin und erhielt nach Wochen eine Antwort, die überhaupt nicht auf die Vorwürfe einging, sondern nur in Aussicht stellte, daß noch weiter „in geeigneter Weise" gegen ihn vorgegangen würde, wenn er es nicht vorzöge, vorher Schwerin endgültig den Rücken zu kehren.

Die Art dieses persönlichen „Kampfes" und noch mehr die bittere Enttäuschung, daß sich unter „seinen Schülern" welche fanden, die es wagten, das gegen ihn gerichtete Pamphlet in den Klassen zu verteilen, das ließ ihn an seiner Berufsarbeit als Pädagoge verzweifeln."

Tollwutkatastrophe in Marseille

Marseille und seine Umgebung werden seit Monaten von einer merkwürdigen Plage heimgesucht. Massenweise treiben sich tolle Hunde herum und fallen Menschen und gesunde Hunde an. Das Pasteur-Institut ist von Kranken überfüllt, die eiligst durch eine Serumbehandlung vor den Folgen der Hundebisse geschützt werden müssen. Gegen die Stadtverwaltung werden die schwersten Angriffe erhoben, weil sie trotz der seit Monaten zunehmenden Gefahr der herumirrenden kranken Hunde unterlassen hat, die Tiere durch gut organisierte Expeditionen zu fangen und zu töten. Man nimmt an, daß der Krankheitsherd der Tollwut in der Camargue liegt, dem ungeheuren wilden Pußtagelände westlich von Marseille.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300920-17/fragment/page=0013

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg ◆ Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42—44, Seitengebäude 2 Treppen. Fernruf 21029.

Halle

SUJ. Zentralvorstand. Montag, den 22. Sept. 20 Uhr, im Jugendsekretariat: Wichtige Sitzung. Alle BL-Mitglieder müssen erscheinen. Gruppen- und Horenleiter haben Bericht über das 3. Quartal zu geben.

— Gesamtgruppe. Alle Unterkassierer müssen in den nächsten Tagen abrechnen. Von 17—19 Uhr Abrechnungsstunde im Büro. — Mittwoch, den 24. Sept., 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus Aussprache üb. „Unsere zukünftige Arbeit".

Aus dem Bezirk

Bockwitz. Sonnabend, 20. Sept., abends 8 Uhr im „Volkshaus" Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: „Was bringen die Reichstagswahlen dem deutschen Arbeitnehmer. Ref.: Kurt Benne (Bockwitz). Wir ersuchen unsere Mitglieder nebst Angehörige, vollzählig zu erscheinen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.

Kleinzig. Sonnabend, 20. Septbr., Mitgliederversammlung bei Rabe (Kleinzig) abends 8 Uhr.

Eilenburg. Dienstag, 23. Septbr., 20 Uhr, im „Volkshaus": Mitglieder-Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Wettin. abds. 8 Uhr, im „Gasthof zum Stern": Wichtige Mitglieder-Versammlung. Alles muß erscheinen. Entschließung über das Verhalten der Reichstagsfraktion nach der Wahl.

Ammendorf. Dienstag, 23. Sept., 20 Uhr, im Lokal „Elstertal": Mitgliederversammlung Red. Ernst Loops spricht über das Thema: „Welche Lehren ziehen wir aus der Reichstagswahl?" Alles muß erscheinen.

— **SUJ.** Heute abends 6 Uhr Stadtbon. Die Nachtfahrt fällt aus. Mittwoch Vortrags-Abend. Bis Mittwoch alle Fahrgeld für Hettstedt mitbringen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsverein Halle.

3. Abteilung. Dienstag, 23. Sept., Monatsversammlung in „Kloppes Restaurant", Hardenbergstr. Gemütliches Beisammensein. Gäste u. Anwärter sind willkommen.

Wo gehe ich heute hin?
Ins Große Restaurant
„Zur Klause", Merseburg
Lindenaustraße, Ecke Melchior-Brennerstraße („Dreimäderlhaus")
Besitzer: Pluschke.

Trinkt Milch
von der
Molkerei Bennstedt!
Hauptgeschäft: Gr. Nikolaistraße 3
Verkaufsstellen:
Friedrichstr. 6 — Geiststraße 63
Große Wallstraße 45

von 2,50 Mark an
von 2,— Mark an
Spülmittel und andere Spezerie
Kataloge gratis
Versand nach allen Orten
C. Klappenbach & Co.
Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 41. Leipziger Str. 61/62

Nähmaschinen
einige leicht beschädigte mit bedeutend. Preisnachlaß auch auf Teilzahlung zu verkaufen. 4327
Deutsche Nähmaschinen-Vertriebs-AG.
Halle (Saale) Bernburger Str 30

Mein ärztliches Hausbuch
Ein modernes und übersichtliches Hausarzt-Buch
von Dr. Th. Robert, H. Döhler und anderen.
Neuzeitliche Heil-Methoden durch Biochemie, Homöopathie Pflanzen- und Naturheilmittel.
Mit Anhang:
Erste Hilfe bei Unglücksfällen
346 Seiten mit vielen Abbildungen. Ganzleinen.
Preis 4,80 Mk.
Zu beziehen durch die
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Stadttheater
Heute, Sonnabend, 20—23 Uhr:
Florian Geyer
Tragödie von G. Hauptmann
Sonntag, 19½—22¼ Uhr:
Meine Schwester und ich
Operette von Ralph Benatzky

Thalia-Theater
Sonntag, 20—22 Uhr:
Geschäft mit Amerika
Lustspiel von Franku Hirschfeld.

MODERNES THEATER
Neuer Spielplan im Kabarett der schönen Frauen
Der Herr Gemahl kommt!
Der originellste Ueberbrettl-Sketch
u. 7 Attraktionen
Sonnabend bis 4 Uhr
II. Laternenfest
Tanz mit Telefon
Sonntag 4-Uhr-Tee

Verlobungsringe
große Auswahl
Gold 333, 585, 750, 900
von 4.- 6.- 8.- 10.- 15.- 20.- bis 50.- ℳ
in Doubl. u. Charn.
v. 1.- 1.50 2.- 2.50
H. Schindler
Kl. Ulrichstr. 45.

Staunend billig!!
Gebrauchte und neue **Möbel** aller Art, stets in großer Auswahl am Lager nur
Mauerstr. 3 u. 4
am Steinweg.

Walhalla
Tägl. 20 Uhr Fernspr. 28385
Was jeder sehen muß
ist das
Jubiläums-Fest-Programm
mit
9 Attraktionen! Sensationen!
Sonntag nachmittag 4 Uhr
Das gesamte Kolossal-Programm
zu kleinen Preisen 0,50 bis 2,50, Kinder 0,30 bis 1,25

Konzert-Direktion H. Hothan
Neues Programm!
Der weltberühmte
DON KOSAKEN CHOR
Dirigent: Serge Jaroff
singt am 24. September im Thalia-Saal abends 8 Uhr.
Karten bei H. Hothan.

Willkommen Sportler
im
Volkspark
Heute, Sonnabend:
Vereins-Ball
Stimmungs-Kapelle
Morgen, Sonntag, vorm. 10½ Uhr:
Sport-Matinee (Fichte)
Nachm. 4 Uhr:
Fest-Ball
Unterhaltungs-Frei-Konzert

SCHAUBURG
Fernruf 298 32
Gr. Steinstraße 27-28
Ein köstlicher, zwerchfellerschütternder, alle Sorgen bannender, unerhörter
Heiterkeits-Erfolg
Der 100%ige Ton- und Sprechfilm
Das Kabinett des Dr. Larifari
mit Berlins populären und gefeiertsten Lieblingen
Max Hansen Karl Jöken Paul Morgan
das sangesfreudige Kurfürstendamm-Trio
Beginn:
Werktags 4.00 6.15 8.30 Uhr,
Sonntags ab 3 Uhr. 5055

Küchenbuffett 65 Mk.
Groß. Kleiderschrank 63 Mk.
3 Bettkst. mit Spiral- und Matratzenmatr. 70 Mk.
Plüschsof. 65 M.
Einbiett. 80 M.
4 Polsterstühle 34 Mk.
Nußb.-Büfett 180 M.
Nußbaum-Diplom.-Schreibtisch 85 M.
Bettlo 34 M.
Trumeau 30 M.
Friedr. Pelleke
Geiststraße 24/25

Glas und Verglasungen
Moebius, Bernauer Str. 5

Heimarbeit
schriftl. Vitalis-Verlag München

HANS BUCHHOLZ
HAUPTBAHNHOFS-WIRTSCHAFT HALLE
BESTE KÖCHE
BESTE WEINE
BESTE BIERE

Auto fahren
erlernen Sie in 12 Tagen in der
Fahrschule Hans Engel
Merseburg — Steinstraße 13 — Ruf 2604
Mücheln — Oelberg Nr. 7 — Ruf 425
auf dem modernsten 6-Zylinder-Adlerwagen
Filmvorführungen

Asthmakranke! Euer Leiden ist heilbar. Näheres durch Gratisprospekt vom Yerba-Laboratorium E. Schulz & Co., Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 85a.

Hellstein-Schnitte*
jetzt auch bei uns!
* Die einzigen „sprechenden" Schnittmuster! Mit lauter gedruckten Angaben für's Zuschneiden und Nähen auf den Schnittteilen selber!
Ein intim eingerichtet. Schnittmusterzimmer steht Ihnen unverbindlich zur Verfügung. Fachgemäße Beratung.
Brummer & Benjamin

Zoologischer Garten
Sonntag, den 21. September, ½4 Uhr:
Nachm.-Konzert
Leitg. Kapellmeister Zschiesing
Dauerkarten für die Symphonie-Konzerte lösen!
Preis für 12 Konzerte Mark 8,—, für Familien Ermäßigung.
Verkaufsstellen: Zoo-Kassen und Musikalien-Handlung Hothan.

Saalschloß
Jeden Sonntag, ½4 Uhr, bei freiem Eintritt die beliebten
Konzerte
unter Leitung v. H. Teichmann
4-Uhr-Tanz-Tee
7 Uhr im gr. Festsaal: Ball

Umzüge
führen billigst aus
Hallesche Eilboten
Jägergasse 2. Fernr. 21422

Gemeinnützige Grundstücksverwertungs-Genossenschaft Halle e. G. m. b. H.
Dienstag, den 30. Septemb. 1930, abds. 7 Uhr, im „Gewerkschaftshaus":
Halbjahres-Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Bericht über das verflossene Halbjahr.
2. Anträge und Verschiedenes.
Zutritt nur für Mitglieder.
Der Vorstand.
Karl Reiwand. Franz Peters.

Schillers Garten (Gelbe)
Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag
Konzert
Donnerstags ab 3½ Uhr
Tanz-Tee
Sonntags ab 8 Uhr
Gesellschafts-Tanz
Eintritt frei!

◆ Kleine Anzeigen ◆ haben hier großen Erfolg

Handarbeiten
Modern gezeichnete, angefangene u. fertige Decken, sowie Kissen in weiss u. farbig.
Neuheit: Pastellstickerei.
Gitterflausch in allen Modefarben.
Reiches Farbsortiment in Stick- u. Häkel-Material aus Wolle, Garn u. Seide.
Ab 22. September grosse Handarbeits-Ausstellung im II. Stock.
Vorführung der neuen Emka-Nadel zum Sticken von Teppichen.
Leichte Handhabung.
Sehr preiswert!
A. HUTH & CO. A.G. HALLE A.S.
GR. STEINSTR. 86/87 MARKT 21

REKLAME
Drucksachen schnell und gut liefert
Hall. Druckerei-Gesellschaft mbH.
Gr. Märkerstraße 6

Bekanntmachung

Am Mittwoch, dem 24. September, vorm. 11¼ Uhr, findet eine **öffentliche Gesamtsitzung der Industrie- und Handelskammer zu Halle** in ihren Sitzungssaale, Franckestr. 5, mit folgender Tagesordnung statt:
1. Einführung neu gewählter Kammermitglieder. 2. Wahl eines Vizepräsidenten. 3. Ausscheiden eines Mitgliedes; Beschlußfassung über eine Ersatzwahl. 4. Oeffentliche Anstellung und Vereidigung von Sachverständigen. 5. Aenderung der Börsenordnung der Produktenbörse zu Halle. 6. Zur handelspolitischen Lage. 7. Die Regelung des Zugabewesens. 8. Anträge, Mitteilungen und Verschiedenes. Hierauf geschlossene Sitzung.

Halle a. S., den 18. September 1930.

Industrie- und Handelskammer zu Halle.

Familien-Nachrichten

Nachruf.
Donnerstag, den 18. Sept., verschied nach langer Krankheit unser langjähriger Bierfahrer
Hermann Andrae
im Alter von 52 Jahren.
Wir betrauern in dem Verstorbenen, der viele Jahre bei uns tätig war, einen jederzeit willigen und arbeitsfreudigen Mitarbeiter und werden ihm auch über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.
Halle a. S., den 19. September 1930.
Mitteldeutsche Engelhardt-Brauerei. Aktiengesellschaft.
Die Direktion.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300920-17/fragment/page=0014